

Foyer

Wissenschaftliche Bibliothek

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Positionspapier zu Literaturversorgungs- und Informationssystemen _____ 663

FIZ Chemie: Geschäftsführer fordert Allianz zur besseren Informationsversorgung der Wissenschaft _____ 663

Preisträger für »Bibliotheksinnovation 2006« gesucht _____ 664

Katalogsysteme mit Inhaltsverzeichnissen angereichert / Das 180T-Projekt in Köln – oder wie verarbeitet man 180 000 Bücher in vier Monaten (Astrid Großgarten) _ 664

Freundlicher Empfang für die Besucher / Serviceverbesserung in der Ortsleihe und bei der zentralen Information der Bayerischen Staatsbibliothek (Wilhelm Hilpert) _ 667

Information digital

Nationalbibliotheken: »The European Library« erweitert ihr Angebot _____ 669

Universität Karlsruhe: Forscher erschließen Inhalte von Wiki-Webseiten _____ 669

Der Kommentar

Eric W. Steinhauer: Die Wissensgesellschaft braucht den Lernort Bibliothek _____ 670

Kirchliche Büchereien

Statistik 2005: »Das Niveau wird gehalten« (Rolf Pitsch) _____ 670

Öffentliche Bibliothek

Würzburg: Ins Blaue hören _____ 671

Tagungen

Fundraising als Flucht nach vorn / Neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bibliotheken und Archive (Niko Schachner, Nadin Weiß) ____ 672

Auf dem Weg zur Teaching Library / 9. Hamburger Kolloquium für Bibliotheks- und Informations-

management (Susanne Gill, Julia Schollbach) _____ 673

Lissabon: Wertvolle Impulse für deutsche Schulbibliotheksexperten (Eva von Jordan-Bonin, Ronald Schneider) _____ 674

Ausland

Goethe-Institut Athen: Griechische Bibliotheken setzen auf »Synergasia« (Brigitte Döllgast) ____ 675

Die Laudatio

Ein Wegbereiter der Digitalen Bibliothek / Professor Walther Umstätter geht in den Ruhestand (Konrad Umlauf) _____ 678

Nachrichten

Fortbildung _____ 679

Ausstellung: »Neue Welt & Altes Wissen« in Offenburg _____ 682

Ausstellung: »Anton Reisers Welt« in der Stadtbibliothek Hannover ____ 683

Markt _____ 684

Schwarzes Brett _____ 685

Lesesaal

Frankfurter Buchmesse 2006

Kenntnis exotischer Sprachen und Schriften willkommen / Das Süd-Asien-Institut der Universität Heidelberg und seine Bibliothek (Eleonore Schmitt) _____ 686

Kräftige Gewürzmischung aus Action, Romanze und Drama / Bollywood boomt: Ein Blick hinter die Kulissen der indischen Film-industrie (Christiane Brosius) ____ 692

Das Buch – nur ein Weltkulturerbe? / Zur Zukunft der Printmedien aus Sicht eines wissenschaftlichen Verlegers (W. Georg Olms) _____ 696

Praxis

Hörsalon versinkt im Paragrafen-dschungel / Rechtsunsicherheit

stört »Lauschige Stunden« in der Stadtbibliothek Bayreuth (Jörg Weinreich) _____ 699

Blickpunkt Recht: Hiebe ins Dickicht des Urheberrechts / Praktische Tipps zum Umgang mit GEMA, VG-Wort und Co. (Michael Haager) _____ 703

Bildungspartner Bibliothek

Leseförderung mit Promis, Pep und Party / Die JungeMedien-Jury 2006 der Stadtbücherei Frankfurt am Main kommt bei Jugendlichen gut an (Roswitha Kopp, Sabine Prasch) _____ 705

Ein netter Bär führt junge Leser durch die Medienwelt (Eva von Jordan-Bonin, Sabine Prasch) ____ 705

Magazin

Fachliteratur

Martin Eichhorn: Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken (Tom Becker) _____ 707

200 Jahre Stadtbibliothek Mainz (Armin Schlechter) _____ 709

Aus dem Berufsverband

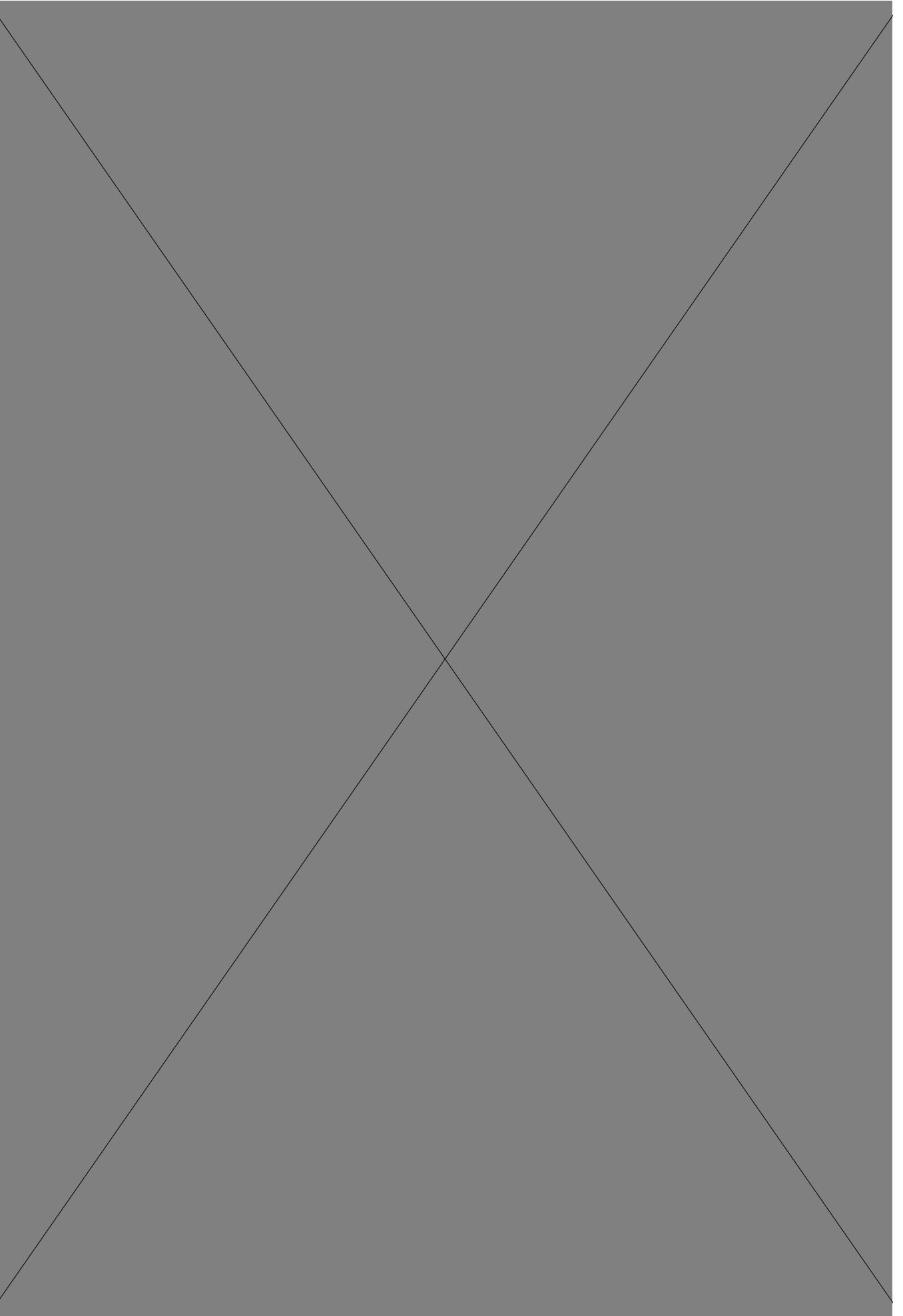
Neues von der Website »bibliothekssterben.de« · Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Einladung zur Mitgliederversammlung · Landesgruppe Niedersachsen/Bremen: Bericht über eine Studienreise nach Prag · Kommission für One-Person-Librarians: Virtueller Kurs »Online-Recherche für OPLs« im Netz · Kommission für Management und betriebliche Steuerung: Resümee der Tagung »Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Bibliotheken« · BIB-Fortbildungen · Mitglieder-nachrichten _____ 711

Editorial _____ 663

Impressum _____ 698

Summary · Résumé _____ 717

Stellenmarkt _____ 718



Gewalt

und sexuelle Übergriffe gegen inhaftierte Raubkopierer scheinen in deutschen Gefängnissen an der Tagesordnung zu sein. Das wird dem Publikum zumindest in häufig geschalteten Werbespots und Anzeigen suggeriert. Für die deutsche Filmwirtschaft, die für die unappetitliche Kampagne »Raubkopierer sind Verbrecher!« verantwortlich zeichnet, mutieren Schwarzbrenner und Downloader zu digitalen Taliban des Informationszeitalters, die sich ob ihres schändlichen Tuns auf weit mehr als den Sanktionskatalog des profanen Strafrechts einzustellen haben. Das, so die klare Ansage, sei wohl »hart, aber gerecht«.

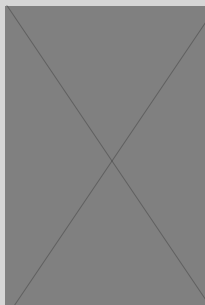
Die Musik- und Contentindustrie einschließlich der Softwarehersteller und Buchverlage treten in der Öffentlichkeit beim Thema Urheberrecht zwar nicht ganz so schrill auf wie ihre Kollegen der bewegten Bilder. Von Vertretern dieser Branchen werden die Botschaften jedoch nicht weniger bestimmt und lautstark vorgebracht. Wehe dem, der digitale Inhalte privat kopiert, Werke für Bildung, Wissenschaft und Unterricht vervielfältigt oder gar noch Ausnahmetatbestände wegen übergeordneter Rechte der Allgemeinheit einfordert. Der heilige Zorn der Verlage, Musiker, Autoren und Buchhändler ist ihm sicher. Immerhin: Dass Bibliothekare Verbrecher seien, mussten wir im »Börsenblatt des deutschen Buchhandels« zum Glück noch nicht lesen.

Wer aber wie die Verlage vollmundige Forderungen verbälst, auf seine Rechte pocht und damit den Adressaten bestimmte Pflichten aufbürdet, definiert damit einen Anspruch, an dem er sich auch selbst messen lassen muss. Will der Mediennutzer seinen urheberrechtlichen Pflichten nachkommen, müssen die Verlage ihrerseits sicherstellen, dass ihm dies unter vertretbarem Aufwand auch wirklich möglich ist. So weit die Theorie.

Was einer Bibliothek passieren kann, die im Rahmen ihrer Veranstaltungsarbeit Hörbücher präsentieren will und sich tatkräftig um die Rechte für deren öffentliche Aufführung bemüht, kann im Bericht von *Jörg Weinreich* in dieser BuB-Ausgabe (Seite 699 ff.) nachgelesen werden; der Beitrag wird im Übrigen komplettiert durch praktische Tipps aus Sicht des Tübinger Rechtsanwalts *Michael Haager* (Seite 703 f.). Weinreichs Realsatire entlarvt die hehren Forderungen und Ansprüche der Rechteinhaber als Prosa von Lobbyisten und weckt zudem einige Zweifel an der Professionalität der Verlagsbranche im Bereich des Rechte-Managements.

Weinreich fordert die bibliothekarischen Fachverbände auf, offene Fragen zu klären. Dieser Wunsch ist vor dem Hintergrund der geschilderten Probleme überaus berechtigt. Die Bibliotheksverbände werden hier aktiv werden müssen. Doch jede noch so gut gemachte Handreichung oder Fortbildungsveranstaltung zum Thema Rechte-Management stößt derzeit an Grenzen bei der konkreten Umsetzung. Und die scheitert aktuell schlicht am Unvermögen vieler Hersteller, den Bibliotheken praktikable Wege für eine rechtlich unbedenkliche Nutzung ihrer Verlagsprodukte zu ermöglichen.

Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)



Wissenschaftliche Bibliothek

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Positionspapier zu Literaturversorgungs- und Informationssystemen

Für Forschung und Lehre in Deutschland stellen wachsende Vernetzung digitaler Informationssysteme, der veränderte Rahmen des wissenschaftlichen Publizierens und Kommunizierens sowie strukturelle Neuausrichtungen im Hochschulbereich wesentliche Faktoren der Umgestaltung dar.

Zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Hochschul- und Forschungssystems werden sich auch die Informationseinrichtungen in unterschiedlicher Weise neu positionieren: Wissenschaftler und Hochschullehrer erwarten von den Informationseinrichtungen qualifizierte Unterstützung beim digitalen Zugang zu Publikationen, bei der fachlichen Erschließung von Informationsräumen sowie der Verwaltung und Vernetzung von Forschungsdaten und elektronischen Lehrmodulen. Im aktuellen Positionspapier »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015« stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ihre Analysen und Vorschläge zur Neuausrichtung der Informationsinfrastrukturen in Deutschland vor.

Zum Thema Open Access heißt es zum Beispiel: »Die DFG setzt sich für einen ungehinderten Zugang zu allen publizierten Forschungsergebnissen (Open Access) ein. Die Informationsfreiheit für Forschung und Lehre darf weder durch die Urheberrechtsgesetzgebung noch durch technische Barrieren oder prohibitive Entgelte beeinträchtigt

werden. Zugleich gilt es, einen angemessenen Schutz des geistigen Eigentums zu gewährleisten, beispielsweise durch die Verwendung von Creative-Commons-Lizenzen bei elektronischen Publikationsformen.«

Das gesamte Positionspapier steht unter: www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/download/positionspapier.pdf

FIZ Chemie: Geschäftsführer fordert Allianz zur besseren Informationsversorgung der Wissenschaft

pr. – Der Geschäftsführer des FIZ Chemie Berlin, *René Deplanque*, warnt vor dem Verlust von aktuellen Forschungserkenntnissen durch technische und organisatorische Lücken in der Dokumentation und in der Informationsversorgungskette.

Gleichzeitig weist der Geschäftsführer des Fachinformationszentrums darauf hin, dass eine Modernisierung der Organisation des Wissensproduktionsprozesses beste Voraussetzungen bietet, Forschungswissen besser und schneller in Arbeitsplätze zu überführen.

Deplanque sagte: »Die digitalen Techniken zur Gewinnung und Nutzung von Forschungserkenntnissen entwickeln sich so rasant, dass schon heute ein einfacher Wechsel in der Speichertechnologie zu unwiederbringlichem Verlust großer und wichtiger Informationsmengen führen kann. Das muss durch geeignete organisatorische und technische Maßnahmen verhindert werden. Wertvolle Forschungsergebnisse wie Experimentaldaten, Simulationen oder gute Algorithmen, die bisher oft nur einem kleinen Kreis von Forschern zur Verfügung standen, kann man heute im Prinzip unendlich vervielfältigen und, kombiniert mit

guten Verarbeitungswerkzeugen, einer unbegrenzten Anzahl von Menschen jederzeit für weiterführende Forschung und Entwicklung zur Verfügung stellen. Darin steckt ungeheures Potenzial zur Beschleunigung des Forschungsfortschrittes und des Technologietransfers. Diese Chancen müssen viel besser genutzt werden, als wir das derzeit tun.«

Der Geschäftsführer fordert Forschung, Fachgesellschaften, Bibliotheken und Informationszentren auf, sich in einer Allianz gemeinsam um die dauerhafte Sicherung, die bessere Bereitstellung und die optimale Anwendbarkeit von digitalen Informationen zur Wissensgenerierung

zu bemühen. Es sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe von großer Bedeutung, erarbeitetes Forschungswissen zu bewahren und bestmöglich verfügbar zu machen.

Nach Ansicht von Deplanque müssen Forscherinnen und Forscher als Informationserzeuger, Fachgesellschaften als ihre Vertreter, Bibliotheken als traditionelle Nachweisorganisationen vorhandenen Wissens und Informationszentren und Datenbankhersteller als diejenigen, die Erfahrung in der Strukturierung und Standardisierung komplexer Informationen haben, zur Lösung dieser Aufgabe an einem Strang ziehen.

www.chemistry.de

Preisträger für »Bibliotheksinnovation 2006« gesucht

Im Rahmen des Informatikjahres ist der Wettbewerb »Bibliotheksinnovation 2006« gestartet worden. Er richtet sich an Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken, die mit innovativen und effizienten IT-Lösungen und -Ansätzen die Herausforderungen durch die Digitalisierung meistern wollen.

Dies können laut Veranstalter die »Einführung neuartiger Dienste und Dienstleistungen im gewandelten Medienmarkt und seiner Nutzung« oder die »Realisierung strategischer Partnerschaften zur Unterstützung eines integrierten wissenschaftlichen Kommunikationsprozesses« sein. Weitere auszeichnungswürdige Themenbereiche sind »Technische und organisatorische Lösungen zur Verbesserung von Nachweisstrukturen und zur Überwindung von Heterogenitäten«, »Technische und organisatorische Lösungen zur Optimierung der Betriebspraxis in Bibliotheken«, »Neuartige nutzerzentrierte Angebote in der Zusammenführung heterogener Wissensquellen« sowie »i-skills und e-competence – strategi-

sche Maßnahmen zur Qualifizierung von Mitarbeitern, Studenten und Wissenschaftlern im Wissensmanagement«.

Der Wettbewerb, bei dem Preise im Gesamtwert von 30 000 Euro ausgelobt werden, wird vom Centrum für eCompetence in Hochschulen NRW und dem Multimedia Kontor Hamburg ausgerichtet und vom Bundesbildungsministerium, der Thalia-Buchhandelsgruppe und dem Verlag Elsevier gefördert. Als Hauptsponsor stellt Thalia ein Bücherpreisgeld von 20 000 Euro zur Verfügung, das die Gewinnerbibliotheken nach ihren Bedürfnissen einlösen können; Elsevier vergibt Software-Lizenzen im Wert von insgesamt 10 000 Euro.

Anträge können bis zum 5. Oktober ausschließlich online auf den Seiten zu dem Wettbewerb (www.education-quality.de/wettbewerb) gestellt werden. Unter den eingegangenen Bewerbungen trifft eine Jury dann eine Auswahl derjenigen, die auf dem Kongress »eUniversity – Update Bologna« am 8. und 9. November in Bonn ihre Lösungen präsentieren können; dort werden dann auch die Preisträger bekanntgegeben.

Katalogsysteme mit Inhaltsverzeichnissen angereichert

Das 180T-Projekt in Köln – oder wie verarbeitet man 180 000 Bücher in vier Monaten

Angesichts der Allgegenwart von Amazon und Google sowie von zunehmend verwöhnten Internetnutzern sind die Bibliotheken gefordert, das Feld der Innovation nicht allein kommerziellen Anbietern zu überlassen. Das hzb hat in einer Kooperation mit der USB Köln und der ZB MED ein erfolgreiches Projekt zum Catalogue Enrichment gestartet, das in diesem Umfang in Deutschland bisher einmalig ist und für weitere Vorhaben richtungsweisend sein könnte.

Versetzen wir uns in die Lage eines Studenten der Sozialwissenschaften, der Literatur für eine Seminararbeit zum Thema »Die Rolle der Frau im ländlichen Japan an der Schwelle zum 21. Jahrhundert« sucht oder in die einer Dermatologin, die zu »Behandlungsmethoden bei Rosacea« forscht. Die Katalogrecherche wird neben Standardwerken auch Treffer zu Monografien aufweisen. Aber werden die Suchenden auch fündig in Aufsatzsammlungen wie »Japanese woman working« oder »Naturheilverfahren für Hauterkrankungen«?

Diese Frage lässt sich nur mit einem Blick in das Inhaltsverzeichnis beantworten. Befinden sich die Recherchierenden gerade in der Bibliothek, ist dies unproblematisch. Anders sieht es jedoch aus, wenn online recherchiert wird. Was tun? In die Bibliothek fahren und dort nachsehen? Das Buch auf Verdacht per Fernleihe ordern? Eine Erweiterung der Kataloginformation um die Inhaltsübersicht wäre also wünschenswert. Solche Wünsche werden bald Wirklichkeit – am schnellsten für Mediziner, Betriebswirte und Sozialwissenschaftler in

wissenschaftlichen Bibliotheken in Köln.

Unter dem Stichwort »Catalogue Enrichment« läuft derzeit in Köln ein Projekt, in dessen Verlauf die Inhaltsverzeichnisse von mehr als 180 000 Büchern gescannt, mit einer Texterkennung als Volltext aufgearbeitet und schließlich in die verschiedenen Katalogsysteme eingespeist werden. Das Projekt startete am 1. September 2005, und die Verarbeitung der zunächst veranschlagten 180 000 Buchtitel wurde planmäßig vor Weihnachten abgeschlossen. Noch läuft das Unterfangen unter dem Arbeitstitel 180T-Projekt (für 180 000 Bücher). Einen endgültigen Titel wird das Projekt in einer späteren Phase bekommen, denn, wie *Kathrin Gitmans* von der Projektkoordination des hzb (Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen) betont, wird das Projekt zunächst mit den beiden kölnischen Bibliotheken und dann drei weiteren Partnerbibliotheken fortgesetzt.

Mehrwert für den Katalog

Wie kam es zu einem derartigen Projekt, das in seiner Größenordnung bislang einmalig in der deutschen Bibliothekslandschaft ist? Seit einiger Zeit steht das Thema Catalogue Enrichment im Raum, wie *Tatjana Mrowka*, die Marketingleiterin des Projektträgers hzb sagt. Auf verschiedenen Fachtagungen wurde das Thema immer wieder beleuchtet – insbesondere unter dem Aspekt, wie durch zusätzliche Inhaltsinformationen ein Mehrwert für den Katalog (Opac) geschaffen werden kann, um die Literatursuche zielgerichteter und erfolgreicher zu gestalten. Natürlich sehen sich Bibliotheken bei der Allgegenwart von Amazon und Google und verwöhnten Internetnutzern auch stark gefordert, das Feld der Innovation nicht allein kommerziellen Anbietern zu überlassen.

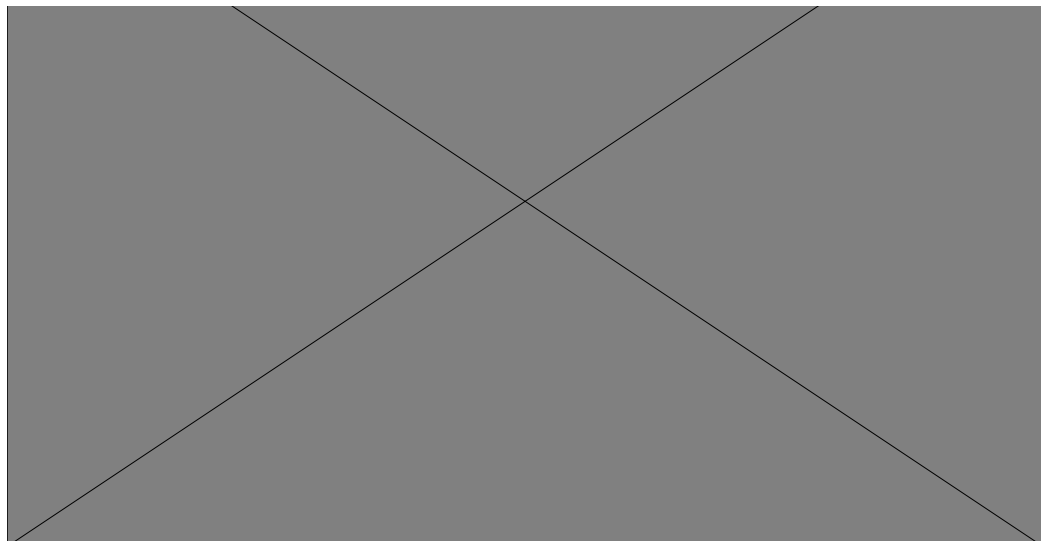
Auf der Konferenz des hzb-Verbandes zu Beginn des Jahres 2005 wurde die Diskussion um

Catalogue Enrichment erneut aufgegriffen, und das hbz beschloss, ein Projekt in größerem Stile anzugehen. Unterstützt wird es vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das hbz als Projektkoordinator stimmte in Kooperation mit der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (USB Köln) und der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) die Eckdaten ab. Aus dem Bereich der ZB MED wurden 60 000 Monografien aus den Zugängen der vergangenen fünf Jahre bearbeitet, aus der USB Köln 120 000 Titel aus den Erwerbungen der vergangenen 15 Jahre des Fachbereiches Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der unterschiedliche Zeitanatz bei dieser retrospektiven Kataloganreicherung ist der Tatsache geschuldet, dass die Halbwertszeit von medizinischem Wissen eine wesentlich kürzere ist als auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Beide teilnehmenden Bibliotheken haben eine herausgehobene Stellung. So ist die ZB MED die zweitgrößte medizinische Fachbibliothek der Welt, nach Nutzerzahlen gar die größte. Die USB Köln spricht mit mehreren DFG-Sondersammelgebieten, umfangreichen Spezialbeständen und dem bedeutendsten Altbestand in NRW auch überregionale und außeruniversitäre Kunden an. Für das Projekt wurden Titel aus dem betriebs- und sozialwissenschaftlichen Bestand gewählt, der circa ein Drittel des Gesamtbestandes ausmacht. Beide Fachbereiche decken neben der deutschen und angloamerikanischen Forschungsliteratur auch weitestgehend die relevanten Titel aus dem gesamten europäischen Sprachraum ab.

Die wissenschaftliche Relevanz der Fachliteratur aus den ausgewählten Pilotbibliotheken und die Tatsache, dass im Verbundkatalog des hbz die Daten von 246 Bibliotheken zusammenfließen, macht deutlich, wie sinnvoll es ist, angereicherte



Allein in der ZB MED wurden im Rahmen des Projekts circa 240 000 Seiten gescannt.

(Foto: ZB MED)

Titelraten in einen solch großen und stark frequentierten Datenpool wie den hbz-Medienserver einzustellen. Darin stehen den Verbundteilnehmern gegenwärtig 13 Millionen Titeldaten mit circa 30 Millionen Exemplardaten zur Verfügung.

Rechnet man die für das Projekt ausgewählte Bücherzahl von 180 000 auf zu scannende Seiten hoch, liegt die Gesamtseitenzahl bei 720 000, von denen circa 240 000 Seiten auf Medizin und circa 480 000 Seiten auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entfallen. Umgerechnet auf vier Monate entspricht dies also rund 2 000 Büchern oder 7 000 Seiten am Tag, die zu verarbeiten waren.

Hilfe durch Dienstleister

Für das hbz und die teilnehmenden Bibliotheken stand von Beginn an fest, dass eine derartige Größenordnung nicht im normalen Bibliotheksalltag vom eigenen Personal zusätzlich bewältigt werden konnte.

Gesucht wurde ein Dienstleister, der die zeitlichen, organisatorischen und finanziellen Vorgaben erfüllen konnte. Diese sahen vor, dass für das Projekt keine zusätzliche Hard- und Software angeschafft werden durfte, auf der vorhandenen Infrastruktur (Medea3-Umfeld der hbz-Verbundbibliotheken und MyBib-Server der USB

Köln) aufgesattelt werden musste, keine erneute Mediendatenerfassung stattfinden sollte und natürlich der Bibliotheksbetrieb im Ablauf nicht behindert werden durfte.

Die Firma ImageWare Components aus Bonn, bekannter Hersteller von Bookeye®-Buchscannern und MyBib-Liefersystemen, setzte sich schließlich als Anbieter mit der überzeugendsten Lösung durch.

Gemeinsam wurde die Projektorganisation verabredet:

- die beteiligten Bibliotheken stellen Netzwerkverbindungen und Arbeitsräume für den Dienstleister und ermöglichen dem Dienstleistungspersonal Zutritt zu Freihandausleihe und Magazinen;
- der Dienstleister stellt die technische Ausstattung;
- der Dienstleister stellt einen Server für die Auftragsbearbeitung, der wiederum über eine Schnittstelle mit dem hbz-Server verbunden wird;
- das hbz konfiguriert zusammen mit dem Dienstleister den Server;
- in beiden Bibliotheken gibt es feste Ansprechpartner für technische Probleme, Qualitätssicherung und fachliche Fragen;
- gemeinsam werden die Qualitätsstandards festgelegt und deren Einhaltung überprüft.

Um Überraschungen beim Projektstart zu vermeiden, war eine Pilotphase im Juli und

August 2005 vorgeschaltet. Zunächst wurden jeweils 500 Bände pro teilnehmender Bibliothek verarbeitet. Die Ergebnisse wurden von den Ansprechpartnern der Bibliotheken und des hbz

Jeder Bibliothekskunde profitiert davon, dass die Einträge von demnächst mehr als 200 000 Monografien in den Katalogen um die Inhaltsverzeichnisse erweitert werden.

hinsichtlich Scanqualität und Genauigkeit der Texterkennung überprüft. Das Ergebnis war mehr als zufriedenstellend, ebenso wie der optimierte MyBib-eDoc-Server, über den die Auftragsverwaltung, -steuerung, -verfolgung und Betriebsdatenerfassung lückenlos abgewickelt wird. Im hbz sah man die Testphase zuversichtlich. »Für das hbz steht die Qualitätssicherung an erster Stelle. Wären die Testergebnisse nicht zufriedenstellend gewesen, hätten wir das Projekt eingestellt«, so Hans Ollig, Leiter des hbz.

Nach der erfolgreichen Testphase ging das Projekt am 1. September 2005 in den Produktionsbetrieb und lief dann zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Da die Arbeitsergebnisse jederzeit von jedem Projektmitglied per Web-Zugriff auf das

MyBib System geprüft werden können, ist die Projektgruppe stets auf dem Laufenden und konnte so die Abstimmungsbesprechungen auf ein Mal pro Monat begrenzen. Auf der Tagesordnung stehen dabei die Bewertung der Arbeitsqualität und die Diskussion von Sonderfällen, für die zeitnah verbindliche Vorgaben und Lösungen für den Produktionsbetrieb gefunden

Vielleicht kehrt nun der ein oder andere Nutzer von Google zurück und recherchiert bei der nächsten Gelegenheit lieber wieder in den Katalogen der ZB MED und der USB Köln.

werden müssen. Als Beispiele seien genannt: Kritzeleien im Inhaltsverzeichnis, mehrsprachige Verzeichnisse und solche mit Formeln oder arabischen und chinesischen Schriftzeichen, die von der Texterkennung nicht oder nur fehlerhaft erkannt werden.

Wie ist nun konkret die Arbeitsorganisation in den teilnehmenden Bibliotheken? In der USB Köln wurden für die erste Projektphase acht und in der ZB MED vier Scanstationen aufgebaut. Die Ausrüstung pro Arbeitsplatz sind neben Mobilar und Bücherwagen jeweils ein Bookeye®-GS400 mit ergonomischem Scanpad und Barcodepistole.

Mehrstufige Qualitätssicherung

Annegret Johann von ImageWare, verantwortlich für die Produktion, erläutert den Ablauf: »Die Mitarbeiter holen die Bücher an den Scanplatz. Dort wird jedes Buch zuerst mit der Barcodepistole registriert. In den folgenden Arbeitsschritten werden die Seiten des Inhaltsverzeichnisses gescannt und um irrelevante Informationen bereinigt. Danach wird die Texterkennung durchgeführt. Jeder Mitarbeiter ist angehalten, die Stimmigkeit des Ergebnisses zu überprüfen.« Sollten Fehler

übersehen worden sein, fallen sie später in dem mehrstufigen Qualitätssicherungsverfahren auf. Dann bekommen die Aufträge im System einen Reklamationsvermerk und erscheinen auf späteren Auftragslisten zur Nachbearbeitung.

Die Mitarbeiter, die die Scansarbeiten ausführen, sehen nur die Benutzeroberflächen der verwendeten Scansoftware BCS-2®. Das recht aufwändige MyBib-System im Hintergrund, das den gesamten Workflow steuert und die lückenlose Auftragsverfolgung von den lokalen Bibliothekssystemen zum hzb-Server erst möglich macht, ist nur den jeweiligen Projektbeauftragten zugänglich. Über MyBib werden von Johann so genannte Buchhollisten erzeugt und an die Scanner verteilt.

Diese Listen sind Auftragszettel und geben den Mitarbeitern die zu bearbeitenden Bücher vor. Jedes Buch ist über Signatur, Mediennummer und Titel auf der Liste ausgewiesen. Den Mediennummern kommt eine Schlüsselrolle in dem komplexen Datengefüge zu. Sie ist die eindeutige Identifizierung für ein Buch und in Form eines Barcodeetiketts auf jedem Medium aufgebracht. Der Barcode identifiziert das Buch gegenüber MyBib und dies stellt wiederum eine Verknüpfung zur Verbund-ID des hzb her.

Das hzb übernahm zum Jahreswechsel die gewonnenen Daten in seinen Medienserver. Die Umsetzung des durch Texterkennung generierten Volltextes erlaubt dabei eine Indexierung der Daten über die im hzb verwendete Suchmaschine, die auf der Technologie FAST beruht. Die angereicherten Daten werden für alle Verbundteilnehmer nutzbar sein, und doppelte Arbeit wird vermieden.

Jeder Bibliothekskunde profitiert davon, dass die Einträge von demnächst mehr als 200 000 Monografien in den Katalogen um die Inhaltsverzeichnisse erweitert werden. Diese werden für die Nutzer dann als digitales Bild einsehbar sein. So wird die Literaturrecherche für die Orts-

und Fernleihe erheblich verbessert und erleichtert. Als Nebeneffekt werden nun vielleicht auch Dokumentenlieferaufträge für Beiträge erteilt, die sonst weiter unbeachtet in Sammelbänden im Regal verblieben wären.

Erweiterter Nutzerservice

Für *Christiane Süverkrüp* und *Claudia Dembek*, die das Projekt für ihre Bibliotheken inhaltlich betreuen, liegt der Vorteil vor allem in der verbesserten Arbeitsökonomie der Bibliothekskunden, denn die ergänzten Katalogdaten werden Fehlansleihen vermindern und die Nutzungsfrequenz der Titel erhöhen. »Durch das Catalogue Enrichment und die Online-Verfügbarkeit der Daten, werden die vorhandenen Bestände zudem besser publik gemacht und der Nutzungsservice gerade auch für die überregionalen Kundenkreise erweitert«, so Dembek. Nach der Erfahrung von Süverkrüp

»Ein Projekt in dieser Größenordnung«, sagt hzb-Leiter Hans Ollig, »ist richtungsweisend und bislang in Deutschland einmalig.«

hat besonders die Online-Recherchierbarkeit von Medien eindeutige Auswirkungen auf deren Nutzungshäufigkeit. Und was kann sich eine Bibliothek für ihr erhebliches Investment in Bestandsaufbau und -pflege mehr wünschen, als dass ihre Medien zielorientiert, intensiv und häufig genutzt werden? Und vielleicht kehrt der ein oder andere Nutzer dann zukünftig von Google zurück und recherchiert bei der nächsten Gelegenheit lieber wieder in den Katalogen der ZB MED und der USB Köln.

Da das Projekt reibungslos lief und zeitlich voll im Plansoll lag, schauten alle Beteiligten schon im November 2005 weiter nach vorn und prüften die Möglichkeit einer Fortführung, bei der man dann die Kataloganreicherung nicht nur retrospektiv, sondern auch für Neuzugänge

betreiben wollte. Um möglichst 80 Prozent der Neuzugänge im Verbundbereich abzudecken, suchte man geeignete Partnerbibliotheken, um das Projekt in einer zweiten Phase möglichst nahtlos fortzusetzen.

Die zweite Projektphase ist seit Jahresbeginn bereits im Gange; neben der ZB MED und der USB Köln sind nun die ULB Düsseldorf, die UB Paderborn und die ULB Bonn in der Projektgruppe, deren Koordination weiterhin beim hzb liegt. Auch bei den neuen Teilnehmern werden nach dem in Köln erprobten Organisationsmodell Scanarbeitsplätze installiert und Verbindungen zum zentralen MyBib-eDoc-Server geschaltet, der den kompletten Geschäftsgang überwacht. »Ein Projekt in dieser Größenordnung«, sagt hzb-Leiter Ollig, »ist richtungsweisend und bislang in Deutschland einmalig.«

Astrid Großgarten,
Verlegerin, Bonn



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefax 0 71 21/30 04 33
E-Mail mail@bib-info.de

Freundlicher Empfang für die Besucher

Serviceverbesserung in der Ortsleihe und bei der zentralen Information der Bayerischen Staatsbibliothek

Mit dem Umbau und der Neumöblierung der Ortsleihe und der zentralen Information der Bayerischen Staatsbibliothek in München wurden gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen: verbesserter Service für die Besucher, modernere Ausstattung, leichtere Erreichbarkeit und bessere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten.

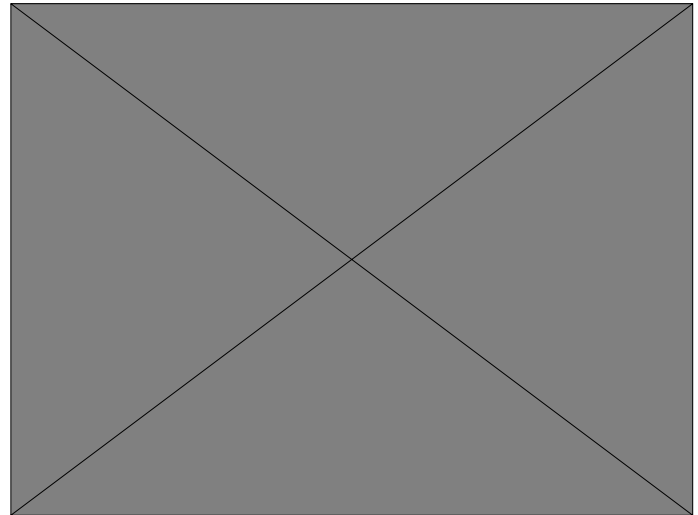
Die Bayerische Staatsbibliothek, seit Jahrhunderten eine Forschungsbibliothek von internationalem Rang, befindet sich auch heute hinsichtlich Bestandsaufbau, Erschließung und Service auf einem guten Weg, um diesen Status für die nächste Zukunft zu sichern. Als bedeutende Einrichtung im Forschungs- und Bildungsbereich kann man aber kein Dasein im Elfenbeinturm der hohen Wissenschaftlichkeit führen und so tun, als würden einen Studentenberge und Pisschock nicht betreffen, vor allem

nicht, wenn eine der größten und bedeutendsten Universitäten Deutschlands auf der anderen Straßenseite liegt.

Entsprechend der Allgemeinen Bibliotheksordnung der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken (ABOB) hat die Bayerische Staatsbibliothek den Auftrag als öffentlich zugängliche Bibliothek wissenschaftlichen Zwecken sowie der beruflichen Arbeit und der Fortbildung zu dienen. Die Bayerische Staatsbibliothek hat sich daher folgerichtig seit Mitte der Neunzigerjahre neben der wissenschaftlich arbeitenden Nutzerschaft weiteren Benutzerschichten geöffnet, diesen ihren Auftrag ernst genommen und konsequent umgesetzt.

Steigende Ausleihzahlen

Die Ortsleihe der Bayerischen Staatsbibliothek steht heute jedem ab 16 Jahren, der seinen Wohnsitz in Deutschland hat, zur Verfügung. Die Ausleihzahlen der Ortsleihe sind von 1995 (319 000 Ausleihen pro Jahr) bis zum Jahr 2005 (483 000 Ausleihen pro Jahr) um mehr als 50 Prozent angestiegen. Die Räumlichkeiten der Buchbereitstellung und die Thekenarbeitsplätze der bestehenden Ortsleihe waren für diesen erhöhten Buch-



Die zentrale Informationsstelle (Vordergrund) und die Zulassung (Hintergrund) der Bayerischen Staatsbibliothek: Die Abtrennung aus Plexiglas und schalldämmendem Material sorgt an beiden Schaltern für die Einhaltung des richtigen Diskretionsabstandes. Führungsbänder erleichtern den Besuchern an der Zulassung ein stressfreies Anstellen. Der Zulassungsbetrieb ist leider nicht gleichmäßig über den Tag verteilt. Zum Ende großer Vorlesungen ist eine erhebliche Inanspruchnahme festzustellen. Wenn es personell möglich ist, wird dann der zweite Thekenplatz der Zulassung zusätzlich besetzt.

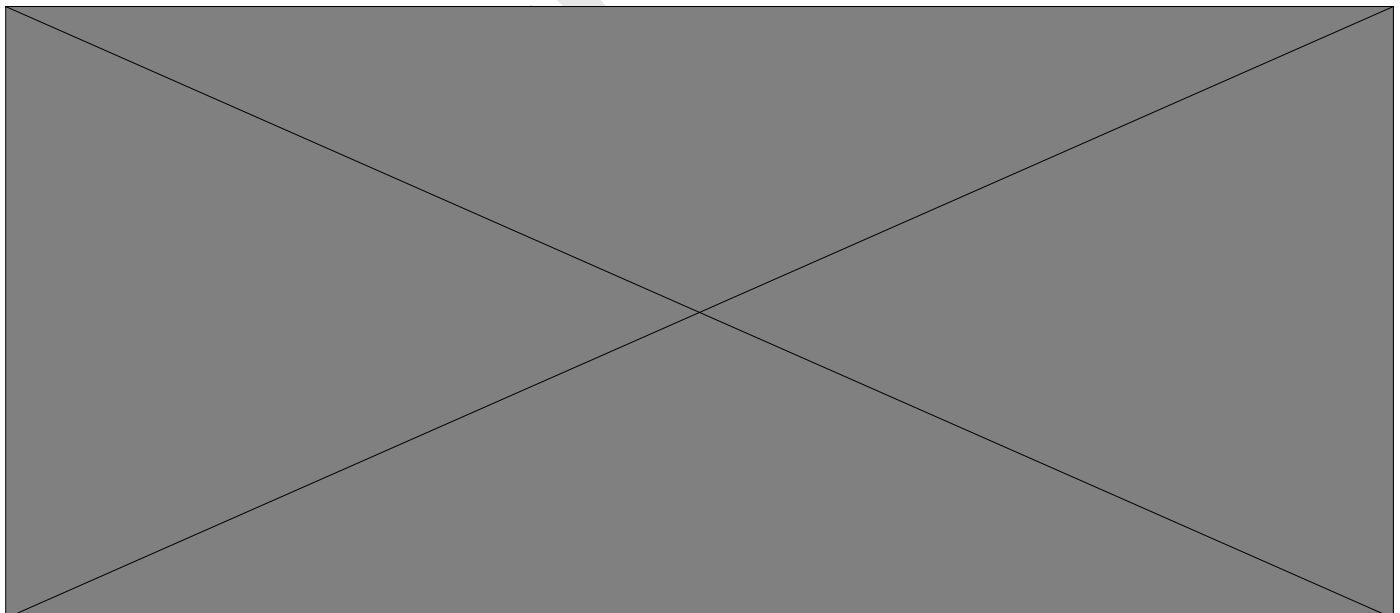
(Foto: Carolin Hilpert, Geltendorf/Lugano)

umsatz nicht ausgelegt und eine Erweiterung verbunden mit einer weitgehenden Umgestaltung waren die einzige Möglichkeit, um den Ausleihbetrieb erfolgreich fortführen zu können.

Die Ortsleihe ist für die Zulassung der Benutzer der Bayerischen Staatsbibliothek zu-

ständig. Eine Ausnahme bilden einzig die Angebote der Handschriftenabteilung. Dort wird aus Sicherheitsgründen eine besondere Zulassung durchgeführt, zumeist in Ergänzung der allgemeinen Zulassung. Daneben sind in der Ortsleihe die beiden grundlegenden Dienst-

Anzeige



leistungen Ausleihe-nach-Hause (inklusive Buchbereitstellung) und Buchrücknahme angesiedelt. Organisatorisch wird die Ausleihe seit 1996 in Verbindung mit einer für die Benutzer offen zugänglichen Medienbereitstellung und Selbstabholung betrieben.

Informationen und praktische Hilfe erhalten die Besucher an den Infostellen in Ortsleihe, Allgemeinem Lesesaal und Zeitschriftenlesesaal sowie in den Lesesälen der Sonderabteilungen. Betreut und besetzt werden die Infostellen, mit Ausnahme der Infostellen in den Sonderabteilungen, von einem abteilungsübergreifend zusammengesetzten Infoteam. Die zentrale Informationsstelle in der Ortsleihe ist die am stärksten frequentierte sowie die einzige Informationsstelle außerhalb eines Lesesaales und daher für Erstbesucher von großer Bedeutung.

An 27 PCs können vor Ort Recherchen im Opac der Bayerischen Staatsbibliothek oder im Gateway Bayern ausgeführt werden. Der tägliche Umsatz in der Ortsleihe beläuft sich auf circa 2 500 Bände. Zur Abholung liegen im Schnitt mehr als 10 000 Bände bereit. 70 bis 80 Nutzer werden pro Tag neu zugelassen.

Diese Ortsleihe und das zentrale Informationszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek

Jeder Erstbesucher wird für diese Lösung dankbar sein, die ihm zeitweilige Orientierungsprobleme und ein Suchen nach einem ersten Ansprechpartner erspart.

finden sich, wie vor dem Umbau auch, im Erdgeschoss des Altbaus in einem Raum mit der stattlichen Länge von 150 Metern und einer im Verhältnis dazu bescheidenen Tiefe von 15 Metern. War der Raum mit seinen extremen Dimensionen zu den Zeiten, als er noch überwiegend als Katalogsaal für Kartenkataloge für das Publikum diente, geradezu ideal und sehr beeindruckend, so ist es kein leichtes Unterfangen, ihn als Raum für ein mo-

dernes Dienstleistungszentrum funktional und ansprechend zu gestalten.

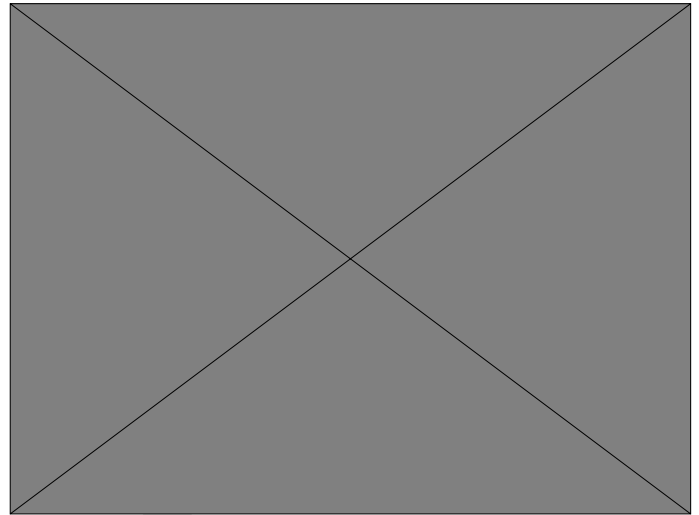
Neben der Ortsleihe (inklusive Bereitstellung) und der zentralen Informationsstelle ist dort ein Schulungszentrum für Benutzer mit circa 30 Plätzen, das Media Resources Center für Dienstleistungen rund um das Kopieren, Scannen und Publizieren sowie ein Aufenthaltsbereich für Benutzer untergebracht. Separat und für die Öffentlichkeit nicht direkt zugänglich finden sich in diesem Großraum noch Arbeitsräume für zehn Bibliotheksmitarbeiter aus der Abteilung für Benutzersdienste.

Bessere Erreichbarkeit

Eine weitere wichtige Rolle spielt dieser Großraum als Durchgangsbereich. Zum einen für die überwiegende Zahl der Besucher als kürzeste Verbindung vom zentralen Garderobenbereich zum Allgemeinen Lesesaal, dem Zeitschriftenlesesaal oder der Cafeteria, zum anderen für zahlreiche Mitarbeiter vom Haupteingang zu den Räumlichkeiten ihrer jeweiligen Abteilung. Seine Nutzung als Durchgangsbereich prädestiniert ihn also einerseits als idealen Ort für die zentrale Informationsstelle und die Zulassung, andererseits ist es natürlich schwierig, die ergonomischen Anforderungen eines Thekenarbeitsplatzes zu erfüllen, wenn bei Schall beförderndem und Schall verstärkendem Bodenbelag (Linoleum und Marmor) stündlich mehrere hundert Personen passieren.

Insgesamt waren es fünf Gründe die einen Umbau der Ortsleihe notwendig machten:

1. Die Bereitstellungsfläche war viel zu klein geworden und sollte deutlich erweitert werden.
2. Die in der Frühzeit der Opac-Nutzung installierten 60 Opac-PCs sollten auf eine heute vernünftige Zahl reduziert werden, denn mittlerweile erfolgen fast 60 Prozent der Opac-Recherchen über das Internet.
3. Die Servicezentren sollten leicht erreichbar, das heißt ein-



Die zentrale Informationsstelle der Bayerischen Staatsbibliothek: Gut zu erkennen sind die beiden in einem etwa rechten Winkel angebrachten Flachbildschirme, die sowohl dem Besucher wie auch dem Bibliothekar einen synchronen und unverkrampften Blick auf das Geschehen im Rechner erlauben. Selbstverständlich sind beide Bildschirme unabhängig voneinander so angebracht, dass sie höhenverstellbar, kippbar und leicht drehbar sind. (Foto: Jürgen Lenk, Schönheide)

gangsnah und in gegenseitiger Nähe positioniert werden. Weite Wege sollten dem Besucher nicht zugemutet werden.

4. Die Serviceorientierung der gesamten Bibliothek sollte durch ein freundliches und einladendes Ambiente zum Ausdruck gebracht werden.

5. Die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter der Ortsleihe galt es nachhaltig zu verbessern, um auch in dieser Hinsicht den gestiegenen Durchsatzzahlen gerecht zu werden.

Die Bereitstellung, bisher zwischen der langen Ostseite des Raumes und einer Glaswand im Westen eingezwängt, mit nur einem Fenster zur Durchlüftung, wurde deutlich verbreitert und von 150 Quadratmeter auf 227 Quadratmeter um insgesamt 50 Prozent erweitert. Dadurch, dass auf der Westseite auf eine neuerliche Glaswand verzichtet wurde, kann die Bereitstellung in Zukunft von Westen her optimal durchlüftet werden. Ein wichtiges Desiderat der Mitarbeiter konnte so erfüllt werden. Alle Schalter – zentrale Info (zwei Thekenarbeitsplätze), Zulassung (zwei Thekenarbeitsplätze), Ausleihe (zwei Thekenarbeitsplätze) und Rückgabe (ein Thekenar-

beitsplatz) – wurden in direkter Nähe der zwei Zugänge aus dem Hauptgarderobenbereich gelegt.

Wer heute den Raum vom Haupteingang kommend betritt, geht direkt auf die zentrale Informationsstelle oder die Zulassung zu. Jeder Erstbesucher wird für diese Lösung dankbar sein, die ihm zeitweilige Orientierungsprobleme und ein Suchen nach einem ersten Ansprechpartner erspart.

Um den in diesem Bereich benutzerfreundlich platzierten Rückgabeschalter an die Buchförderanlage anschließen zu können, musste diese um etwa 27 Meter verlängert werden. Dies war die mit Abstand teuerste Einzelmaßnahme des gesamten Umbaus.

Schalldämmende Materialien

Alle Thekenarbeitsplätze wurden durch die Firma Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH aus Schönheide neu gestaltet und hinsichtlich des Designs den bestehenden Theken im Eingangsbereich des Allgemeinen Lesesaales angepasst. Die Seitenteile wurden mit einem Aluminiumprofil in Kombination mit freundlichem, hellem

Holz verkleidet und die Arbeitsflächen mit einer äußerst widerstandsfähigen und verschleißresistenten Oberfläche aus Mineralwerkstoff ausgestattet. Dies garantiert, dass die Arbeitsplätze auch in mehreren Jahren noch ansehnlich aussehen werden.

Für jeden Schalter wurde ein Thekenarbeitsplatz höhenverstellbar ausgelegt. Die hinsichtlich Schall und Luftzug exponierte Lage von Informations- und Zulassungsschalter wurde durch eine vorgelagerte Abtrennung aus schalldämmendem Material etwas entschärft. Es zeigte sich sehr schnell, dass diese Abtrennung, die durch ihr

Durch den Umbau und die Neumöblierung ist es insgesamt gelungen, der Bayerischen Staatsbibliothek an zentraler Stelle ein Ambiente zu verleihen, das die Besucher freundlich willkommen heißt.

freundliches und helles Äußeres keineswegs abschreckend wirkt, den idealen Rahmen zur Einhaltung des Diskretionsabstandes für ein geschütztes Informations- und/oder Zulassungsgespräch abgibt.

Als besonders ansprechend wurden von vielen Besuchern die Flachbildschirme der 27 neuen Opac-PCs empfunden, ersetzten sie doch, bisher in diesem Bereich eingesetzte, circa acht Jahre alte Röhrenbildschirme. 21 der Opac-Rechercheplätze sind als Stehplätze ausgelegt, während 6 Sitzplätze mit großen 19 Zoll Bildschirmen vor allem für ältere oder sehbehinderte Besucher vorgesehen und auch entsprechend ausgeschildert wurden.

Durch den Umbau und die Neumöblierung ist es insgesamt gelungen, der Bayerischen Staatsbibliothek an zentraler Stelle ein Ambiente zu verleihen, das die Besucher freundlich willkommen heißt.

Dr. Wilhelm Hilpert, Leiter der Abteilung Benutzungsdienste, Bayerische Staatsbibliothek, München

Information digital

Nationalbibliotheken: »The European Library« erweitert ihr Angebot

pr. – »The European Library« ist ein Portal, das Zugang zu den digitalen Sammlungen und Katalogen von derzeit 19 europäischen Nationalbibliotheken bietet. In diesem Jahr ist das Angebot der European Library weiter gewachsen.

Folgende digitale Sammlungen sind hinzugekommen:

- Tschechische Republik: Kramerius – eine Sammlung von digitalisierten Zeitschriften und Monografien aus dem 19. und 20. Jahrhundert
- Dänemark: Online-Archiv digitaler Faksimiles der schriftlichen Werke von Hans Christian Andersen

- Estland: DIGAR – digitales Archiv von Online-Publikationen und digitalen Vordruckstufen von Veröffentlichungen öffentlicher Einrichtungen

- Ungarn: Corvinas, Teil der Bibliotheca Corviniana, nach der Vatikanischen Sammlung die zweitgrößte Büchersammlung Europas zur Zeit der Renaissance

- Lettland: Eine Sammlung digitalisierter Poster aus dem kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben Lettlands 1899 bis 2000

- Slowakische Republik: Memoria slovacica, Memory of Slovakia – eine digitale Bibliothek des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes der Slowakischen Republik, betrieben von der Slowakischen Nationalbibliothek und anderen Institutionen des Kulturerbes.

Außerdem haben die Nationalbibliotheken von Italien, den Niederlanden, Portugal, Serbien und der Schweiz Ressourcen zur maritimen Archäologie, Karten, Grafiken, seltene Handschriften und Kinderliteratur über »The

European Library« neu verfügbar gemacht.

Zurzeit bietet »The European Library« eine integrierte Suche über Sammlungen und Kataloge von 19 der 45 europäischen Nationalbibliotheken, die in der Konferenz der Europäischen Nationalbibliothekare (CENL) organisiert sind. Im September 2006 startete ein neues EU-finanziertes Projekt, das die Kataloge und Sammlungen der noch nicht teilnehmenden Nationalbibliotheken der EU- und EFTA-Länder integrieren wird: Belgien, Griechenland, Irland, Island, Liechtenstein, Luxemburg, Norwegen, Schweden und Spanien. Ein Ergebnis dieses Projektes »European Digital Library (EDL)« wird sein, dass bereits 2007 zwei Drittel aller CENL-Bibliotheken voll in »The European Library« integriert sind.

www.theeuropeanlibrary.org

Universität Karlsruhe: Forscher erschließen Inhalte von Wiki-Webseiten

pr. – Mit einer Erweiterung der Software MediaWiki macht das Forschungsteam Wissensmanagement des Instituts für Angewandte Informatik und Formale Beschreibungsverfahren (AIFB) der Universität Karlsruhe die Inhalte von Websites, die mit MediaWiki geschrieben sind, für Maschinen besser auswertbar.

Das Konzept zur besseren Erschließung der Inhalte geht allerdings nur auf, wenn die Wiki-Autoren aktiv mitarbeiten. Die Karlsruher Forscher setzen auf eine Kombination aus sozialer und technischer Lösung: Sie hoffen, dass sich auf der Basis ihrer Software »Semantic MediaWiki« eine Art kollektive Indexierung der Wiki-Artikel durch die Autoren entwickelt.

»Semantic MediaWiki« wird bereits auf mehreren Websites

mit begrenztem Datenvolumen erfolgreich eingesetzt, unter anderen zur Erschließung der Bibel-Inhalte. Nun testen die Karlsruher Forscher, ob ihr Programm auch dem gewaltigen Volumen von Wikipedia gewachsen ist. Die Wikimedia Foundation Inc., Betreiber von Wikipedia, stellt ihnen für den Test rund 50 Gigabyte Inhalt der englischen Wikipedia-Ausgabe zur Verfügung und hat Interesse an einer Zusammenarbeit signalisiert.

»Semantic MediaWiki« ist ein einfach zu bedienendes Werkzeug, das auf leistungsstarken semantischen Wissensmanagement-Technologien aufbaut. Die Autoren können mit dem Werkzeug die Querverweise, die sie in ihrem Text als Weiterleitung zu Hintergrundinformationen angeben, typisieren, also kurz erläutern, sowie Zahlenangaben und Fakten im Text als Attribute kennzeichnen. Bei dem Eintrag zu »Ägypten« steht dann zum Beispiel der typisierte Link »ist Land in Afrika«, ein Attribut könnte »Bevölkerung 76 000 000« sein. Dabei soll jeweils die Landessprache des Eintrags verwendet werden können.

Die von den Autoren erzeugten, typisierten Links werden in einer Datenbank als Bezugsgruppen abgelegt; die gekennzeichneten Attribute als feststehende Werte gespeichert. Das versetzt Computer in die Lage, automatisch sinnvolle Antworten auf komplexere Anfragen zu geben; etwa eine Liste zu erzeugen, in der alle Länder Afrikas aufgeführt sind. Die Ländernamen führen als Link zurück zu dem Eintrag, in dem sie stehen.

Weitere Informationen gibt es unter <http://ontoworld.org>

Der Kommentar

Eric W. Steinhauer Die Wissens- gesellschaft braucht den Lernort Bibliothek

Der schillernde Begriff der Wissensgesellschaft ist ein politischer Leitbegriff. Zusammen mit seinem Zwilling, der Informationsgesellschaft, wird er immer wieder bemüht, um der Tatsache Ausdruck zu verleihen, dass sich die Gesellschaft der Gegenwart, jedenfalls in ihren innovativen und zukunftssträchtigen Teilen, über den Zugang und die Verarbeitung von Wissen und Information definiert. Das Leitmedium dieser Wissens- und Informationsgesellschaft ist digital, ist das Internet, ist die Konvergenz der verschiedenen Medien im digitalen Raum. Und die Bibliotheken?

Fast scheint es, sie sind Institutionen des Übergangs, Brückenkopf der Informationsgesellschaft zwar, Brücke vielleicht, aber nicht das gelobte Land, das neue Ufer überquellenden Wissens und Informierens. Richtig ist, dass das immense Wissen des digitalen Raumes mittlerweile den »content« jeder noch so großen Bibliothek überbietet. Prinzipiell ist online alles zu finden, aber nur irgendwie und irgendwo. Zufälligkeit und Unübersichtlichkeit prägen die neue Wissenswelt. Demgegenüber stellen Bibliotheken durch Auswahl, Aufbau und Präsentation des Bestandes geordnete Wissensräume dar. Sie bieten Orientierung. Bibliotheken vermitteln konsolidiertes Wissen.

Wissen, das den Aufwand, gedruckt zu sein, und die Zumutung der Dauerhaftigkeit nicht scheut. Bibliotheken sind geschützte Lernwelten für alle, die im Netz informiert und nicht bloß online sein wollen.

Eine Wissensgesellschaft, die ihre Potenziale ausschöpfen will, braucht den Lernort Bibliothek. Sie braucht gerade die kleinen und dezentralen.

Denn wo sonst sollen junge Menschen erfahren, was geordnetes Wissen ist? Wer, wenn nicht gut ausgebildete Bibliothek-

Wenn wir wirklich auf dem Weg in die Wissens- und Informationsgesellschaft sind, wird dies nicht ohne Bibliotheken und ihre Dienstleistungen gehen.

kare, kann der Neugier von Kindern und Jugendlichen Rahmen und Richtung geben?

Erstaunlich ist daher, dass ein Gemeinwesen, dessen einzige Ressource die gute Ausbildung seiner Bevölkerung ist, instabile Zufallskonstrukte im Bibliothekswesen als politisch gewollten Normalfall ausgibt. Wenn wir wirklich auf dem Weg in die Wissens- und Informationsgesellschaft sind, wird dies nicht ohne Bibliotheken und ihre Dienstleistungen gehen. Sie spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Sie sind wesent-

Dr. Eric W. Steinhauer, studierter Jurist und katholischer Theologe, ist Fachreferent für Wirtschaft und Recht sowie stellvertretender Dezernent für Benutzung und Ausbildungsleiter an der Universitätsbibliothek in Illmenau/Thüringen. – Internet: www.steinhauer-home.de

lich. Wesentlich dafür, dass die Menschen ihr Recht auf Informationsfreiheit wahrnehmen können, wesentlich für die aktive und mündige demokratische Teilhabe an der politischen Willensbildung, wesentlich dafür, dass Menschen ihre Begabungen entfalten, selbstbestimmt und zufrieden leben können. Bibliotheken sind wesentlich für die Verwirklichung von Grundrechten.

Wichtige und wesentliche Entscheidungen zu treffen, ist Sache des Gesetzgebers. Der ungehinderte öffentliche Zugang zu Bibliotheken, der fachliche Standard ihres Personals, ihre Vernetzung mit anderen Einrichtungen von Bildung, Wissenschaft und Kultur sind zu wichtig, um sie dem guten Willen der Beteiligten zu überlassen. Der Gesetzgeber ist gefragt, sich der Bibliotheken in ihrer ganzen Breite und Fülle anzunehmen. Nicht einzelne Paragraphen, verstreut, zusammenhanglos, fast schon gnädig über mehrere Gesetze verteilt, sondern ein

Der Gesetzgeber ist gefragt, sich der Bibliotheken in ihrer ganzen Breite und Fülle anzunehmen.

Gesetz, das die Bereiche Kultur, Wissenschaft, Bildung und Schule in einem bibliothekarischen Konzept verbindet.

Die Politik muss hier Hand anlegen und die Strukturen der Wissensgesellschaft gestalten, tatkräftig und verantwortungsvoll. Politischer Widerstand lässt die dabei zu leistende Anstrengung erahnen. Doch sie lohnt sich. Die Baustelle Wissensgesellschaft, auf der auch ein Bibliotheksgesetz verhandelt werden muss, hat einen Namen. Sie heißt Zukunft!

Kirchliche Büchereien

Statistik 2005:
»Das Niveau wird
gehalten«

Mit Spannung haben viele in der kirchlichen Büchereiarbeit auf die Ergebnisse der Jahresstatistik 2005 gewartet. Nach Berichten über Strukturveränderungen auf Gemeindeebene und über einschneidende Maßnahmen bei den Zuschussmitteln der Träger und der öffentlichen Hand waren signifikante Veränderungen für das Berichtsjahr 2005 nicht auszuschließen.

Bei nüchterner Betrachtung der vorliegenden Zahlen lautet die Zusammenfassung jedoch: Die kirchliche Büchereiarbeit schreibt ihr hohes Niveau in den Statistikdaten weiter fort. Ein Rückgang in den Bestandszahlen von 0,5 Prozent ist bei um 1,8 Prozent reduzierten Erwerbungsmitteln nicht verwunderlich. Dies schlägt sich bei der Gesamtbetrachtung auch auf die Besucherzahlen (-0,43 Prozent) und die Entleihungen (-0,8 Prozent) nieder. Seit vielen Jahren wachsen die Zahl der Veranstaltungen (2005: 2,15 Prozent) und die Anzahl der – in aller Regel ehrenamtlichen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die differenzierte Betrachtung für die drei kirchlichen Büchereiverbände (Borromäusverein e.V., Deutscher Verband Evangelischer Büchereien e.V. und St. Michaelsbund Landesverband Bayern e.V.) dokumentiert einerseits die bekannten unterschiedlichen Strukturen (zum Beispiel in der Größenordnung, in der Trägerschaft der Büchereien und bei der Bezuschussung durch die öffentliche Hand). Andererseits zeigen die Daten, dass in den Arbeitsbereichen der drei Verbände die Reduzierung bei der Zahl der Büchereien und bei den Erwerbungsmitteln durchaus unterschiedliche Ergebnisse

in den Daten für das Nutzungsverhalten der Kunden und beim Engagement der Büchereien in der Veranstaltungsarbeit bedeuten.

Aus der Perspektive des Borromäusvereins ist eine Steigerung der Entleihungen, trotz weniger Werbemittel, ein sehr guter Erfolg, der sicher nicht zuletzt auf die weiter steigenden Anstrengungen der Büchereimitarbeiter zurückzuführen ist. Die Anzahl der Mitarbeiter ist auch ein Indikator für die Frage, wie sehr sich Ehrenamtliche von Strukturentscheidungen in ihrem Engagement beeindruckt lassen. Sie dokumentieren nach den bisherigen Daten und Erfahrungen ein großes Beharrungsvermögen in ihrem ideell motivierten kulturellen und kommunikativen Engagement.

Die Kerndaten für die kirchliche Büchereiarbeit beruhen auf den Meldungen der kirchlichen Fachstellen beziehungsweise der Büchereiverbände für die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS). Für eigene Zwecke werden diese Daten regelmäßig gemeinsam ausgewertet und jährlich in der Zeitschrift »kÖb. Katholische öffentliche Bücherei« dokumentiert (Statistik 2005 in Heft 3/2006, Seite 29 f.).

Um Besonderheiten der öffentlichen Bibliotheksarbeit in kirchlicher Trägerschaft deutlicher herausarbeiten zu können, bitten die Fachstellen im Arbeitsbereich des Borromäusvereins (Deutschland außerhalb Bayern) ihre Büchereien in jedem Jahr, weiter Daten zu melden. Diese sind einerseits für die Fachstellenarbeit von Bedeutung. Andererseits können zu bestimmten Themen (Kooperation im Veranstaltungsbereich, EDV-Ausstattung, differenzierte Veranstaltungsformen) im Mehrjahresvergleich Erkenntnisse für die notwendigen Serviceleistungen für die ehrenamtliche Büchereiarbeit gewonnen werden.

Für 2005 wurden in Wiederholung einer vergleichbaren Befragung für 1999 das Lebensalter und die Ehrenamtsjahre der Büchereimitarbeiter erfragt. Die

Ergebnisse zeigen für die Altersstruktur, dass die Mitarbeiter in Büchereien im Vergleichszeitraum älter geworden sind. Gerade die Jugendlichen und jungen Mitarbeiter vor der Berufungsphase werden seltener (-7 Prozent im Bereich bis 30 Jahre). Die Gruppe der 40- bis 49-Jährigen hat sich von 16 Prozent im Jahr 1999 auf 26 Prozent in 2005 vergrößert. Und auch im Bereich der bis und über 60-Jährigen sind mehr Mitarbeiter dazugekommen.

Nun würde man es sich zu einfach machen, wenn nach einer Betrachtung solcher Zahlen die Folgerung gezogen würde: Die Büchereimitarbeiter werden einfach älter, und von unten wächst nichts nach. Dem ist mitnichten so, denn zum einen ist die Zahl der Mitarbeiter in diesem Zeitraum um 3,7 Prozent angestiegen, außerdem bietet die Abfrage der Dauer der Mitarbeit in der Bücherei eine interessante Erkenntnis, die wir seit einigen Jahren bereits spüren, nun aber auch mit Zahlen belegen können: Von den jetzt in den Büchereien Arbeitenden sind fünf Prozent mehr als vor sechs Jahren »seit fünf Jahren« dabei und fünf Prozent weniger »länger als zehn Jahre« dabei.

Die Dauer des Engagements hat sich also deutlich verringert. Und wenn es uns dennoch gelingt, jedes Jahr einige Mitarbeiter mehr in der Statistik nennen zu können, bedeutet dies auf der einen Seite mehr Personalwechsel und damit mehr Aus- und Weiterbildungsbedarf. Auf der anderen Seite zeigt die positive Entwicklung der Mitarbeiterzahlen auch, dass das Engagement in Büchereien ungebrochen ist. Vielleicht auch deshalb, weil heute in einer nach der Statistik durchschnittlichen KÖB neun Personen mitwirken, während es vor sechs Jahren noch sieben waren. Die Lasten werden besser verteilt, die Teamarbeit verzeichnet Fortschritte.

Bleibt ein Blick auf die Geschlechterverteilung: Büchereiarbeit bleibt mit 90 Prozent Frauen ein nahezu unverändert weiblich geprägtes Engagement-

feld. Bei den Männern ist auffallend, dass sie bis 30 Jahre und ab 60 Jahre überrepräsentiert sind. Zwischen 1999 und 2005 hat sich hier keine in der Statistik erkennbare Veränderung ergeben.

Statistiken sind mehr als nur dürres Zahlenwerk. Auch wenn uns einzelne Daten mit Blick auf unsere eigenen Gewohnheiten nicht immer erklärbar sind, wichtig sind Entwicklungen und Vergleiche. Für katholische Büchereiarbeit sind die erhobenen Daten stimmig und passen zum Bild von der Wirklichkeit in den Büchereien und im Alltag.

Rolf Pitsch, Geschäftsführender Direktor des Borromäusvereins

Öffentliche Bibliothek

Würzburg: Ins Blaue hören

Hörbücher werden nicht nur im Buchhandel immer beliebter – auch in der Würzburger Stadtbücherei sind sie ein begehrter Artikel. Die knapp 4000 Hörbücher der Bibliothek – vom Krimi bis zum Klassiker – werden rund

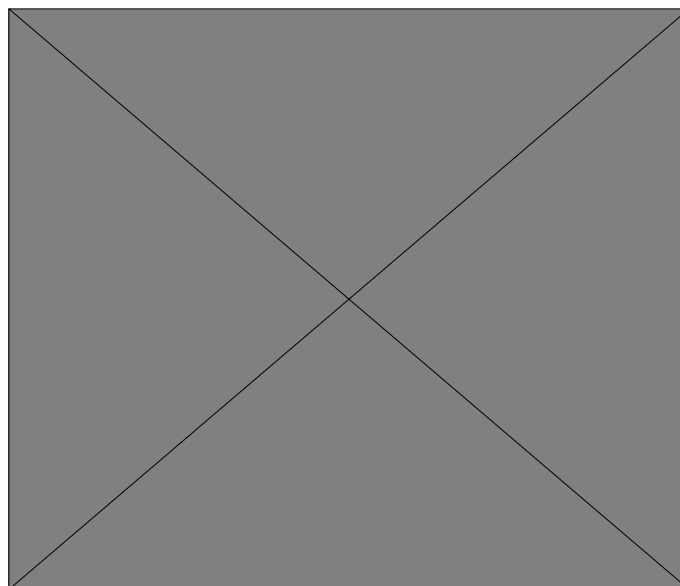
30000 Mal im Jahr entliehen. Genutzt werden sie schon lange nicht mehr nur von sehbehinderten Senioren, sondern vor allem jüngere und viel beschäftigte Menschen nutzen so ihre Zeit beim Autofahren oder bei der Hausarbeit.

Dies brachte das Stadtbücherei-Team auf eine ungewöhnliche Idee. Im ersten Stock neben den Hörbüchern, wo früher nur ein Ausstellungsregal für Kunstbücher war, hängt jetzt eine auffällige blaue Box. Das neue Angebot mit der Aufschrift »Ins Blaue hören« weckt bei den Kunden Neugier.

Es ist eine sogenannte »Hörbox«. Dort wird im wöchentlichen Wechsel ein Hörbuch in Endlosschleife präsentiert – wobei natürlich solche Hörbücher ausgewählt werden, die sich auch für ein kurzes »Reinhören« eignen. Den Anfang macht eine CD-Aufzeichnung von Robert Gernhardts Lesung in der Würzburger Stadtbücherei.

Die CD ist übrigens auch im Buchhandel erhältlich: Robert Gernhardt: In Zungen reden. Stimmenimitationen von Gott bis Jandl; gelesen vom Autor; Live-Mitschnitt der Lesung am 3. Mai 2001 in der Stadtbücherei Würzburg, Hörverlag München.

Hannelore Vogt



Neues Angebot in der Stadtbücherei Würzburg: einfach mal so ins Blaue hören (Foto: Stadtbücherei Würzburg)

Tagungen

Fundraising als Flucht nach vorn Neue Finanzierungsmöglichkeiten für Bibliotheken und Archive

Als öffentliche Einrichtungen haben Bibliotheken und Archive in den vergangenen Jahren verstärkt mit der Verringerung ihres Etats zu kämpfen. Damit einher geht ein erhöhter Legitimationszwang gegenüber den Trägern und die Notwendigkeit, sich stärker in der Öffentlichkeit zu positionieren. Kooperationen mit Partnern und Geldgebern bis hin zum Wechsel der Rechtsform sind deshalb Aufgabenbereiche, mit denen sich Bibliotheken und Archive zunehmend beschäftigen müssen. Zu diesem Themenbereich fand im Juni 2006 in Berlin die Fachtagung »Erschließung von Finanzierungsmöglichkeiten für Bibliotheken und Archive« statt. Damit bewährte sich die langjährige Kooperation zwischen dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin und der Fachhochschule Potsdam ein weiteres Mal.

Die ganztägige Veranstaltung unter der Moderation von *Rolf Busch*, Leiter des Weiterbildungszentrums, und Prof. *Dagmar Jank*, Dozentin an der Fachhochschule Potsdam, hatte zum Ziel, die Konturen eines Qualifizierungsprogramms zum Thema Fundraising zu erarbeiten. Den Mitarbeiter/innen von Bibliotheken und Archiven soll mit diesem Programm eine Hilfe zur Erschließung von ergänzenden Finanzierungsmöglichkeiten gegeben werden. Auf der Basis von Beiträgen und anschließenden Workshops wurden Ideen und Vorschläge zusammengetragen.

Studierende des 6. Semesters, Studiengang Bibliothek des Fachbereiches Informationswissenschaften, haben im Rahmen einer Lehrveranstaltung eine

themenbezogene Bibliografie erarbeitet, sich an den Workshops beteiligt und den vorliegenden Artikel verfasst.

Die große Resonanz von circa 50 Teilnehmern aus ganz Deutschland machte deutlich, dass der Bereich »Fundraising – Sponsoring – Friendraising« und alternative Betriebsformen ein bedeutsames Arbeitsgebiet für Bibliotheken und Archive darstellen.

Die Beiträge

Einen engagierten Einstieg bot *Uwe Hanf*, Dozent an der FH Potsdam im Studiengang Kulturarbeit mit seinem Beitrag über Marketing-Konzepte und die Notwendigkeit alternativer Finanzierungsformen. Er machte deutlich, dass nur nach eingehender, umfassender Analyse der eigenen Institution und einer darauf abgestimmten Strategieentwicklung fruchtbare Aktionen im Bereich Finanzierung durchgeführt werden können.

Anschließend berichtete *Christian Mothes*, Leiter der Abteilung Zentrale Dienste der Stiftung »Stadtmuseum Berlin«, über den Wechsel der Rechtsform seiner Institution zur Stiftung und die Probleme und Herausforderungen, die damit einhergingen. Besonders die Auseinandersetzung mit juristischen Fragen sei dabei von größter Wichtigkeit und beeinflusse den Wechsel maßgeblich.

Nach einer Pause dozierte Prof. *Frauke Schade* von der Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg über das »Corporate Branding« als eine Basis der Finanzierung von Bibliotheken. Die Etablierung der »Marke Bibliothek« als Synthese aus Profil, Leitbild und Bestandsprofil stelle den Schlüssel zu alternativer Finanzerschließung dar.

Einen interessanten Einblick in die Praxis seiner Arbeit gab *Manfred Hank*, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsbibliothek München, mit seinem Beitrag über die Öffentlichkeitsarbeit seiner Einrichtung. So stellte er unter

anderem die Arbeit mit dem Förderverein der Bibliothek vor sowie die Aufgabenbereiche Imageverbesserung und Imagekorrektur.

Einen weiteren Aspekt sprach *Bettina Wischhöfer*, Leiterin des Archivs der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, mit ihrem Beitrag über die kreative Mitarbeiterbeschaffung ihres Archivs an. Anhand mehrerer Praxisbeispiele stellte sie Projekte vor, die ohne Hilfe von Volunteers nicht hätten realisiert werden können. Die langfristige Pflege der Beziehungen zu diesen Helfern ist in ihrem Archiv eine der Hauptaufgaben des »Friendraising« geworden.

Den Abschluss der Vortragsreihe bildete der Praxisbericht von *Hannelore Vogt*, Leiterin der Stadtbücherei Würzburg. Mit einer Vielzahl an Sponsoring- und Fundraising-Beispielen aus ihrer Bibliothek machte sie deutlich, wie viel Kreativität und Innovationswillen Fundraising erfordert. Die intensive Beschäftigung mit dem Thema sei in Würzburg aus der Not heraus geboren und stelle eine erfolgreiche »Flucht nach vorne« dar.

Die Workshops

Schon die fachliche Diskussion zu den Beiträgen ließ starkes Interesse am Thema erkennen, das sich in den anschließenden Workshops artikuliert. In den eineinhalbstündigen Arbeitsgruppen wurde auf Grundlage der Ideen und Erfahrungen der Teilnehmer ein Anforderungsprofil für ein zukünftiges Weiterbildungsprogramm erarbeitet. Durch die Herkunft der Teilnehmer aus den verschiedensten Bibliotheks- und Archivsparten konnte eine Vielzahl an Impulsen verarbeitet werden.

Arbeitsergebnis des Workshops »Corporate Branding und Öffentlichkeitsarbeit« ist die Forderung, Öffentlichkeitsarbeit als Aufgabe des gesamten Personals einer Bibliothek beziehungsweise eines Archivs anzusehen und nicht nur als die einiger weniger Mitarbeiter. Das Leitbild der jeweiligen

Institution sollte die Basis für ein tragfähiges Konzept der Öffentlichkeitsarbeit sein. Daher müsse auch in einer Weiterbildung Wert auf die Bedeutung des Leitbildes sowie des Profils der jeweiligen Institution gelegt werden.

Der Workshop »Fundraising, Sponsoring, Friendraising« empfahl eine stärkere Beschäftigung mit ethischen wie auch juristischen Fragen bei der Erschließung von Finanzierungsquellen. Denn nicht jeder Kooperationspartner ist uneingeschränkt zu empfehlen. Oft genug muss man zusätzlich zur Leistung auch auf das Image achten. Erwünscht sind eine bessere Vernetzung von Ideen und Konzepten sowie die Zusammenarbeit mit professionellen Fundraisern und potenziellen Sponsoren, um sich mit deren Erwartungen abzustimmen.

Bei dem Workshop »Alternative Organisations- und Rechtsformen« ging es vor allem um die Klärung von Grundlagen bei einem Rechtsformwechsel, wie auch um die Forderung, Grundlagenwissen im Bereich Betriebswirtschaftslehre zu vermitteln.

Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass in den Bereich Fundraising in öffentlichen Institutionen in den vergangenen Jahren viel Bewegung gekommen ist. In Zeiten knapper Ressourcen und starker Konkurrenz müssen Bibliotheken und Archive einen Bewusstseinswandel vollziehen. Sie müssen einen Finanzierungsmix aus Sponsoring, Spenden und selbst erwirtschafteten Mitteln anstreben, um sich weiterhin behaupten zu können. Mit anderen Worten muss es künftig darum gehen, andere für die eigenen Ziele und Aufgaben zu interessieren, anstatt die herrschenden Zwänge und Umstände zu akzeptieren.

Ein Weiterbildungsprogramm zum Thema Sponsoring und Fundraising stellt daher einen wichtigen Baustein für die bibliothekarische und archivarisches Arbeit in Deutschland dar.

Niko Schachner, Nadin Weiß

Auf dem Weg zur Teaching Library

9. Hamburger Kolloquium für Bibliotheks- und Informationsmanagement

Das Studiendepartment Information der Fakultät Design, Medien und Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) veranstaltete in diesem Sommersemester zum 9. Mal das »Hamburger Kolloquium des Bibliotheks- und Informationsmanagements«. Im Rahmen des Kolloquiums werden aktuelle Fragen und Problemfelder von Institutionen im Medien- und Informationsbereich, regional und überregional, dargestellt, analysiert und diskutiert. Dieses Jahr stand das Kolloquium unter dem Thema »Teaching Library – eine Kernaufgabe für Bibliothekare«.

Das Konzept der »Teaching Library« gewinnt in Deutschland zunehmend an Bedeutung. Die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als zentrale Forderung des lebenslangen Lernens sowie als Erfordernis zur Behebung von Defiziten beim Lernen, Studieren und Forschen ist unbestritten. In der Vortragsreihe wurden daher sowohl Best-Practice-Modelle als auch neue Überlegungen und Entwicklungen vorgestellt.

Adressaten des Kolloquiums sind Studierende der Hochschulen und Berufspraktiker. Mit der Veranstaltungsreihe soll eine Art Schnittstelle zwischen Praxis einerseits und Forschung und Lehre andererseits geschaffen werden.

Das Kolloquium wurde von der Leiterin des Studiendepartments, Prof. *Ute Krauß-Leichert*, zusammen mit Bibliotheksdirektor *Werner Tannhof* von der Universitätsbibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg organisiert. Mitträger der Veranstaltung war die Landesgruppe Hamburg des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB).

Neue Entwicklungen

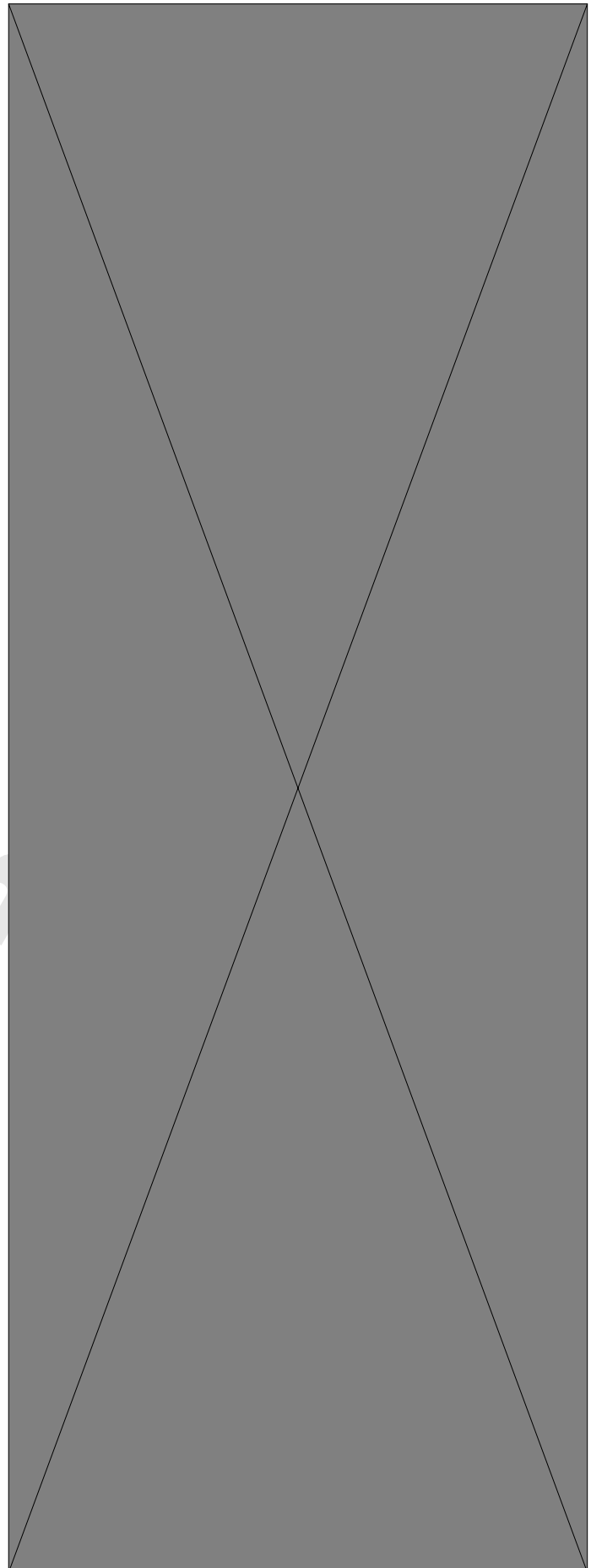
Eröffnet wurde das Kolloquium von *Wilfried Sühl-Strohmeier* von der Universitätsbibliothek Freiburg, Autor des Buches »Teaching Library in Deutschland«, mit dem Thema »Bibliotheken in Deutschland auf dem Weg zur Teaching Library. Neue Entwicklungen insbesondere bei wissenschaftlichen Bibliotheken«.

Laut Sühl-Strohmeier würden Bibliotheken immer mehr zu pädagogischen Institutionen, und auch die Nachfrage nach Informationskompetenz steige stetig. So entwickelten mehr und mehr Bibliotheken »Teaching Library«-Programme, seit 2003 werde das Netzwerk der Kooperation zusehends enger. Der Freiburger Bibliothekar ist der Ansicht, dass das Konzept der »Teaching Library« nicht einfach unter dem Punkt »Schulungen und Führungen« abzuhaken sei, sondern individuelle Möglichkeiten biete und selbstständiges Lernen unterstützen solle.

Wie so etwas vonstatten gehen kann, berichteten *Detlev Dannenberg* (HAW Hamburg) und *Jana Haase*, Leiterin der Bibliothek des Lette-Vereins in Berlin, bei der zweiten Veranstaltung. In ihrem Vortrag »Ratschläge zur Entwicklung und zur Planung einer Bibliotheksveranstaltung« zeigten die beiden Referenten Schritt für Schritt am Beispiel der bereits im Lette-Verein durchgeführten Veranstaltung, wie man dabei konkret vorgeht – Dannenberg lieferte dazu weitere theoretische Ausführungen. Die PowerPoint-Präsentation zu diesem Vortrag ist unter www.bib-info.de/komm/kopl/publ/oplcheck.htm zu finden.

E-Learning

In der dritten Veranstaltung des Kolloquiums referierte *Thomas Hapke* von der Bibliothek der Technischen Universität Hamburg-Harburg zum Thema »Die Rolle einer Universitätsbibliothek im E-Learning – oder: Auf dem Weg zur Bibliothek 2.0«. Er startete seinen Vortrag mit ei-



nem kleinen historischen Exkurs zum Thema »Informationskompetenz« und stellte anschließend die verschiedenen Formen des E-Learning vor, unter anderem das Programm DISCUS (www.discus.tu-harburg.de), welches an der TU Harburg entwickelt wurde und den Studenten den Umgang mit den verfügbaren Informationen spielerisch näher bringen soll.

Im weiteren Vortrag betonte Hapke, dass es für das nachhaltige Lernen wichtig sei, dass man aktiv und selbstgeleitet lerne, der individuelle Hintergrund berücksichtigt werde und man Lernen generell als sozialen Prozess verstehe. Vieles werde einfacher gelernt, wenn man anderen über die Schulter schaue.

Weiter wies Hapke darauf hin, dass die Bibliothek als Bereitsteller der Lernmaterialien nicht vergessen werden dürfe. Sie solle alle Semesterapparate als Links oder digitale Dokumente bereitstellen und einen Dokumentenserver einrichten, auf dem man nicht nur Forschungsarbeiten und wissenschaftliche Texte, sondern auch Lernobjekte findet. Außerdem sollten Bibliotheken verstärkt das Angebot von E-Books berücksichtigen und zum Beispiel auch Hardware dafür bereitstellen. Auch solle Augenmerk auf die Bibliothek als physischer Lernort gelegt werden. Hapke führte als Beispiel amerikanische Bibliotheken an, in denen nicht nur gelernt, sondern auch kommuniziert und in Gruppen interaktiv zusammengearbeitet werde.

Hapke stellte außerdem einige Projekte zur Verbesserung der Informationskompetenz vor. Darunter war das Weblog von *Sheila Webber*, »Voraussetzung der Informationsgesellschaft«, oder die Website www.bibtutor.de, hinter der sich ein Projekt des BMBF verbirgt.

Zum Nachlesen befindet sich die Präsentation auf www.tu-harburg.de/blhapke.

Sprachförderung

Einen anderen Aspekt der Bibliothek als physischer Lernort

stellte *Katrin Seewald*, Leiterin der Kinderbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg in Berlin, in der letzten Veranstaltung vor. Sie referierte zum Thema »Berliner Kinder werden WortStark – Innovative Programme zur Sprach- und Leseförderung«. Zum Einstieg erläuterte Seewald das Umfeld der Kinderbibliothek, das einen hohen Migrantenanteil habe, was dazu führe, dass die Kinder erhebliche Defizite in Sprache und Schrift hätten. Das bedeutet, dass sie weder Deutsch noch ihre Muttersprache richtig beherrschen.

Zur Förderung der Migrantenkinder und Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern wurde ein Programm mit fünf Modulen ausgearbeitet, welches die Kinder vom Kindergartenalter bis zur 6. Klasse auf unterschiedlichste Weise an das Medium Buch heranführt und ihnen das nötige Rüstzeug für ihre schulische Laufbahn mitgibt (siehe hierzu auch den ausführlichen Beitrag in BuB 5/2003, Seite 319 ff.).

Eine Veröffentlichung zum Thema »Teaching Library. Eine Kernaufgabe für Bibliothekare« wird Anfang nächsten Jahres erscheinen.

*Susanne Gill und
Julia Schollbach, Studentinnen
des Studiengangs Information
and Library Services (BA)
an der HAW Hamburg*

Viele Wege führen zu

BuB Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Lissabon: Wertvolle Impulse für deutsche Schulbibliotheksexperten

An der 35. Jahrestagung der »International Association of School Librarianship« (IASL) vom 3. bis zum 7. Juli nahmen Experten aus über 30 Ländern und von allen Kontinenten teil, von Kanada bis Taiwan. Erstmals seit Jahren war auch der Deutsche Bibliotheksverband wieder vertreten: durch zwei Mitglieder der DBV-Expertengruppe »Bibliothek und Schule«, die Berichterstatter dieses Beitrages. Ermöglicht wurde das unter anderem durch einen Reisekostenzuschuss von »Bibliothek & Information International«.

Inhaltlich war die Konferenz bestimmt von der Diskussion um »Information Literacy« sowie dem Wunsch der portugiesischen Gastgeber, das Treffen zu nutzen, um den unübersehbaren Aufbruch im Schulbibliotheksbereich in Portugal darzustellen und voranzutreiben. Bereits die Auftaktveranstaltung setzte hier mit der Vorstellung des »National Reading Plan« einen Akzent. Dabei wird die Schulbibliothek als »vital nucleus« in einem ganzen Bündel von Maßnahmen gesehen, die bereits in den Kindergärten beginnen. Eine ganz praktische Maßnahme des »Reading Plans« sind schulstufenbezogene Bücherlisten, aus denen die Schüler auswählen können. Es wird sichergestellt, dass diese Titel sowohl in den Schulbibliotheken als auch in den Öffentlichen Bibliotheken vorhanden sind. Schon hier zeigte sich, wie viele Anregungen für die deutsche Bildungs- und Schulbibliothekslandschaft eine solche internationale Tagung bereithält.

Highlights der Konferenz waren die »Keynote Addresses« bekannter internationaler Schulbibliotheksexperten. Hier wurde immer wieder der Anspruch formuliert, dass die Schüler mehr lernen, als Informationen aus Texten zu entnehmen: Nicht die

einfache Wiedergabe von Gelesenem oder das Ansammeln von Informationen ist das Ziel, vielmehr soll die Schulbibliothek als »transformation agent« den tieferen Wissenstransfer aktiv unterstützen.

Eine Zukunft haben Schulbibliotheken demnach nur, wenn sie Information Literacy umfassend definieren. Dazu ist »guided inquiry« erforderlich, eine genau abgestimmte »instructional intervention«, die den Schüler nicht alleine lässt mit seinen Fragen, sondern ihn aktiv unterstützt und anleitet und ihm im Dialog die Möglichkeit gibt, neues Wissen zu teilen. Unter diesem Aspekt wurde auch eine verstärkte Einbeziehung der emotionalen Situation der suchenden Schüler in den Lernprozess gefordert.

Neben diesen und weiteren Keynotes wurden zahlreiche Kurzreferate angeboten. Themen waren unter anderem die multimediale Schulbibliothek, die digitale Wissenskluft (»digital divide«), die soziale Verantwortung der Bibliotheken im Medienzeitalter, die Ausbildung der Schulbibliothekare (»teacher-librarians«) und das Medienverhalten der »Net-Savvy-Generation«.

Aus deutscher Sicht lässt sich folgendes Fazit ziehen:

Einen Einblick in den Ausbaustand der Schulbibliotheken, in die Ausbildung der Schulbibliothekare und die Integration der Schulbibliotheken in den Unterricht sowie in die fachübergreifenden Lernziele »Reading Literacy« und »Information Literacy« in so vielen unterschiedlichen Ländern zu bekommen, war schlichtweg faszinierend. Allerdings war auch der Abstand zum Ausbau des Schulbibliothekssystems in Deutschland oft groß, die Anregungen und Anstöße, die wir für unser Land und zur Professionalisierung unserer Schulbibliotheksarbeit mitnehmen konnten, waren entsprechend zahlreich.

Verblüffend war, dass trotz unterschiedlichster Rahmenbedingungen in fast allen Ländern die gleichen Prioritäten für

die Unterrichtsqualität und die Qualität von Schulbibliotheksarbeit gesetzt wurden: Immer ging es um selbstständiges und selbstbestimmtes, vor allem aber um eigenmotiviertes Lernen, um Hilfen zur Selbstständigkeit und um die Schlüsselstellung der Schulbibliothek mit ihren multimedialen Wissensressourcen für das Erlernen selbstständigen Lernens (»reading to learn«). Was in Deutschland als Reaktion auf die niederschmetternden Befunde der Pisa-Studie 2000 (veröffentlicht 2001) im Bildungsbereich diskutiert wurde und noch diskutiert wird, ist also Bestandteil eines internationalen Paradigmenwechsels im Bildungsbereich!

Nimmt man die Fülle des Informationsaustausches am Rande mit hinzu, so ergeben sich für deutsche Teilnehmer solcher internationaler Fachtagungen eine Menge von Impulsen. Wichtig erscheint aber auch, dass Deutschlands Bildungs- und Schulbibliothekswesen sich endlich wieder international positioniert: Als eine Bildungslandschaft im Wandel und als eine Schulbibliothekslandschaft – so hoffen wir jedenfalls zuversichtlich! – im Aufbruch.

Eva von Jordan-Bonin (Frankfurt am Main), Dr. Ronald Schneider (Oberhausen)

Ausland

Goethe-Institut Athen: Griechische Bibliotheken setzen auf »Synergasia«

Das Goethe-Institut Athen spielt eine aktive Rolle bei der Zusammenführung und Fortbildung griechischer Bibliothekare. Das jüngste Projekt: Gemeinsam mit internationalen, in Griechenland vertretenen Kulturinstitutionen und griechischen Einrichtungen aus dem Bibliothekswesen wurde ein »Komitee zur Förde-

rung des Bibliothekswesens« gegründet.

Die griechische Biermarke »Mythos« wirbt damit, dass 51 807 griechische Wörter Eingang in andere Sprachen gefunden haben. Behalten habe sie eines: Mythos, natürlich. Ein anderes dieser Wörter, das in viele Sprachen Eingang gefunden hat, ist »Synergasia«. Auch ohne intime Kenntnisse des Griechischen, ist verständlich, was hier gemeint ist: Zusammenarbeit.

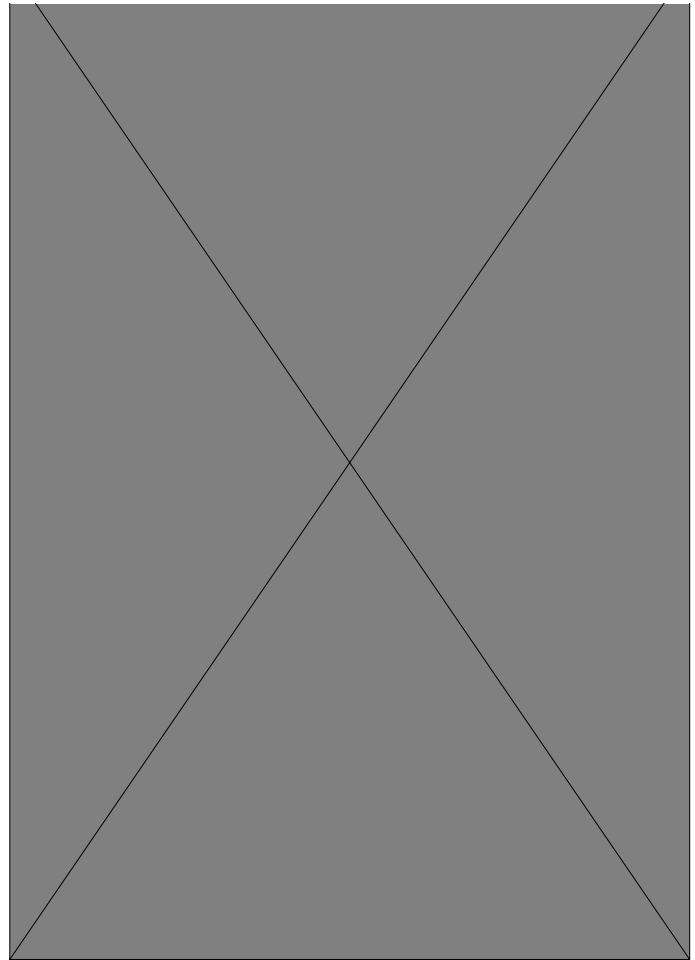
Das Motto »Synergasia« haben sich folgerichtig eine Gruppe von internationalen, in Griechenland vertretenen Kulturinstitutionen und einige für das Bibliothekswesen wichtige griechische Einrichtungen auf die Fahnen geschrieben, als sie 2002 auf Initiative des Goethe-Instituts Athen begannen, gemeinsam an Projekten zu arbeiten. In den Jahren 2003 und 2004 organisierte die Gruppe je eine internationale Bibliothekskonferenz in Athen und im Jahr 2005 eine Reihe von dezentralen Workshops mit internationalen Referenten in ganz Griechenland¹.

Nachdem die Gruppe, bei der immerhin Repräsentanten von zehn Organisationen zusammenarbeiten, über drei Jahre erfolgreich gezeigt hat, dass viele Köche nicht immer den Brei verderben, schien es an der Zeit, sich »ordentlich« zu präsentieren. Die Gruppe gab sich einen Namen (Komitee zur Förderung des Bibliothekswesens/Committee for the Support of Libraries)², ein Logo, ein »mission statement« und eine eigene Webseite: www.goethe.de/synergasia. An den Aktivitäten des Komitees haben bisher circa 900 Bibliothekare aus 100 Bibliotheken teilgenommen.

Das Motto der diesjährigen gemeinsamen Konferenz hieß

1 Siehe Berichterstattung in: BuB 55(2003)9, Seite 521 f., BuB 56(2004)9, Seite 541 f. und BuB 57(2005)6, Seite 403 f.

2 Im Jahr 2003 formierte sich in der Türkei ein ganz ähnliches Komitee: www.library.itu.edu.tr/ilipg



Mit »Stichwort: Gefängnis« kommentiert *Helmut Schroers* sein Foto aus Burghausen an der Salzach.

»Informationskompetenz – der Schlüssel zum lebenslangen Lernen«. Die Vermittlung von Informationskompetenz wird als Ansatz der bibliothekarischen Arbeit in Griechenland noch kaum berücksichtigt, was sich auch daran zeigte, dass es im Vorfeld der Konferenz eine intensive Diskussion darüber gab, wie der englische Begriff »information literacy« überhaupt adäquat im Griechischen wiedergegeben werden kann. Ein eingeführter Terminus hatte sich bislang noch nicht durchgesetzt.

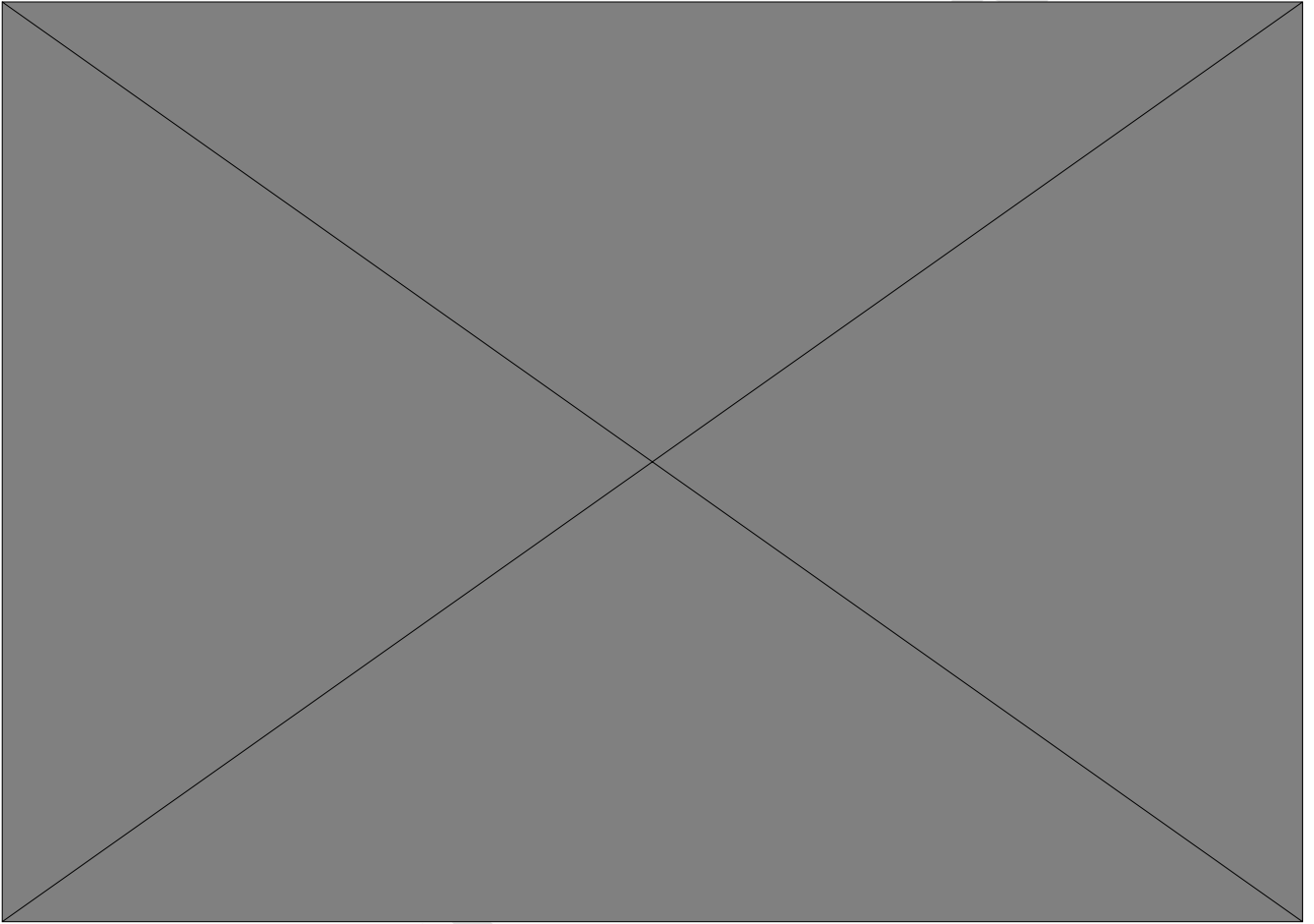
Vom 14. bis 16. Juni wurde dann den rund 250 an der Konferenz teilnehmenden Bibliothekaren das Konzept der Informationskompetenz in all seinen Facetten vorgestellt.

Referenten aus Deutschland, den Niederlanden, Spanien, Griechenland, Frankreich und

den USA zeigten, welche konkreten Ansätze für die Vermittlung von Informationskompetenz an einzelnen Bibliotheken entwickelt wurden und worin der Mehrwert für die Bibliothekskunden liegt.

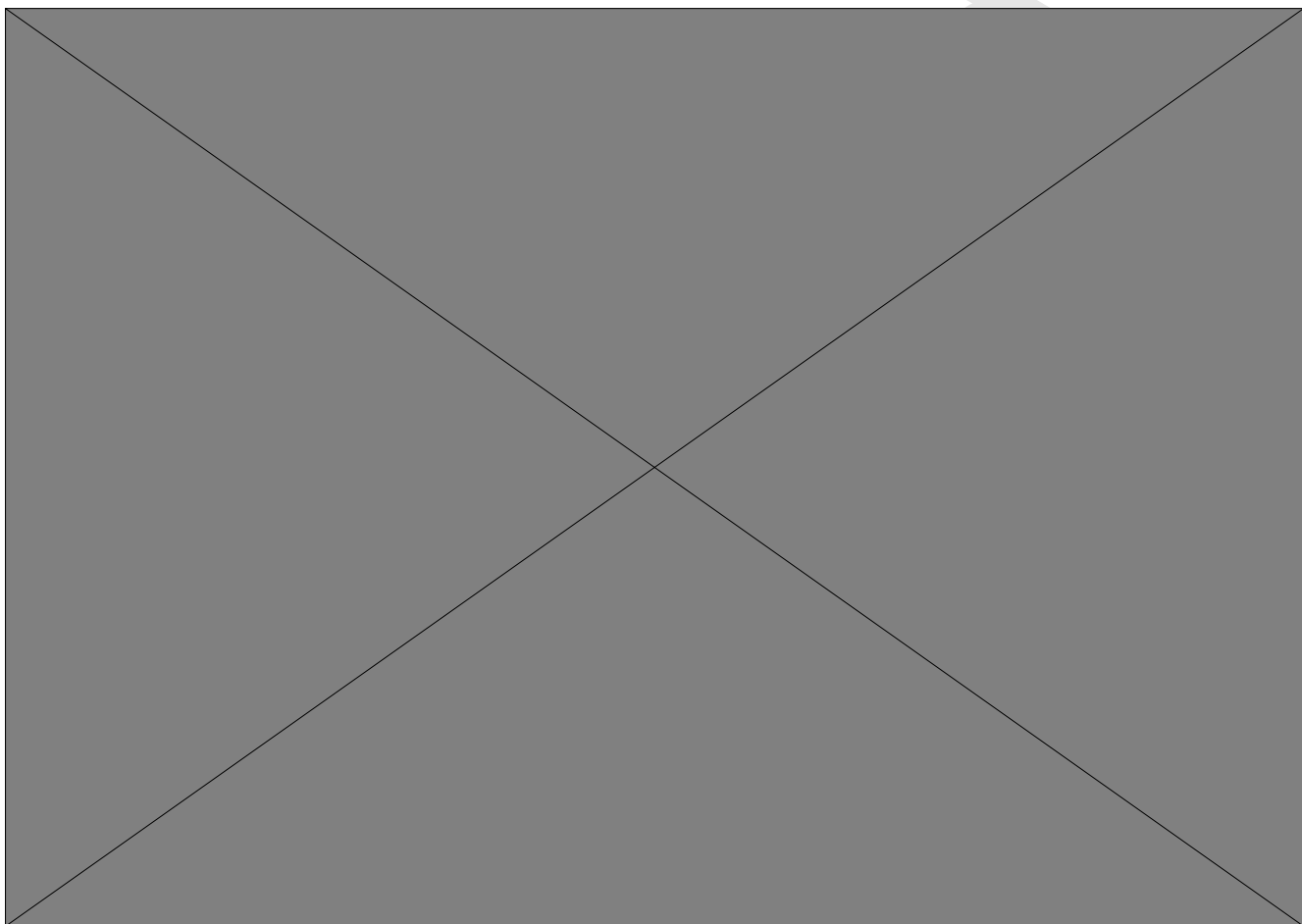
Die Konferenz bildete auch die Plattform um eine weitere Aktivität des griechischen Bibliothekskomitees zu präsentieren: Im Juni 2006 erschien die erste Nummer von »Synergasia«, dem Online-Magazin des Komitees. In dieser Online-Zeitschrift, die natürlich ebenfalls über den zentralen Link des Komitees www.goethe.de/synergasia erreichbar ist, werden ausgewählte internationale Artikel zum Bibliothekswesen – auch aus BuB – in griechischer Übersetzung veröffentlicht.

*Brigitte Döllgast,
Goethe-Institut Athen*



www

te



Die Laudatio

Ein Wegbereiter der Digitalen Bibliothek Professor Walther Umstätter geht in den Ruhestand

Mit dem Ende des Sommersemesters 2006 wird Prof. Dr. Walther Umstätter, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, emeritiert.

Walther Umstätter lehrte und forschte an diesem Institut seit 1994. Von 1994 bis 1997 und wiederum von 2004 bis Frühjahr 2006 war er dessen Geschäftsführender Direktor; er gehörte auch mehrere Amtsperioden lang dem Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität an, deren Teil das Institut ist; er war Vorsitzender des Prüfungsausschusses und hatte viele andere Ämter inne.

Umstätters Name ist klar profiliert. Er war einer der ersten »Onliner« in Deutschland überhaupt und richtete 1975 die erste Online-Vermittlungsstelle an einer deutschen Universitätsbibliothek ein (UB Ulm). Mit seiner Kompetenz als promovierter Biologe unterstützte er die Fachwissenschaftler, insbesondere in der Medizin, durch Datenbank-Recherchen (beginnend mit Medlars); etliche seiner Anregungen halfen DIMDI, das System GRIPS zu einer anerkannten Retrievalsprache für biomedizinische Datenbanken zu entwickeln.

Als Professor an der damaligen Kölner Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD, heute: Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften der Fachhochschule Köln) hat er 1982 bis 1994 viele Jahrgänge von Dokumentaren und Bibliothekaren in Kernfächern wie Online-Retrieval, Fachbibliografie und Dokumentation

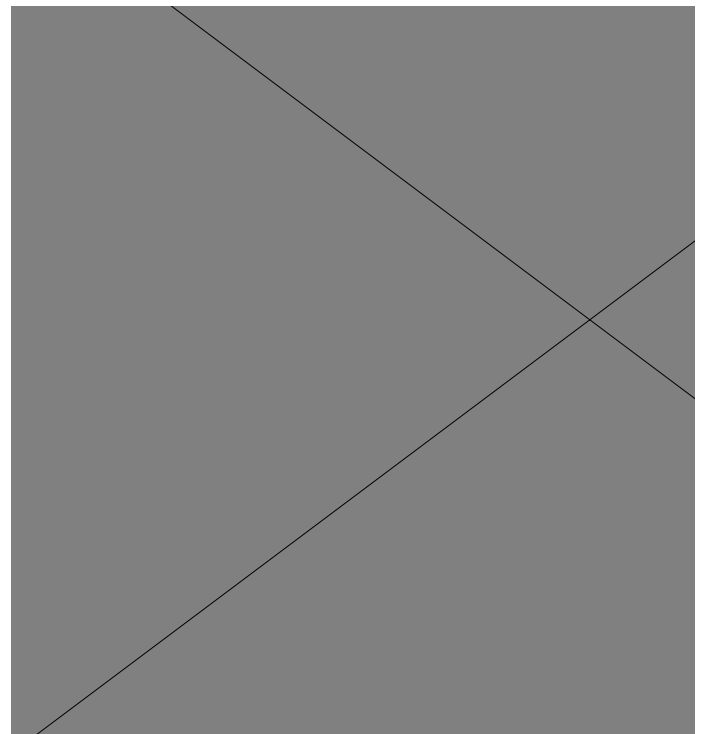
sowie zu dem entstehenden Thema Neue Medien ausgebildet und darüber hinaus an der Universität zu Köln im damaligen Studiengang Bibliothekswissenschaft gelehrt. An der FHBD war er der erste Hochschullehrer, der mit Konsequenz die (damals noch nicht so genannte) Informationstechnologie vertrat und sich mit großem Nachdruck für die Einführung des Computers in der Lehre einsetzte.

Dies ist der biografische Hintergrund, vor dem Umstätters Leistung als Wissenschaftler hervortritt. Umstätters fachliche Laufbahn begann an den frühen Online-Datenbanken, und zwar in einer Bibliothek. Die ungute deutsche Tradition der Trennung von Bibliothek und Dokumentation, von Bibliothekswissenschaft und Informationswissenschaft hat er sich nie zu eigen gemacht. Man kann ihn nicht als Grenzgänger zwischen B und D bezeichnen, denn diese Grenze hat es für ihn nie gegeben.

Fokus Informationslogistik

Sein Fokus war immer die Informationslogistik – dabei bezog er Schulbibliotheken und deren besondere Aufgaben ebenso in die Betrachtung ein wie Dokumentationseinrichtungen und Online-Informationsvermittlung. Viel zitiert ist seine Definition von Bibliothek, der er nicht die Institution oder den Raum zugrunde legte, sondern die Funktion und damit maßgeblich zur Begriffsschärfung beitrug: »Die Bibliothek ist eine Einrichtung, die unter archivarischen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten publizierte Information für die Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht.« (zusammen mit Gisela Ewert: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung, Hiersemann, Stuttgart 1997)

Sein »Semiotischer Thesaurus Bibliothekswissenschaft« soll als Basis für eine Terminologie der modernen Bibliothekswissenschaft dienen. Diese definiert Umstätter als »hochgradig interdisziplinären, aber auch eigenständigen Wissenschafts-



Es gibt immer etwas zu begutachten: Mit der Emeritierung ist Walther Umstätters Berufsleben keineswegs beendet. (Foto: Ben Kaden)

bereich, der mit den modernen multimedialen Möglichkeiten Lehre, Forschung und Kulturmanagement rationalisiert, indem überflüssige Doppelarbeiten in der Wissenschaft verhindert, Anstrengungen zur geistigen Zusammenarbeit un-

Umstätters Veröffentlichungen – die Liste umfasst 130 Positionen, darunter drei Lehrbücher sowie zahlreiche Kongressschriften und Sammelbände, die er herausgab – spiegeln ein außerordentlich breites thematisches Spektrum.

terstützt, Begabte gefördert und die allgemeine Aufklärung der Bevölkerung erhöht werden, um den Übergang von der Industriegesellschaft zur Wissenschaftsgesellschaft evolutionär und nicht revolutionär gestalten zu helfen.«

Insofern konnte die Umbenennung seines Instituts in »Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft« im

Jahre 2005 (bis dahin: »Institut für Bibliothekswissenschaft«) für ihn nur ein Zugeständnis an diejenigen Gremien sein, die drei Semester vorher das Fach auf die Liste der ersatzlos zu streichenden Fächer gesetzt hatten. Die Sparauflagen der Berliner Landesregierung zwingen die Universitäten der Bundeshauptstadt zu einschneidenden Sparmaßnahmen: Die Humboldt-Universität muss bis 2009 ein Drittel ihrer Professuren streichen. Dass im Ergebnis die Bibliothekswissenschaft personell und strukturell gestärkt mit dem Schwerpunkt Digitale Bibliothek – Umstätters genuines Thema – aus diesen Verteilungskämpfen hervorging, daran hat Umstätter einen erheblichen Anteil. Dennoch soll seine Professur ein oder zwei Semester lang vakant bleiben, bis sie wieder besetzt wird.

Zu Umstätters herausragenden Leistungen an der Humboldt-Universität gehört speziell der Aufbau des postgradualen Fernstudiums Bibliothekswissenschaft, den er seit der ersten Hälfte der Neunzigerjahre gemeinsam mit PD Dr. Wolfgang

Jänsch als Projektleiter in Gang setzte. In dieses postgraduale Fernstudium (vier Semester; Abschluss: »Master of Arts – Library and Information Science«) ist seit einigen Jahren auch die Referendar-Ausbildung für den Höheren Bibliotheksdienst integriert.

Umstätters Veröffentlichungen – die Liste umfasst 130 Positionen, darunter drei Lehrbücher sowie zahlreiche Kongressschriften und Sammelbände, die er herausgab – spiegeln ein außerordentlich breites thematisches Spektrum. Umstätter hat über Bibliotheksbau und Bibliothekskataloge gearbeitet, über Bradford's Law of Scattering und Thesauri, über Digitale Bibliotheken und Dokumentationsysteme. Seine Veröffentlichungen sind oft an prominenten Orten erschienen (zum Beispiel in der 5. Auflage des Standardwerks »Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation« im Saur-Verlag). Umstätter hat immer auch den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis sowie Wissenschaft und Gesellschaft gesucht, deshalb auch in Zeitschriften wie »Spektrum der Wissenschaft« und in Tageszeitungen publiziert.

Viele Ämter und Aufgaben

Umstätters zahlreiche Ämter und zusätzliche Aufgaben können hier nur knapp angesprochen werden:

- Mehrere Jahre lang gehörte Umstätter dem Herausbergremium der IWP an (damals noch »Nachrichten für Dokumentation«);

- seit langen Jahren ist er Vizepräsident der 1991 gegründeten »Gesellschaft für Wissenschaftsforschung«, die vor allem internationale Tagungen zur Scientometrie sowie zur Wissenschaftssoziologie und -ökonomie durchführt;

- auch im Vorstand der deutschen Sektion der »International Society for Knowledge Organization« (ISKO) hat sich Umstätter engagiert, ferner im »Deutschen Bibliotheksverband« (DBV), in der »Deutschen Ge-

sellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis« (DGI) und in zahlreichen Fachbeiräten und -gremien.

Wer Walther Umstätter kennengelernt hat – als Kollegen, als Dozenten, als fachlichen Partner – hat seine unkomplizierte Art, seine Offenheit und seine engagierte Nüchternheit schätzen gelernt. Fair und konstruktiv in allen Gremiensitzungen zu bleiben – diese Disziplin und Gabe zeichnet Umstätter aus. Er war – und ist noch – ein scharfsinniger und Präzision verlangender Doktorvater zahlreicher Promovenden, darunter Kandidaten aus China und Iran. Und bei all den zahlreichen Projekten und Publikationen, Kommissionen und Kollegien, die seine Energie in Anspruch nahmen, ließ sein Engagement in der Lehre niemals nach und forderte Generationen von Studierenden heraus.

Mit der Emeritierung ist Umstätters Berufsleben keineswegs beendet. Umstätter wird am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft noch eine Reihe begonnener Dissertationsprojekte weiter betreuen – und man darf gespannt sein auf seine nächsten Veröffentlichungen.

Aus Anlass seines 65. Geburtstags widmet das Institut Walther Umstätter eine Festschrift, herausgegeben von *Petra Hauke* und *Konrad Umlauf*. Sie erscheint in diesem Monat sowie zeitgleich als frei zugängliche Online-Version auf dem edoc-Server der Humboldt-Universität nach OAI-Standards. Die Festschrift enthält wissenschaftliche Beiträge profilierten Bibliotheks- und Informationswissenschaftler.

Sie ist zugleich das Ergebnis einer Lehrveranstaltung im Rahmen der Seminarreihe am Institut zum Thema »Von der Idee zum Buch«.

*Prof. Dr. Konrad Umlauf,
Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Bibliotheks- und
Informationswissenschaft*

Nachrichten

Amsterdam (Niederlande).

Nach Madrid, Alexandria, Neu Delhi, Antwerpen, Montreal, Turin und Bogotá wird Amsterdam im Jahr 2008 Weltstadt des Buches sein. Eine internationale Jury wählte die niederländische Metropole aus sieben weiteren Bewerberstädten aufgrund der Qualität, Vielfalt und Internationalität ihres Programms aus. Seit 2001 wird jährlich eine Stadt ausgesucht, die sich durch besondere Buch- und Leseförderungsprojekte hervortut. Initiiert wird diese Auszeichnung von der Unesco.

Berlin. Die Arbeiten am Neubau der zentralen Bibliothek der Humboldt-Universität haben begonnen. In der Bibliothek sind insgesamt 1 200 Benutzerarbeitsplätze vorgesehen, davon

sind 500 mit Computern ausgestattet. Der größte Teil der Bestände – etwa 1,5 bis 2 Millionen Bände – soll in Freihandmagazinen aufgestellt werden. Damit wird die Humboldt-Uni über eine der größten Freihandbibliotheken Deutschlands verfügen. Als Baukosten sind rund 75 Millionen Euro veranschlagt. Den Mittelpunkt des Gebäudes wird ein großer Lichthof bilden, in dem die Lesesaalplätze in Terrassen angeordnet sind. Die neue Bibliothek soll bis 2009 fertig sein. Sie erhält den Namen Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum. Damit sollen nicht nur die Sammler und Herausgeber der »Kinder- und Hausmärchen« geehrt werden. In erster Linie gilt die Anerkennung den Wissenschaftlern und Bibliothekaren Jacob und Wilhelm Grimm.

Berlin. Noch bis zum 7. Oktober ist im Berliner Rathaus eine Ausstellung der Handschriften-

abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin über *Alexander von Humboldt* zu sehen. Gezeigt werden Reproduktionen von Briefen, Skizzen, Notizen und Manuskripten Humboldts. Briefe aus seiner Studienzeit, aus Mittel- und Südamerika, Paris und Berlin sind ebenso zu sehen wie Briefe an Humboldt, gesendet von den Brüdern Grimm, Friedrich Gauß, Adelbert von Chamisso, Charles Darwin und anderen. Mit dieser Ausstellung beginnt eine Reihe, in deren Verlauf weitere prominente Berliner anhand der in der Staatsbibliothek verwahrten Nachlässe einem breiten Publikum vorgestellt werden.

Berlin. Seit August wird mit der preußischen »Provinzial-Correspondenz«, dem zwischen 1863 und 1884 erschienenen und in seiner Zeit auflagenstärksten politischen deutschen Wochenblatt, die erste deutschsprachige Zeitung des 19. Jahrhunderts digitalisiert, indexiert und somit recherchierbar online verfügbar präsentiert. Bibliothekarischer Kooperationspartner ist die Staatsbibliothek zu Berlin, auf deren Beständen in der Zeitungsabteilung das Projekt basiert und der auch die Präsentation der Projektergebnisse obliegt. Weitere Informationen unter <http://amtspresse.staatsbibliothek-berlin.de>.

Braunschweig. In der Begrüßungsmappe der Stadt, die jeder neue Braunschweiger bei seiner Anmeldung erhält, wird neben den Gutscheinen unter anderem für eine kostenlose Stadtführung oder für den Besuch eines Schwimmbades nun das Angebot um eine Jahreskarte zur kostenlosen Nutzung der Öffentlichen Bücherei samt Zweigstellennetz und wissenschaftlicher Stadtbibliothek ergänzt. »Dieses Angebot ist ein weiterer Schritt auf dem Weg, Braunschweig als familien- und kinderfreundliche Stadt noch attraktiver zu gestalten«, sagte Oberbürgermeister *Gert Hoffmann*. Insbesondere die Kinder- und Jugendbibliothek, die schon jetzt rund 40

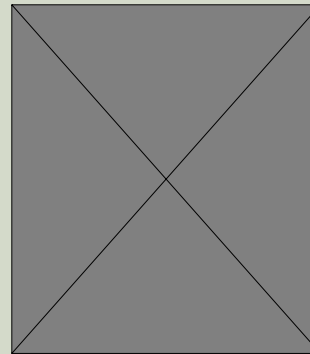
Prozent der Ausleihe ausmache, trage als ein wichtiger Baustein im Bildungsauftrag mit ihrem qualitativ und quantitativ hochwertigen Bestand in hohem Masse zur Leseförderung bei.

Cham (Schweiz). Bibliotheca RFID Library Systems, nach eigenen Angaben europäischer Marktführer unter den RFID-Anbietern für Bibliothekstechnologie, hat seinen Schweizer Firmensitz von Zug in die Nachbargemeinde Cham verlegt. Die neue Anschrift lautet: RFID Library Systems AG, Hinterbergstraße 17, 6330 Cham, Schweiz.

Düsseldorf. Neben dem Online-Angebot www.mekonet.de stellt das Medienkompetenz-Netzwerk NRW regelmäßig aktuelle Serviceinformationen zur Verfügung und hilft Interessierten und Verantwortlichen, sich im »Medienschungel« zu orientieren. Drei Ausgaben der Schriftenreihe »mekonet kompakt« zu zentralen Themen wurden jetzt redaktionell überarbeitet und stehen kostenlos unter www.mekonet.de/php/service/handreichungen zum Download bereit: »Medienkompetenz auf einen Blick«, »eLearning auf einen Blick« und »Internetsicherheit auf einen Blick«.

Erfurt. Unter dem Titel »bescheidenheit. Deutsch Literatur des Mittelalters in Eisenach und Erfurt« zeigt die Universitätsbibliothek noch bis zum 13. Oktober 45 bis zu 900 Jahre alte Kostbarkeiten aus der Erfurter Bibliotheca Amploniana sowie aus Archiven aus Berlin, Coburg, Hamburg, Weimar und Kassel. Unter anderem werden zwei Neuentdeckungen präsentiert: ein Fragment der deutschen Kaiserchronik, nach Expertenangaben der älteste deutsche Erzähltext aus dem 12. Jahrhundert, sowie ein Text-Fragment aus dem Sagenkreis um König Artus aus dem Jahr 1455.

Gütersloh. Die Erfolgsgeschichte des SommerLeseClubs (»Schock deine Lehrer, lies ein Buch!«) geht weiter. 39 Städte



Neues von IFLA

■ Die Richtlinien der IFLA/Unesco für Schulbibliotheken aus dem Jahr 2002 stehen nun auch in deutscher Übersetzung zur

Verfügung: www.ifla.org/VIII/s11/pubs/SchoolLibraryGuide/lines-de.pdf.

■ Eine Liste aller deutscher Übersetzungen von wichtigen IFLA-Dokumenten findet sich unter: www.ifla-deutschland.de/de/ifla/deutschsprachige_dokumente/manifeste.html

■ Die IFLA-Sektion »Management and Marketing« hat eine Mailingliste eingerichtet. Wer an der internationalen Diskussion von Management- und Marketingfragen teilnehmen möchte, kann sich unter folgender Adresse anmelden: <http://infoserv.inist.fr/wvsympa.fcgi/info/ifla-mm>

haben sich im zweiten Förderjahr des Kultursekretariats NRW Gütersloh an der Briloner Projektidee beteiligt. 2007 wird die Aktion »international«, sie geht über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus. Bibliotheken in ganz Deutschland können sich an der Leseförderaktion für Jugendliche beteiligen. Zum Erfahrungsaustausch und zur Information für Neueinsteiger gibt es am 25. Oktober einen Workshop im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg. Weitere Informationen: Kultursekretariat NRW Gütersloh, Telefon 0 52 41/1 61 91.

Hannover. Zum Wintersemester 2006/2007 startet am Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen der Fachhochschule erstmals das akkreditierte Masterprogramm Informations- und Wissensmanagement. Der gebührenpflichtige Weiterbildungsmaster in Teilzeit steht Bachelor- und Diplom-Absolventen aus dem BID-Bereich mit mindestens einjähriger Berufserfahrung und »fachfremden« Absolventen mit mindestens dreijähriger Berufspraxis im Informationsbereich offen. Es gibt noch einige wenige freie Plätze. Infos zum Master: www.ik.fh-hannover.de/de/studium/master/wm_ma

Krems (Österreich). An der Donau-Universität wird seit 1999 der Master-Lehrgang »Bibliotheks- und Informationsmanagement« angeboten, der sich insbesondere die Entwicklung und Förderung von Management-Kompetenzen der Teilnehmer/innen zum Ziel setzt. Am 6. November 2006 startet dieser Lehrgang zum sechsten Mal. Er dauert vier Semester, ist berufsbegleitend und schließt mit dem akademischen Grad »Master of Science« ab.

Im Rahmen des Lehrganges setzen sich die TeilnehmerInnen schwerpunktmäßig mit dem Berufsbild »Bibliothekar/in« im Zeitalter der Digitalisierung sowie mit Managementthemen wie Leitbildentwicklung, Bestandspolitik, Qualitätsmanagement, Nutzerforschung, Finanzierung und Controlling sowie Sponsoring und Öffentlichkeitsarbeit auseinander. Auch rechtliche Grundlagen in Zusammenhang mit informationellen Fragestellungen (insbesondere Urheberrecht, Online-Recht) werden behandelt. Nähere Informationen gibt es unter www.donau-uni.ac.at/wuk/bim

Laatzen. *Eva-Maria Allert* wird ab dem 6. Oktober die Leitung der Stadtbücherei (32 500 Medieneinheiten) übernehmen.

London (Ontario/Kanada). Im vergangenen Jahr gründeten Studenten an der University of Western Ontario in London (Ontario/Kanada) die »Librarians Without Borders«. Inzwischen hat die Organisation, die sich vor allem für eine gerechte globale Informationsversorgung und die Unterstützung von Bibliothekaren in ärmeren Regionen einsetzt, weltweit Mitglieder – auch in Deutschland. Weitere Informationen gibt es unter www.lwb-online.org.

Madrid (Spanien). Im Fernsehland Spanien schauen 90 Prozent der Bewohner täglich fern. Dagegen geben gerade 37 Prozent an, regelmäßig zu lesen. Das wollen spanische Bibliothekare ändern. Bereits im vergangenen Sommer wurden deshalb in der Hauptstadt acht Bibliotheksfilialen in U-Bahnstationen eröffnet – mit großem Erfolg. 25 000 zusätzliche Benutzer haben sich seitdem eingeschrieben. Täglich werden rund 40 Bücher pro Untergrund-Bibliothek ausgeliehen. Auf der Hitliste ganz oben steht derzeit übrigens ein deutscher Autor: Lion Feuchtwanger mit seinem Roman »Die Jüdin von Toledo«.

Mainz. Zweimal jährlich sichtet ein Redaktionsteam der Stiftung Lesen die aktuellen Neuerscheinungen auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt und trifft eine Auswahl vom Pappbilderbuch für die Aller kleinsten über fantastische und informative Bilderbücher, abenteuerliche und lustige Geschichten für den Lesestart bis zum Kinder- und Jugendroman für jeden Geschmack. Die Ausgabe 5 ist nun auch als pdf-Datei erhältlich und kann unter www.stiftunglesen.de/empfehlung/mainframe_empfehlung.html kostenlos heruntergeladen werden. Dort finden sich auch die Listen früherer Ausgaben im pdf-Format sowie das Verzeichnis »100 Kinder- und Jugendbuchklassiker«.

Rom (Italien). E-LIS is an open access archive for scientific or technical documents, published

or unpublished, on Librarianship, Information Science and Technology, and related areas. E-LIS relies on the voluntary work of individuals from a wide range of backgrounds and is non-commercial. It is not a funded project of an organization. It is community-owned and community-driven. E-LIS serves LIS researchers by facilitating their self-archiving, ensuring the long-term preservation of their documents and by providing word-wide easy access to their papers. Now there are more than 4 000 documents in the archive (<http://eprints.rclis.org>).

San Francisco (USA). Trotz ungeklärter Rechtsfragen hat sich die University of California dem Bibliotheksprojekt von Google angeschlossen. Damit werden die Werke in rund 100 akademischen Bibliotheken eingescannt und für die gezielte Online-Suche nach bestimmten Textstellen aufbereitet. Die Kalifornier sind nach Stanford, Michigan und Harvard die vierte große Universität der Vereinigten Staaten, die sich an dem ebenso ehrgeizigen wie umstrittenen Projekt beteiligt.

Tübingen. Ein ungewöhnlicher Nutzer hat im August die Uni-Bibliothek besucht: »Kurz vor 8 Uhr marschierte ein ausgewachsener Dachs an den nicht schlecht staunenden Hausmeistern vorbei durch den offen stehenden Hintereingang der Bibliothek«, berichtete das »Schwäbische Tagblatt«.

Der Dachs sei dann zwischen den Regalen des Büchermagazins verschwunden. Welche Lektüre er dort suchte, blieb den Kollegen der UB verborgen, da diese aus Vorsicht angehalten wurden, das Dachs-Bücherrevier zu meiden. Die herbeigerufene Polizei erwies sich als ratlos. Schließlich wurde eine Tierrettungsorganisation alarmiert, die den Dachs fachmännisch außer Gefecht setzte. »Das stattliche Tier«, heißt es in der Zeitungsmeldung schließlich, »wurde in narkotisiertem Zustand abtransportiert.«

Wien (Österreich). Auch in Österreich hat sich jetzt nach schwedischem Vorbild eine »Piraten Partei« (PPÖ) gegründet. Die politische Vereinigung hat sich zum Ziel gesetzt, Grundwerte wie freie Kultur, Schutz der Privatsphäre und eine Reform des Patentsystems in der Alpenrepublik zu vertreten. Im Mittelpunkt der Arbeit der PPÖ soll eine nutzerfreundliche Reform des Urheberrechts stehen. Erst Mitte Juli schlossen sich im skandinavischen Raum zivilgesellschaftliche Organisationen und Websites zu einer Interessenvertretung zusammen, die für freies Kopieren in P2P-Netzen und gegen Internetzensur aktiv werden will. Inzwischen laufen auch in Deutschland die Vorbereitungen zur Gründung einer »Piratenpartei« auf Hochtouren (<http://piratenpartei.de>).

Fortbildung

Oktober

Die kundenorientierte Bibliothek – Zukunftssicherheit durch mehr Qualität in Angebot und Prozessen / Zweiter Deutscher Bibliotheksleitertag
4. Oktober – Frankfurt am Main · BuB 7-8/2006

Einführungskurs bibliothekarisches Grundwissen für Neu- und Seiteneinsteiger
4., 11. und 18. Oktober – Erfurt · BuB 7-8/2006

28. DGI-Online-Tagung / 58. Jahrestagung der DGI
4. bis 6. Oktober – Frankfurt am Main · BuB 7-8/2006

Eine alte Zielgruppe – neu entdeckt! – Serviceangebote für »junge Alte« und Senioren
10. Oktober – Nordhorn · BuB 9/2006

»Wir sind besser als Google!« – Wandel im Beruf und in der Ausbildung / 12. Thüringer Bibliothekstag
11. Oktober – Meiningen · BuB 9/2006

Betriebswirtschaftliche Steuerung in Bibliotheken mit Hilfe der Kosten- und Leistungsrechnung / Seminar für Führungskräfte
11. bis 12. Oktober – Reutlingen · BuB 7-8/2006

Intensivkurs Literaturgespräche / Ausbildung zum Literaturgesprächskreisleiter an 5 Wochenenden – Orientierungswochenende
13. bis 15. Oktober – Limburg/Lahn · BuB 7-8/2006

Arbeitskreis allegro-ÖB
18. Oktober – Potsdam · BuB 7-8/2006

Zeitgewinn durch Ordnung im Büro
23. Oktober – Lüneburg · BuB 9/2006

Zeitgewinn durch Ordnung im Büro
24. Oktober – Hildesheim · BuB 9/2006

Interessenkreise sprechen für sich: Kundenfreundliche Medienpräsentation
25. Oktober – Hammelburg, Stadtbibliothek
Veranstalter: Landesfachstelle, Außenstelle Würzburg
Gebühr: 15 Euro
Informationen: www.bibfib.de

Veranstaltungen, die vom BIB angeboten werden, finden sich in der Rubrik »Aus dem Berufsverband«. Eine Sammlung von Links zu bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen bietet die Website www.bib-info.de/komm/knt_neu/fundgrub/bib_fobi.htm.

Recherchieren im Internet –
Interessante Internet-
quellen für Auskunfts-
bibliothekarInnen
25. Oktober – Erfurt ·
BuB 7-8/2006

**Arbeitskreis Bibliotheksarbeit
mit Kindern und
Jugendlichen**
25. Oktober – Brandenburg ·
BuB 7-8/2006

Neues vom Buchmarkt:
Belletristik und Kinderliteratur
30. Oktober – Langenhagen ·
BuB 9/2006

Digitaler Auskunftsdienst:
Neue Entwicklungen in
wissenschaftlichen und
öffentlichen Bibliotheken
31. Oktober – Frankfurt am
Main · BuB 9/2006

November

Prävention Analphabetismus:
In Kindergarten, Schule und
Bibliothek die Lust am Lesen
wecken
2. November – Hannover ·
BuB 9/2006

Ausstellung: »Neue Welt & Altes Wissen« in Offenburg

Das Museum im Ritterhaus und die Stadtbibliothek Offenburg präsentieren vom 14. Oktober 2006 bis zum 1. April 2007 Raritäten der Historischen Bibliothek Offenburg. Das sensationellste Stück ist eine kleine Globussegmentkarte aus dem Jahr 1507. Sie stammt von dem Kartografen *Martin Waldseemüller*. Er taufte den 1492 entdeckten neuen Kontinent mit dem Namen Amerika. Nur vier Exemplare dieser Karte sind heute noch erhalten: die vermutlich älteste befindet sich in der Stadtbibliothek Offenburg.

Rechtzeitig zum 500. Namenstag Amerikas kann das seltene und möglicherweise älteste Exemplar des »Taufscheins Amerikas« im Offenburger Museum im Ritterhaus bestaunt werden. Die etwa DIN A3 große Globussegmentkarte wurde im lothringischen Ort Saint-Dié hergestellt und gedruckt. Dort hatte sich der Gelehrtenkreis »Gymnasium Vosagense« auf die Herausgabe geografischer Abhandlungen und Kartenwerke spezialisiert.

Martin Waldseemüller zeichnete erstmals die Umriss des neuen Kontinents und benannte ihn gemeinsam mit seinem Gelehrtenkollegen *Mathias Ringmann* (1482–1521) nach *Amerigo Vespucci* (1451–1512), den er für den Entdecker Ame-

rikas hielt. Die im Holzschnittverfahren gedruckten Segmente zur Herstellung eines Erdglobus gehörten zu einem Verbund verschiedener Druckerzeugnisse, den die Leiterin der Abteilung Sammlungen der Badischen Landesbibliothek, *Ute Obhof*, als »Medienpaket in lateinischer Sprache« bezeichnet. Das Paket bestand erstens aus dem Buch »Cosmographiae introductio« mit vier angehängten Reiseberichten Vespuccis, zweitens einer Darstellung der Erde in Globensegmenten und drittens einer Plankarte der Welt.

Der Offenburger Fund liegt fast zehn Jahre zurück. Im Jahr 1997 wurde das Offenburger Exemplar bei der Neuinventarisierung der Historischen Bibliothek von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek Freiburg entdeckt. Die Karte war eingenäht in einem von Aristoteles verfassten Buch »Ethica Nicomachea«, welches 1541 in Freiburg im Breisgau gedruckt wurde.

Das Beispiel Amerikas ist sicherlich das prominenteste für die Benennungsmacht europäischer Kartografen, die mit den Namen Herrschaft und Herrschaftsbeziehungen zum Ausdruck brachten. Martin Waldseemüller ist als Taufpate Amerikas, aber auch wegen seines Irrtums bei der Namensgebung in die Geschichte eingegangen.

Echte Kerle lesen nicht?! –
Jungen-Lese-Förderung in
Öffentlichen Bibliotheken
3. November – Oldenburg ·
BuB 9/2006

**Leicht beieinander
wohnen die Gedanken**
6. November –
Hannover · BuB 9/2006

**Leseförderung: Konzepte,
Projekte, Praxis – mit Beispielen**
aus Hessen, Niedersachsen,
Nordrhein-Westfalen und
Rheinland-Pfalz
6. November – Wiesbaden ·
BuB 9/2006

Basiskurs allegro-OEB-WIN:
Katalogisieren für Einsteiger
8. November – Lüneburg ·
BuB 9/2006

Echte Kerle lesen nicht?! –
Jungen-Lese-Förderung in
Öffentlichen Bibliotheken
15. November – Lüneburg ·
BuB 9/2006

Lernen Sie uns kennen! /
Hausführungen durch die
beiden Häuser der Bücherei-
zentrale Schleswig-Holstein
15. November – Rendsburg ·
BuB 9/2006

**Kleine Buchbindearbeiten
für Kinder**
16. November – Hannover ·
BuB 9/2006

**Klassenführungen: Neue
Klassenführungskonzepte in
Theorie und Praxis**
20. November – Regensburg,
Landesfachstelle
Veranstalter: Landesfachstelle,
Außenstelle Regensburg
Gebühr: 20 Euro
Informationen: www.bibfib.de

Echte Kerle lesen nicht?! –
Jungen-Lese-Förderung in
Öffentlichen Bibliotheken
20. November – Hildesheim ·
BuB 9/2006

»Ich kapiert' das nicht!« –
Leseverständnis von Fach-
texten und Textaufgaben im
mathematisch-naturwissen-
schaftlichen Unterricht

21. November – Hannover ·
BuB 9/2006

**Konfliktgespräche an der
Theke / Praxisseminar**

22. bis 23. November –
Rendsburg · BuB 9/2006

Landestagung der Kreisbibliotheken und der Bibliotheken der Oberzentren

23. November – Potsdam ·
BuB 7-8/2006

hbz-Verbundkonferenz 2006

Die jährliche Verbundkonferenz des Hochschulbibliothekszentrums des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) findet in diesem Jahr in einem größeren Rahmen als üblich statt und steht allen Interessenten als Forum für den gesamten Bibliotheksbereich offen.

Die Konferenz am 30. und 31. Oktober im Maternushaus in Köln dient dem Gedankenaustausch zwischen Vertretern von Universitäts- und Stadtbibliotheken und widmet sich unter anderem den folgenden Themen:

- Was bedeutet das Hochschulfreiheitsgesetz für Bibliotheken?
 - Bibliotheken und Internet – Aspekte einer Erfolgsgeschichte
 - Suchmaschinen beschleunigen die Literatursuche
 - Die strategische Aufgabe von Wissenschaftsportalen
- Eine Podiumsdiskussion mit namhaften Gästen aus Wissenschaft, Politik und Bibliotheken beschäftigt sich mit der Frage, in welche Richtung sich das Bibliothekswesen in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird. Das hbz stellt in Vorträgen innovative Produkte und Dienstleistungen vor. Ein Rahmenprogramm mit Festabend und Stadtführungen rundet die Konferenz ab. Anmeldung unter www.hbz-nrw.de/ueberuns/verbundkonferenz2006

Papiertheater-Werkstatt

23. November – Hannover · BuB 9/2006

Kommunikationstraining / Grundlagenseminar

24. November – Rendsburg · BuB 9/2006

Social Software: Perspektiven für Wissenschaft und Bibliothek

27. November – München, Bayerische Staatsbibliothek
Veranstalter: Landesverband Bayern des VDB

Information: Konstanze Söllner (UB München); konstanze.soellner@lmu.de

Gebühr: 30 Euro (20 Euro für VDB- und BIB-Mitglieder)

Anmeldung: bibliotheksschule@bsb-muenchen.de

Neues vom Buchmarkt:

Belletristik und Kinderliteratur

27. November – Bad Zwischenahn · BuB 9/2006

Balanced Scorecard als Steuerungs- und Controllinginstrument in Bibliotheken / Seminar für Führungskräfte

27. bis 28. November – Reutlingen · BuB 7-8/2006

Neues vom Buchmarkt:

Belletristik und Kinderliteratur

28. November – Lüneburg · BuB 9/2006

Bibliotheken entwickeln Qualitätsmanagement (Teil 2)

29. November – Böhl-Iggelheim · BuB 7-8/2006

Fachtagung für Leiter Öffentlicher Bibliotheken

29. November – Erfurt · BuB 7-8/2006

Neues vom Buchmarkt

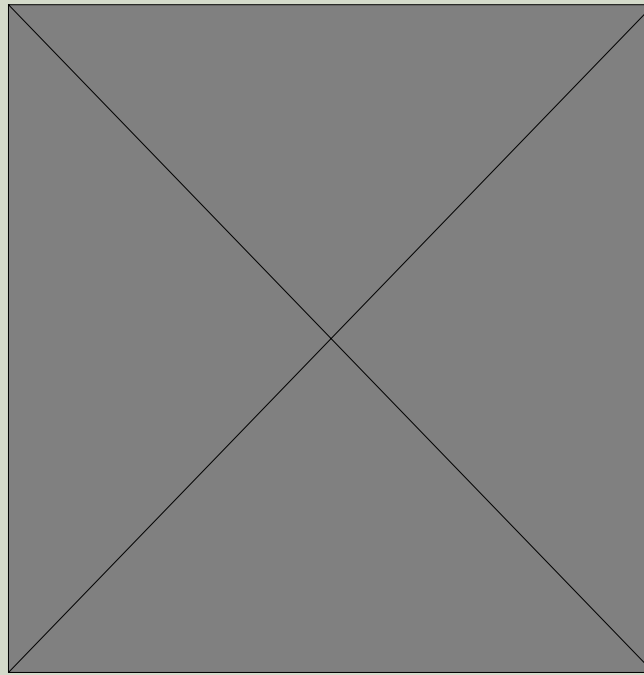
29. November – Potsdam · BuB 7-8/2006

Wert und Wirkung – Outcome in Bibliotheken

30. November – Düsseldorf, Stadtbüchereien/Zentralbibliothek

Veranstalter: Managementkommission des DBV

Referenten: Roswitha Poll

**Ausstellung: »Anton Reisers Welt« in der Stadtbibliothek Hannover**

Am 15. September 2006 jährte sich zum 250. Mal der Geburtstag des Schriftstellers und Gelehrten *Karl Philipp Moritz*. Aus diesem Anlass präsentiert die Stadtbibliothek Hannover noch bis zum 14. Oktober die Ausstellung »Anton Reisers Welt – Eine Jugend in Niedersachsen 1756–1776«. Moritz zählt wegen der Originalität und der Vielseitigkeit seines Werkes zu den bedeutendsten Persönlichkeiten in der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts.

Die Orte seines Lebens – unter anderen Hameln, Hannover und Braunschweig – und seine Flucht nach Erfurt hat Moritz detailliert

in seinem autobiografischen Roman »Anton Reiser« gespiegelt, einem Buch, wie es, nach den Worten *Arno Schmidts*, »kein Volk der Erde sonst besitzt«.

Die Ausstellung »Anton Reisers Welt« präsentiert Räume und Personen, die den Schriftsteller geprägt haben. Anton Reisers Orte und die ersten zwanzig Lebensjahre von Karl Philipp Moritz sind hier zum ersten Mal anhand neuen Bildmaterials und zeitgenössischer Dokumente dargestellt.

Hannover als Ausstellungsort liegt dabei nahe, denn Moritz ist ein gebürtiger Niedersachse und verbrachte die prägenden Jahre seiner Kindheit und Schulzeit in Hannover. Diese Ausstellung hat jedoch auch überregio-

nale Bedeutung, denn im Jubiläumsjahr 2006 gibt es sonst keine große Ausstellung zu Ehren des Schriftstellers, weder in Berlin noch in Moritz' Geburtsstadt Hameln. Auch in der Vergangenheit hat er kaum Aufmerksamkeit gefunden.

Die Kooperation verschiedener Partner, die dieses Projekt ermöglicht hat, kann als beispielhaft gelten und zur Nachahmung anregen. Die Freunde der Stadtbibliothek Hannover e. V. haben die Trägerschaft des gesamten Projekts übernommen und vielfältige ideelle und praktische Hilfe geleistet. Der Verleger Matthias Wehrhahn, spezialisiert auf das 18. Jahrhundert, zeichnet für die Herstellung des Katalogs verantwortlich. Der Betreuer der kritischen Gesamtausgabe der Moritz-Werke bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Christof Wingertschnitz, entwickelte die wissenschaftliche Konzeption der Ausstellung und ist Autor des Ausstellungskatalogs. Die Niedersächsische Lottostiftung ermöglichte das Vorhaben durch großzügige finanzielle Unterstützung. Die Koordination des Projektes liegt bei der Stadtbibliothek Hannover, die nicht zuletzt auch einige wertvolle Exponate beisteuern konnte.

An einer Übernahme der Ausstellung interessierte Bibliotheken wenden sich an: Michael Stünkel; Stadtbibliothek Hannover; Hildesheimer Straße 12; 30169 Hannover; Telefon 05 11/1 68-4 35 61; Michael.Stuenkel@Hannover-Stadt.de

(ehem. UB Münster), Peter Payne (Birkbeck College, London), Ian Moore (PricewaterhouseCoopers, London), Stephen Walters (Gateshead Council Libraries)

Anmeldung: Michael Hansen, UB Mannheim, Schloss, Ostflügel, 68131 Mannheim; Michael.Hansen@bib.uni-mannheim.de

(bis 20. November)

Gebühr: 20 Euro

»Can I help you?« / Englisch für den Bibliotheksalltag

30. November – Rendsburg · BuB 9/2006

Wirksame Presse- und Medienarbeit für Kulturveranstalter

30. November bis 1. Dezember – Reutlingen · BuB 7-8/2006

Dezember

»Jungs, ran an die Bücher!« Jungen zum Lesen bringen
5. Dezember – Hannover · BuB 9/2006

»Wie funktioniert mein PC?« / Hardware- und Windows-Grundlagen
6. Dezember – Rendsburg · BuB 9/2006

Leseförderung in der Grundschule: Einstiegseminar für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Grundschulen
7. Dezember – Hannover · BuB 9/2006

Januar

»Marketing of Information Services« / 15. Bobcatsss-Symposium

29. bis 31. Januar – Prag

Veranstalter: Institut für Informations- und Bibliotheks-Wissenschaft der Karls Universität Prag; Studenten der Studiengänge Bibliotheks- und Medien-Management und Information Systems/Wirtschaftsinformatik der HdM Stuttgart sowie Studenten in Kommunikationsdesign der FH Konstanz unter der Schirmherrschaft von EUCLID

Information: www.bobcatsss.org

»Fokus Internet« in Stuttgart

Die Seminarreihe »Fokus Internet« begann bereits im März 2004 in der Stadtbücherei Stuttgart. Im Herbst 2006 sind nun die Themen Wiki, Google, Jobbörsen und drei Termine speziell zu »Research advanced« inklusive dem neuen Rechercheportal der Stadtbücherei Stuttgart im Angebot. Zusätzlich zu den Seminarterminen im Wilhelmspalais wird es am 9. November erstmals auch einen Vortrag zum Thema Wiki in der Mediothek im Treffpunkt Rotbühlplatz geben.

Weitere Informationen unter <http://mailman.aki-stuttgart.de/mailman/listinfo/fokus-internet>

Karl Dietz

Markt

DiViBib: Pilotphase der ersten »Digitalen Virtuellen Bibliotheken«

pr. – Die DiViBib GmbH, Tochtergesellschaft der ekz.bibliotheksservice, Reutlingen, hat sich die Transformation des »Geschäftsmodells« der Öffentlichen Bibliotheken in die digitale Welt des Internet und der Online-Dienste zum Unternehmensziel gemacht. Die Wiesbadener Firma entwickelt und betreibt »Digitale Virtuelle Bibliotheken« für Öffentliche Bibliotheken. Über diese Online-Bibliotheken können digitale Medien aller Art einfach und für den registrierten Bibliotheksbenutzer preiswert (oder sogar kostenlos) für eine zeitlich befristete Nutzung auf PCs und digitale Endgeräte geladen werden.

Der DiViBib GmbH ist es wichtig sicherzustellen, dass die Ausleihe von Inhaltsträgern in allen möglichen digitalen Formaten unterstützt wird. Dies schließt gegenwärtig sowohl eBooks und eAudios als zukünftig auch Videos und Software ein. Ein wichtiger Aspekt wird sein, ob es den Bibliotheken mit den Mitteln der Digitalisierung gelingen wird, nicht nur »Lieferant« von Informationen, sondern mit ihrer herausragenden Kompetenz im »Data-Mining« ebenso Fixpunkt von Informationsfreiheit und kulturellem Diskurs einer Gesellschaft zu bleiben, in der immer mehr Menschen online lernen, arbeiten, einkaufen und auch miteinander kommunizieren.

Nicht nur für den englischen Sprachraum gilt die Einsicht von *Linda Berube*, Regional Managerin des ostenglischen Bibliothekennetzwerkes Co-East: »Ultimately, it is the public that will determine the uptake of new technologies, not the private sector.«

Christian Hasiewicz ist seit Oktober Bibliothekarischer Direktor und Mitglied der Geschäftsleitung der DiViBib GmbH. Der Diplom-Bibliothekar, der seine Ausbildung in Hamburg absolvierte, war bisher als Projektleiter bei der Bertelsmann Stiftung tätig. Unter anderem war er zuständig für die Projekte »bibweb« und »Bibliothek 2007« sowie für die Projektschwerpunkte »Qualifizierung« und »Vernetzte Bildungskonzepte«.

Im April 2006 wurde der erste wichtige Meilenstein im Projekt der »Digitalen Virtuellen Bibliotheken« erreicht: Der erste Kick-Off-Workshop mit vier Pilotbibliotheken und zwei Gastbibliotheken fand in Reutlingen statt. Dort wurden alle wichtigen Funktionen einer digitalen virtuellen Bibliothek gründlich diskutiert und definiert. Als Ergebnis entstand ein Pflichtenheft, an dem die Entwicklung der ersten Pilot-DiViBibs gemessen wird. Die vier Teilnehmer der Pilotphase sind die Bücherhallen Hamburg, die Münchner Stadtbibliothek, die Stadtbibliothek Köln und die Stadtbücherei Würzburg. Die Stadtbibliothek Bremen und die Büchereien Wien sind zur Pilotphase als Gäste eingeladen. Avisierter Termin für das Ende der Pilotphase ist Ende 2006.

Erste Ergebnisse der Pilotphase sowie die aktuelle Entwicklung des DiViBib-Projektes werden auf der Frankfurter Buchmesse vom 4. bis zum 8. Oktober 2006 präsentiert. Ein Vortrag des DiViBib Geschäftsführers *Holger Behrens* mit dem Titel »Kundenbindung und Marktpräsenz durch die Digitale Virtuelle Bibliothek – Chancen für Bibliotheken und Verlage« findet am Donnerstag, 5. Oktober, von 13.45 bis 14.15 Uhr im Forum Innovation (Halle 4.2.M 437) statt. Die DiViBib GmbH ist während der Buchmesse im Internationalen Bibliothekszentrum (ILC), Halle 4.2, M 461, mit Ansprechpartnern präsent.

www.divibib.com

DS-Software-Lösungen: James – der Bibliotheks-butler bietet mehr Service

pr. – Benutzer sollen mit der Software sofort zurechtkommen und Bibliotheksmitarbeiter keine langen Einarbeitungszeiten benötigen. Diesen Wunsch nach Benutzerfreundlichkeit, der vor allem für kleine Bibliotheken mit ehrenamtlichen Mitarbeitern eine große Rolle spielt, hat sich DS-Software-Lösungen zu eigen gemacht: Das Resultat ist »James – der Bibliotheks-butler®«, den es jetzt in der aktuellen Version 3.1 gibt.

Exemplarisch für diesen Komfort ist die Medien-Suche: Damit Benutzer nicht mehr lernen müssen, wie sie suchen sollen, sondern sofort relevante Ergebnisse erhalten, hat DS-Software-Lösungen die Suche revolutioniert. Gleichzeitig wurde das Finden beschleunigt, sodass die Ergebnisse jetzt ruck-zuck da sind.

»Benutzer unserer Bibliothekssoftware geben einfach nur ein oder mehrere Schlagworte ein, und es werden alle relevanten Ergebnisse dazu geliefert – unabhängig davon, ob das Suchwort im Titel, in den Schlagworten, den Autoren, dem Herausgeber oder der Reihe enthalten ist«, sagt Geschäftsführer *Diethelm Schneider*. Zudem hat der Benutzer die Möglichkeit, mit Platzhalter zu suchen. So lassen sich auch Begriffe mit unterschiedlicher Schreibweise finden. Um die Treffer einzuschränken, lassen sich weitere Suchfelder dazu schalten. Es kann über alle Felder und in beliebiger Kombination gesucht werden. So lassen sich Suchergebnisse beliebig genau eingrenzen.

Darüber hinaus ist jetzt sogar eine Suche über Erscheinungszeiträume möglich. Der Benutzer kann ein Start-Jahr eingeben, ab dem alles gefunden wird, oder ein End-Jahr, bis zu dem alles gefunden wird, oder beides für den Zeitraum dazwischen. Das Alles lässt sich mit den übrigen Suchkriterien kombinieren.

Ebenso typisch für den Nutzerkomfort der Software ist die kinderleichte Erfassung von Büchern: Einfach die ISBN über die Tastatur oder per Hand-Scanner importieren und schon werden die zugehörigen Daten übers Internet automatisch eingelesen. Bücher ohne ISBN findet »James« über die Eingabe von Titel, Schlagworten oder Autoren. So können auch die Mitarbeiter bequem und komfortabel arbeiten.

Interessenten können das Programm auf der Website www.James-derBibliotheksbutler.de kostenlos testen.

www.ds-software-loesungen.de

**Ex Libris:
Online-Archiv
»DigiZeitschriften«
in SFX KnowledgeBase
integriert**

pr. – In das digitale Zeitschriftenarchiv »DigiZeitschriften« als Target in der KnowledgeBase (Wissensdatenbank) von SFX® wurde in Zusammenarbeit mit dem digitalen Zeitschriftenarchiv ein automatischer monatlicher Update-Mechanismus integriert. Dieser sorgt dafür, dass die SFX KnowledgeBase immer den aktuellen Datenstand sowohl für die freien als auch für die kostenpflichtigen E-Journals dieses Archivs enthält.

Zudem konnte auch der direkte Zugriff auf die DigiZeitschriften-Volltexte (Artikel-Level-Linking) in SFX implementiert werden. SFX ist das Reference Linking Tool von Ex Libris™.

Dieser neue Service für alle Nutzer von Bibliotheken, die SFX einsetzen, ist das Ergebnis der engen Zusammenarbeit von Ex Libris mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), bei der die Federführung des Online-Archivs liegt.

Wissenschaftliche Einrichtungen stellen als Abonnenten

von DigiZeitschriften den Service wiederum ihren Kunden zur Verfügung. Die Leser finden über eine schnelle, effiziente Suche nicht nur den Online-Zeitschriftentitel, sondern können über den SFX-Button mit einem Click von der Referenz direkt auf den Volltext oder den Lieferservice zugreifen. Der Service schafft Mehrwert für den Kunden: Er erhält das Dokument, ohne seinen Arbeitsplatz zu verlassen.

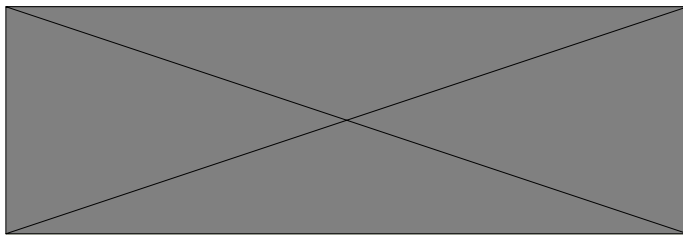
www.exlibrisgroup.com

**Swets Information Services:
Erweitertes
Themenspektrum
für ALPSP Learned
Journal Collection**

pr. – In Zusammenarbeit mit Swets Information Services erzielt die Association of Learned and Professional Society Publishers (ALJC) weitere Verbesserungen und präsentiert ein neues Zugangsportale.

Nach bereits vier Jahren im Markt eröffnet die ALPSP Learned Journals Collection für 2007 (ALJC in Partnerschaft mit Swets) den Bibliotheken und Konsortien den einzigartigen und unkomplizierten Zugang zu elektronischen Inhalten von 48 einflussreichen Verlagen. Mit insgesamt 618 Titeln in neu zusammengestellten themenspezifischen Kollektionen bietet die ALJC 2007 eine Fülle an qualifizierten elektronischen Inhalten zu erschwinglichen Preisen bei flexibler Handhabung.

Ausgehend von dem bisherigen Erfolg der ALJC, die von Bibliothekskunden in mehr als 20 Ländern genutzt wird, bringt die Zusammenstellung der Kollektion für 2007 zahlreiche Vorteile, die eine Weiterentwicklung auf Grundlage der Rückmeldungen aus dem Markt darstellen. Die Sammlung wächst weiter,



**Studienreise
ins mallorquinische
Hochgebirge**

Professor *Werner Rutz*, Angehöriger der Ruhr-Universität Bochum, jetzt wohnhaft in Göttingen, bietet den BuB-Lesern in Zusammenarbeit mit der Auslandsgesellschaft NRW als Reiseveranstalter die folgende **Studienreise** an: 16. bis 28. September 2007, »**Mallorca Hochgebirge** als Natur- und Kulturlandschaft – Wanderungen und Beobachtungen im Tramuntana-Gebirge.«.

An acht Programmtagen erfährt die Reisegruppe alles zur Kulturlandschaftsentwicklung im Tramuntana-Gebirge und über die Stadt Sóller. Dafür sind drei küstennahe halbtags- und drei ganztägige Gipfelwanderungen vorgesehen; eine ganztägige Busrundfahrt sowie eine Bahnfahrt nach Palma (Führung durch die Altstadt) dienen zum Kennenlernen der anderen Insel Landschaften. Drei Tage verbleiben für eigene Unternehmungen.

Unterkunft: Zwölf Nächte in einem gut geführten, ruhig gelegenen Hotel über der Bucht von Sóller (frühmorgens und abends sowie an den Tagen ohne Programm Schwimmgelegenheit im Hotel oder an der Küste).

Leistungen: Flüge ab/bis Frankfurt am Main, geführte Wanderungen gemäß Programm, Fahrten auf Mallorca, zwölf Übernachtungen (Zweibett- oder Einzelzimmer) mit Frühstück und Abendessen, In-solvenzversicherung des nicht kommerziell arbeitenden Reiseveranstalters.

Preis: Je nach Teilnehmerzahl (max. 20, min. 12) 1070 bis 1160 Euro (Einzelzimmerzuschlag 120 Euro).

Anmeldung: bis 30. April 2007 bei der Auslandsgesellschaft NRW, 44147 Dortmund, Steinstraße 48, Telefon 0231/83800-33; Telefax -40, gabriel@agnrw.de. Dort können ausführliche Beschreibungen angefordert werden. Auch Reiseleiter Turz gibt Auskünfte: Telefon 0551/3792612 (vormittags 9 bis 12 Uhr).

und 62 neue Titel konnten der Kollektion hinzugefügt werden, wobei mehr als die Hälfte davon aus zwei Verlagen stammt, die neu für die Teilnahme am Programm gewonnen werden konnten: Alliance Communications Group und International Association of Hydraulic Engineering and Research.

Insgesamt neun ALJC Subsets sind nun verfügbar, die – frei kombinierbar – dem Kunden ermöglichen, an seine Erfordernisse angepasste Pakete zusammenzustellen und gleichzeitig von den Vorteilen des Modells zu profitieren. Die angebotenen Subsets sind wie folgt kategorisiert:

- Archäologie & Geschichte
- Recht
- Biowissenschaften
- Linguistik & Kunst
- Medizin
- Religion & Philosophie
- Naturwissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Technologie.

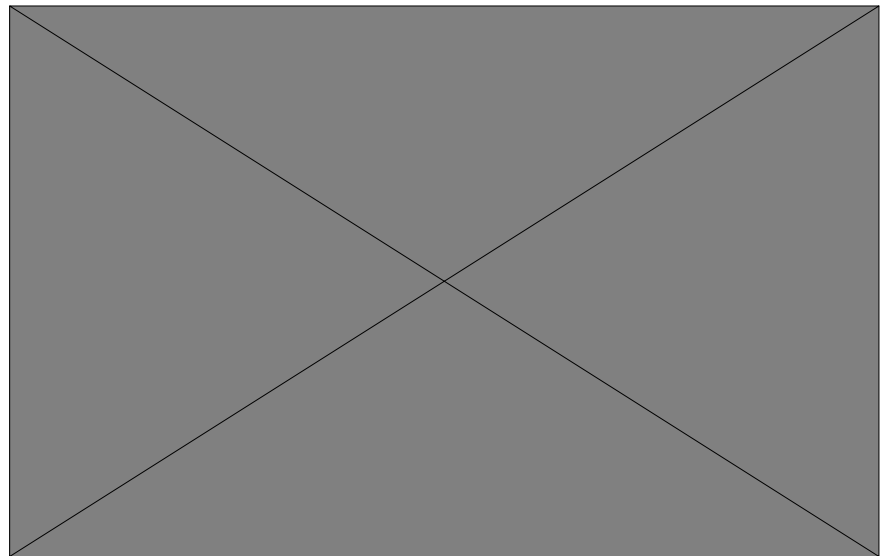
Die enge Zusammenarbeit von ALJC Lizenznehmern und den Verlagen führte außerdem zur Schaffung einer neuen Website und eines Zugangsportals, das besseren Service und mehr Hintergrundinformationen für bestehende und neue Kunden bietet. Das Portal kann aufgerufen werden über www.alpssp-collection.org. ◀

Eleonore Schmitt

Kenntnis exotischer Sprachen und Schriften willkommen

Das Südasiens-Institut der Universität Heidelberg und seine Bibliothek

Jede Menge Informationen über das diesjährige Gastland der Buchmesse gibt es in der Bibliothek des Südasiens-Instituts an der Universität Heidelberg. Mit 265 000 Bänden, darunter circa 500 laufend gehaltene Zeitschriften, beherbergt sie mittlerweile eine der weltweit größten Sammlungen zum indischen Subkontinent. Im Januar 2005 übernahm die Bibliothek zudem in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg das Sondersammelgebiet »Südasiens« sowie den Aufbau und die Betreuung der »Virtuellen Fachbibliothek« zur Region (»Savifa«). Die Bibliothek präsentiert ihr Angebot auch auf der Buchmesse, und zwar in Halle 5 am Stand D 964.



Das Südasiens-Institut der Universität Heidelberg wurde von Architekt Carlfried Mutschler geplant. (Foto: Prof. Dr. Marcus Nüsser)

Als Treffpunkt zwischen Ost und West war das Südasiens-Institut der Universität Heidelberg (SAI) bei seiner Gründung 1962 konzipiert worden. Nach seinem Gründungsdirektor, Professor *Werner Conze*, sollte es als internationales und interdisziplinäres Zentrum dem Austausch unter Wissenschaftlern verschiedener Länder dienen. Die Probleme der Entwicklungsländer waren in den Sechzigerjahren verstärkt in den Fokus der Forschung geraten und Baden-Württemberg hatte sich dafür entschieden, die intensive Erforschung der Region Südasiens besonders zu fördern.

Von den anfänglich geplanten 14 Lehrstühlen sind bis heute acht Abteilungen erhalten geblieben: Entwicklungsökonomie, Ethnologie, Geographie, Geschichte, Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik, Klassische Indologie, Moderne Indologie und Politik. Archäologie, Kunstgeschichte, Soziologie und Recht mussten im Laufe der Zeit aufgegeben werden; Aspekte der jeweiligen Forschungsbereiche werden jedoch von den anderen Abteilungen, hauptsächlich Geschichte und Politik, weiter gepflegt.

Die Nachwuchsforschergruppe aus dem Emmi-Noether-Programm zum Thema »Der Jainismus in Karnataka (Südindien). Entwicklung und Wandel von Architektur, Geschichte und Religion« konnte für den Arbeitsbereich Kunstgeschichte zumindest befristet gewonnen werden. Die ehemalige Abteilung für Tropenhygiene gehört schon lange zur Medizinischen Fakultät und ist auch aus dem Gebäude ausgezogen. Schon von

Beginn an war das SAI mit Außenstellen in Südasiens vertreten. Ununterbrochen besetzt war bisher immer das Büro in New Delhi, das neben der intensiven Pflege von Kontakten zur indischen Wissenschaft und der Betreuung deutscher Forscher in Indien auch maßgeblich bei der Literaturbeschaffung beteiligt ist. Derzeit gibt es zudem Büros in Colombo, Sri Lanka und in Kathmandu/Nepal; in Islamabad/Pakistan vertritt ein lokaler Wissenschaftler die Interessen des SAI.

Von den mehr als 200 Sprachen, die in Südasiens gesprochen werden, werden am Südasiens-Institut schwerpunktmäßig Sanskrit, Hindi, Tamil, Urdu und Bengali gelehrt. Gelegentlich gibt es auch Kurse in Nepali, Singhalesisch, Marathi und Kannaresisch. Als eigenständige Fächer können sich Studierende in die Fächer Geschichte Südasiens, Politik Südasiens und die beiden Indologien oder den interdisziplinären B.A. in Südasiensstudien einschreiben. Die anderen Fächer können mit dem regionalen Schwerpunkt belegt werden.

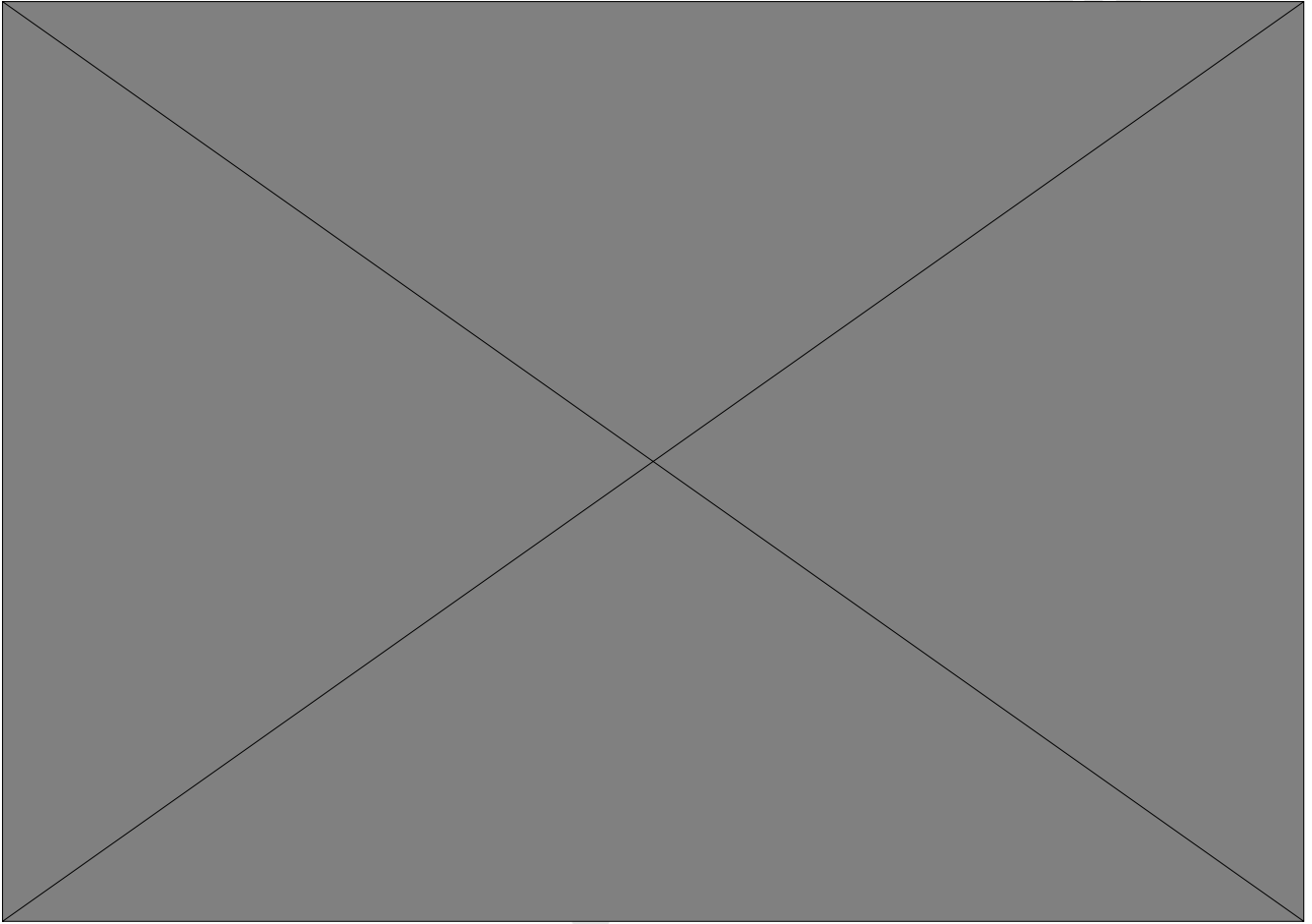
Die Bibliothek des SAI

Bereits 1960 wurde die Bibliothek des SAI auf der Basis der Forscherbibliotheken von *Wilhelm Geiger* und *Max Walleser* – zusammen circa 7 500 Titel – gegründet. Mit derzeit etwa 265 000 Bänden, darunter circa 500 laufend gehaltene Zeitschriften, beherbergt sie mittlerweile eine der weltweit größten Sammlungen zum

(weiter auf Seite 689)

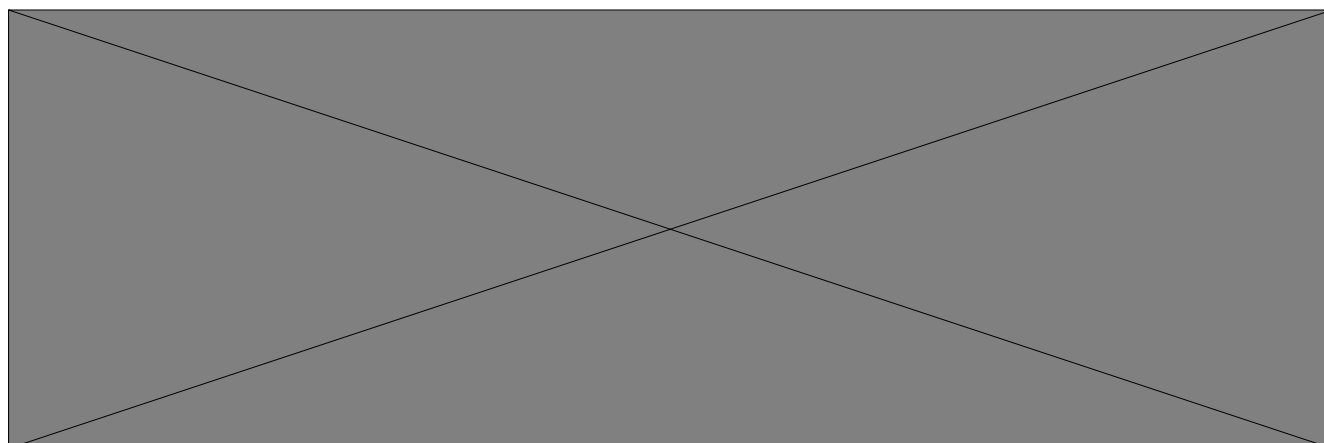
Dr. Eleonore Schmitt ist Leiterin der Bibliothek des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg. Kontakt: Eleonore.Schmitt@uni-heidelberg.de / www.sai.uni-heidelberg.de

www.b-u-b.de



W W W W

W



indischen Subkontinent. Im Januar 2005 übernahm die Bibliothek des SAI im Rahmen des DFG-geförderten Systems der überregionalen Literaturversorgung in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg das Sondersammelgebiet »Südasiens« sowie den Aufbau und die Betreuung der Virtuellen Fachbibliothek zur Region (Savifa).

Gedrucktes und digitales Material zu und aus Indien steht, zumindest der Menge nach, im Zentrum der Sammlung.¹ Mehr als die Hälfte des Bestandes beschäftigt sich mit diesem großen und vielfältigen Land. Vor dem Hintergrund der immensen Buchproduktion Indiens – jährlich erscheinen 70 000 Titel in 24 Sprachen – ist das auch wenig verwunderlich.

Die Mehrzahl der in Indien und auch anderswo erscheinenden wissenschaftlichen Literatur zur Region erscheint in Englisch. Schätzungsweise 70 bis 80 Prozent der in der Bibliothek vorhandenen Werke sind in Englisch. Für die Bearbeitung des Materials, aber auch für ein Studium, das sich mit Südasiens beschäftigt, sind gute bis sehr gute Englischkenntnisse allein deswegen schon unbedingt notwendig.

Neben den genuin philologischen Werken – Primär- und Sekundärliteratur – zur Klassischen und Modernen Indologie, natürlich auch in südasiatischen Sprachen, wird auch Literatur zu den Arbeitsfeldern Ethnologie und Soziologie, Geowissenschaften, Geschichte und Politik, Architektur, Kunst, Theater, Film und Musik, Religion und Philosophie gesammelt. Medizin, Technik, Naturwissenschaften, Recht und Wirtschaftswissenschaften gehören ebenfalls dazu, sofern ein Bezug zu regionalen Traditionen besteht. Das heißt ein Buch aus dem Bereich der westlichen Schulmedizin

würde man hier nicht finden, sehr wohl aber wissenschaftliche Werke und Quellen zu Ayurveda.

Krisenherde Kaschmir und Sri Lanka

Genauso sind Werke zu Fragen des traditionellen Rechts oder der Rechtssysteme der zahlreichen ethnischen Gruppen hier zu finden, aber auch die Entwicklung der modernen indischen Verfassung. Wirtschaftspolitische Themen sind im Zuge

Wegen der Komplexität und Diversität des Materials sind drei Fachreferentinnen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten (Klassische Indologie, Moderne Indologie, Sozialwissenschaften) mit der Auswahl und sachlichen Erschließung der gut 5 000 Neuzugänge pro Jahr reichlich beschäftigt.

der weitreichenden Reformen in Indien seit den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts und der zunehmenden Wirtschaftskraft des Landes besonders zahlreich. In der Politik stehen neben der Entwicklung der Demokratie die Krisenherde Kaschmir und Sri Lanka im Vordergrund. Wichtige Quelle für zahlreiche Forschungen sind die Daten der Volkszählungen (Census of India), die alle zehn Jahre durchgeführt wird. In Mikroform oder gedruckt besitzt die Bibliothek umfangreiche Teile dieser statistischen Daten seit 1851.

Die gedruckten Bände des Census of India kommen über die Außenstelle in New Delhi in die Bibliothek. Dort wird auch eine große Zahl der indischen Zeitschriftenabos und einige Tages- oder Wochenzeitungen, wie zum Beispiel die

»Times of India«, eingekauft. Fast täglich kommen aus New Delhi Buchpakete an. Aus Kathmandu und Colombo kommen seltener, aber auch regelmäßig Sendungen mit Neuerscheinungen aus der lokalen Buchproduktion.

Waren die Zweigstellen bis vor einigen Jahren mit die wichtigsten Quellen für das Material und auch die Information, gibt es inzwischen gerade in Indien überaus leistungsfähige Buchagenturen. Eine davon, die auch die Library of Congress in Washington versorgt, liefert neben den wöchentlichen bibliografischen Informationen zu Neuerscheinungen auch gleich die elektronischen Katalogisate als Fremddaten an die Verbunddatenbank. Zwar sind die Katalogisate im angelsächsischen Format und müssen daher an die deutschen Regeln angepasst werden, aber dieses Verfahren ist erheblich schneller, als ein Katalogisat vollständig selbst anzufertigen.

Trotzdem stellt das Material an die Mitarbeiterinnen immer wieder neue und andernorts eher ungewohnte Anforderungen: So ist es ganz selbstverständlich, dass mindestens ein Katalogisierer Indologie ist und mit mehr als einer der Schriften soweit vertraut, dass ein Katalogisat hergestellt werden kann. Kenntnis exotischer Sprachen und Schriften sind hier immer willkommen. Immer wieder wird jedoch auch auf die Kompetenz der Wissenschaftler im SAI zurückgegriffen, die dann Transliterationen anfertigen oder bei komplizierten Fragen beraten. Wegen dieser Komplexität und Diversität des Materials sind drei Fachreferentinnen mit ihren unterschiedlichen Schwer-

1 Zur Region gehören außerdem die Länder Bangladesch, Bhutan, Malediven, Nepal, Pakistan, Sri Lanka und Tibet bis zu seiner Besetzung durch China im Jahr 1950.

Nationallizenzen in der Diskussion

»Rohstoff digitale Information – Was dient dem Forschungsstandort Deutschland?« lautet der Titel einer Informationsveranstaltung zum Thema Nationallizenzen auf der Frankfurter Buchmesse. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), vascoda, GASCO, Bibliotheken und Verlage diskutieren Herausforderungen und Lösungen.

Ziel der Nationallizenzen ist es, jedem Nutzer in Deutschland den Zugriff auf wissenschaftliche Literatur – insbesondere auf digitale Publikationen – zu ermöglichen, auch wenn diese an der Bibliothek der eigenen Institution nicht verfügbar sind. Der Erwerb von Nationallizenzen im Rahmen des überregionalen Literaturversorgungssystems der DFG bietet die Chance, diese Entwicklung gezielt voranzutreiben und von Beginn an eine gleichwertige Versorgungssituation für alle Wissenschaftler in Deutschland zu schaffen. Die Veranstaltung gibt Einblick in den Status Quo und die – teilweise kontroversen – Sichtweisen der beteiligten Akteure. Sie findet am Donnerstag, 5. Oktober, von 14.30 bis 17.30 Uhr in Halle 4.2 (M 437) statt.

punkten (Klassische Indologie, Moderne Indologie, Sozialwissenschaften) mit der Auswahl und sachlichen Erschließung der gut 5 000 Neuzugänge pro Jahr reichlich beschäftigt.

Gut die Hälfte des Bestandes ist bereits elektronisch im Südwestdeutschen Verbundkatalog (SWB)² und damit auch im Online-Katalog *Heidi*³ des Heidelberger Bibliothekssystems nachgewiesen. In der Regel sind Werke ab Erscheinungsjahr 1986 vollständig verzeichnet. Der Zeitschriftenbestand ist komplett in der Zeitschriftendatenbank (ZDB)⁴ und im regionalen und lokalen System nachgewiesen. Die Retrokonversion und damit der bessere Nachweis auch der älteren Bestände wurde mit Übernahme des Sondersammelgebiets forciert – mittlerweile konnten weitere 15 000 Bände in den SWB eingebracht werden.

Systematische Aufstellung

Allein schon durch die systematische Aufstellung ist der gesamte Bestand sachlich erschlossen, außerdem ist auch noch jede Monografie mit Schlagwörtern ver-

sehen – ab 2005 nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK), wie sie von fast allen deutschen Bibliotheken angewandt werden, davor nach einem im SAI entwickelten Thesaurus. Verlinkungen zu Scans von Inhaltsverzeichnissen von Sammelbänden (TOCs) ergänzen und erweitern die Informationen der bibliografischen Angaben im Katalog.

Neben dem reinen Bestandsnachweis ist in *Heidi* der Ausleihstatus jedes Werkes direkt zu sehen. Von überall kann jeder, sei er als Benutzer der UB Heidelberg registriert oder nicht, erfahren, ob ein bestimmter Titel gerade ausleihbar ist, von jemand anderem bis zu einem voraussichtlichen Datum benutzt wird oder zum Präsenzbestand gehört und damit nur vor Ort benutzbar ist. Wer also eine Fernleihe aufgeben will, kann schon vorher erfahren, ob der Band bald kommen wird. Besonders schnell werden externe Benutzer über einen Dokumentschnelllieferdienst⁵ bedient. Vergleichsweise kostengünstig können hiermit weltweit Aufsätze aus Zeitschriften oder Sammelbänden oder, zumindest europaweit, auch ganze Bücher bestellt werden. Die Bearbeitung erfolgt innerhalb von 48 Stunden. Die Aufsätze werden wahlweise auf elektronischem Weg (per ftp), per Post oder Fax verschickt. Besonders kostengünstig kann natürlich nach wie vor auch über die traditionelle Fernleihe bestellt werden. Dazu geben die nächstgelegenen Bibliotheken genaue Auskunft.

An der Schnittstelle zwischen traditioneller Bibliothek und der virtuellen Fachbibliothek sind die elektronischen Serviceleistungen Neuerwerbungslisten, Anschaffungsvorschlag, die Aufsatzdatenbank OLC-SSG Südasiens, EZB- und DBIS-Fachauschnitt angesiedelt. Die monatlichen Neuerwerbungslisten des SSG Südasiens können online eingesehen oder elektronisch abonniert werden.⁶ Sie sind grob systematisiert und fassen die Neuzugänge monatsweise nach den Kategorien Fächerübergreifendes, Geschichte, Literatur, Linguistik, Religion und Philosophie, Ethnologie, Politik, Geographie, Wirtschaft, Kunst, Recht, Soziologie, Medizin und Naturwissenschaften zusammen. Wer Werke im Bestand vermisst, kann unter www.ub.uni-heidelberg.de/helios/anschsai.html jederzeit und von überall einen Anschaffungsvorschlag an die Bibliothek schicken und den Band auch gleich vorbestellen.

Aufsätze und Rezensionen aus derzeit 218 Fachzeitschriften werden in der Datenbank OLC-SSG Südasiens bibliografisch nachgewiesen. Von jedem PC in

europäischen universitären Netzen ist die Datenbank frei zugänglich; jedoch kann sich auch jeder, der in der EU wohnt, als Nutzer registrieren lassen und hat dann kostenlos Zugang zu den mittlerweile fast 150 000 Aufsatzinformationen.

Die Datenbank wird wöchentlich auf den neuesten Stand gebracht. Die Auswertung der Zeitschriften erfolgt in der Regel ab dem Erscheinungsjahr 1993. Neben der Nutzung als Recherchedatenbank ist OLC-SSG Südasiens auch eine frei zugängliche Bestelldatenbank für die Online-Fernleihe sowie die kostenpflichtigen Lieferdienste wie *subito* und den SSG-S-Bestelldienst des Südasiens-Instituts.

Im Fachauschnitt »Südasiens« der Elektronischen Zeitschriftendatenbank (EZB)⁷ werden neben den frei zugänglichen E-Journals (grün gekennzeichnet) auch die lizenzpflichtigen – und daher nur einem eingeschränkten Nutzerkreis zugänglich – zusammengefasst. Von dort aus ist, im Rahmen der Lizenzrechte, der Zugang zu den Volltexten möglich.

Ebenso ist auch der Zugang zu freien und kostenpflichtigen Datenbanken über den Fachauschnitt DBIS⁸ geregelt.

Savifa – die virtuelle Fachbibliothek Südasiens

Aufgebaut und betreut vom Sondersammelgebiet, gefördert von der DFG, konnte bereits nach gut einem Jahr Arbeit die virtuelle Fachbibliothek *Savifa* onlinegehen.⁹ Sie soll das maßgebliche Informationsportal für die Südasiensforschung in Deutschland sein und erweitert die Riege der bereits bestehenden regionalen virtuellen Fachbibliotheken¹⁰ unter dem Dach von *vascoda*¹¹.

Kernprodukte von *Savifa* sind der *SavifaGuide*, die Metasuche, *SavifaDok*, die Forscher- und Projektdatenbank und der Newsletter »Masala«. Daneben sind hier auch die bereits oben vorgestellten

2 <http://pollux.bsz-bw.de>

3 <http://heidi.uni-hd.de>

4 <http://dispatch.opac.ddb.de>

5 <http://ssgs.uni-hd.de>

6 http://ub.uni-heidelberg.de/helios/nel_Suedasiens.html

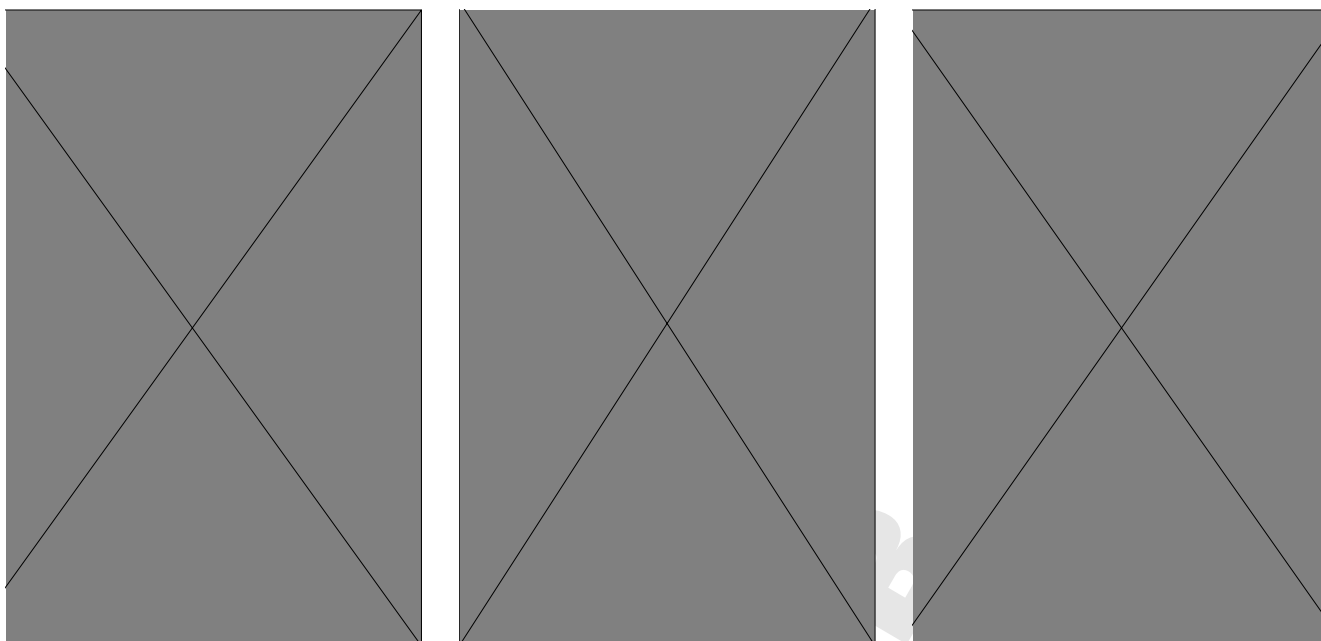
7 http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/fl_vifa?&vifa=ViFaSAs¬ation=b

8 www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo/suche.phtml?bib_id=ubhe&colors=7&ocolors=40&lett=c&collid=SA

9 www.savifa.de

10 Virtual Library of Anglo-American Culture, vifaOst, cibera, menalib, CorssAsia

11 www.vascoda.de



Mit 265 000 Bänden beherbergt die Bibliothek des SAI Heidelberg mittlerweile eine der weltweit größten Sammlungen zum indischen Subkontinent; hier aktuelle Neuerwerbungen. (Fotos: Bibliothek des SAI Heidelberg)

Dienste wie Neuerwerbungslisten, Anschaffungsvorschlag, Aufsatzdatenbank OLC, EZB- und DBIS-Fachausschnitt erreichbar.

Im SavifaGuide werden fachwissenschaftlich relevante Internetquellen (Sites und Volltexte) gesammelt und nach bibliothekarischen Standards erschlossen. Neben der Stichwortsuche gibt es umfangreiche Browsing-Optionen, zum Beispiel nach Region, Thema, Sprache, Organisationsart, Dokumentenart.

Die Metasuche vereint unter einer Suchanfrage die parallele Recherche in fachrelevanten Bibliothekskatalogen (derzeit: Bibliothek des SAI, UB Tübingen, UB Freiburg, UB Leipzig, SUB Göttingen, Staatsbibliothek zu Berlin, GBV und British Library for Develop-

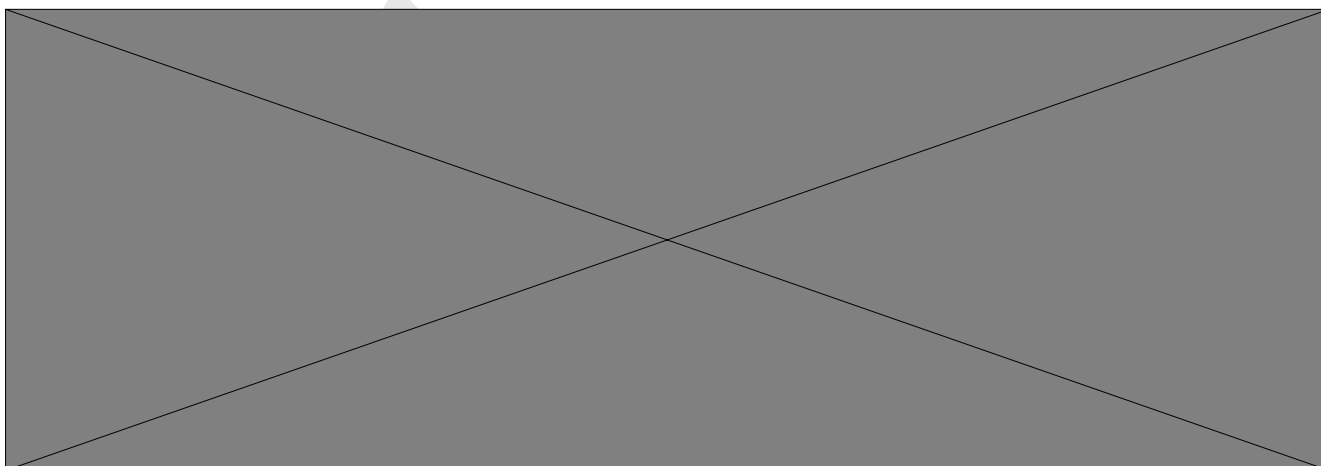
ment Studies) sowie Fach- und Aufsatzdatenbanken. So können gedruckte und digitale Publikationen unter einer Oberfläche gesucht werden.

Mit SavifaDok wird Wissenschaftlern aus aller Welt eine Open-Access-Plattform angeboten, auf der ihre Forschungsergebnisse und wissenschaftlichen Aufsätze, Dissertationen, Reihen und so weiter zuverlässig und dauerhaft archiviert und durch standardisierte Adressen (URN) nachhaltig zitierfähig werden. Selbstverständlich werden die hier abgelegten Dokumente zudem im Katalog der Bibliothek nachgewiesen.

Informationen zu Wissenschaftlern und Institutionen, die sich mit Südasien beschäftigen, werden in der Forscher- und Projektdatenbank zusammengefasst.

Vergleichbar dem SavifaGuide werden die Datensätze nach Region, Sprache, Fachgebiet systematisiert und können über diese Kategorien durch Browsing gefunden werden. Dieses Modul ist noch im Aufbau und soll Ende 2006 mit ersten Inhalten zugänglich sein. Wissenschaftler können ihre Daten hier jederzeit einbringen.

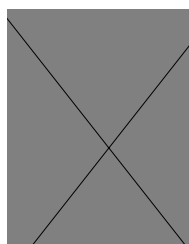
Was es jeweils Neues gibt, in Savifa oder dem SSG, kann man vierteljährlich im Newsletter »Masala« nachlesen. Hier gibt es auch Informationen zu Fachtagungen oder anderen Veranstaltungen und kurze Rezensionen herausragender Neuerwerbungen. Diesen Newsletter, der ausschließlich elektronisch erscheint, kann man abonnieren oder über die Savifa-Website direkt lesen. ◀



Christiane Brosius Kräftige Gewürz- mischung aus Action, Romanze und Drama

Bollywood boomt / Ein Blick hinter die Kulissen des indischen Films

Schon indische Filme im DVD-Regal? Die Nachfrage jedenfalls ist da, wie Autorin Christiane Brosius berichtet. Im folgenden Beitrag gibt die Indien-Expertin einen Überblick über die unterschiedlichen Facetten des Phänomens »Bollywood«, das auch in Deutschland zusehends auf Interesse stößt.



Dr. Christiane Brosius ist Assistentin in der Abteilung für Ethnologie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg. Sie forscht und schreibt seit zehn Jahren über

Neue Medien in Indien, einer ihrer Schwerpunkte ist dabei das Kino. Weitere Forschungsprojekte sind Hindu-nationalismus, Verstärkung, Rituale und Freizeitkultur im neoliberalen Indien sowie der südasiatischen Diaspora. Brosius hat kürzlich über die identitätsstiftende Funktion von »Bollywood« bei Mitgliedern der indischen Diaspora in Deutschland publiziert (siehe Kaur/Sinha 2005). – Kontakt: brosius@sai.uni-heidelberg.de; www.sai.uni-heidelberg.de/abt/ETHNO

In den vergangenen Jahren hat sich das indische Mainstream-Kino, auch unter dem Begriff »Bollywood« bekannt, in Europa in vieler Hinsicht neue Anhänger und ein ganz unterschiedliches Publikum erobert. Es gab Ausstellungen über die Faszination Bollywoods mit der Schweiz als Drehort für Romanzen wie in Zürich oder über Filmposter in Londons renommiertem Victoria & Albert Museum; Bollywood-Filme und -Stars schafften es nach Cannes, wurden für einen Oskar nominiert oder auf der Berlinale gezeigt, und nicht zuletzt brachten sie Fernsehsendern wie Arte oder RTL2 überraschend gute Einschaltquoten (der erste indische Film auf RTL2 im Jahr 2005 zog 2,3 Millionen Zuschauer an). Eigens neu eingerichtete jährliche Filmfestivals wie »Bollywood and Beyond« in Stuttgart widmen sich den Produkten der indischen Filmindustrie sogar für mehrere Tage.

In umgekehrter Richtung schaute man vor allem aus den USA verstärkt auf die Filmmetropole Mumbai¹, nicht nur

Neben den religiös ausgerichteten Filmen gibt es auch sozialkritische Filme (vor allem aus den Fünfziger- und Siebzigerjahren), patriotische, wenn nicht gar (hindu-)national-chauvinistische Filme.

auf die an Farben, Musik und Settings überwältigende Ästhetik Bollywoods und die technologische Expertise, die auf Filme wie »Moulin Rouge« oder »Der Siebte Sinn« eingewirkt haben, sondern auch auf die preiswerten und dennoch professionellen Arbeitskräfte und Studiometern in Indien.

Bücher über die verschiedensten Aspekte der indischen Filmindustrie bevölkern die literarische Landschaft, wenn auch hauptsächlich in englischer Sprache. Ob als Coffeetable-Book, als Roman oder als wissenschaftliches Buch, zu lesen und zu sehen bekommt man hier Facetten, Anekdoten, Analysen von Glamour und Tragik der Filmstars und -geschichten, von spektakulären Drehorten, die von den ägyptischen Pyramiden über Sydneys Hafen und das schottische Hochmoor bis hin zur idyllischen Bergstraße in Deutschland reichen.

Rekordverdächtig ist Bollywood in vielerlei Hinsicht. Womöglich gibt es kaum eine andere Filmindustrie, die so viele Menschen vor die Kinoleinwand oder den hauseigenen Bildschirm lockt,

deren Verbreitungsradius – abgesehen von Indien – von Südafrika bis Usbekistan, von Kanada bis Mauritius reicht. Die Rede ist von bis zu 3,6 Milliarden Zuschauern weltweit.

Tanzende und singende Statisten

Nur die Sets von Hollywoods Musicals in den Sechzigerjahren waren von mehr tanzenden und singenden Statisten bevölkert. Kein Land kommt an die Produktionszahlen der Filmindustrie Indiens heran (mehr als jährlich 800 Filme in Indien, Hollywood verbucht knapp 400)², kein Filmgenre hat so viele Tanz- und Gesangsszenen aufzuweisen, wie ein Bollywood-Film.

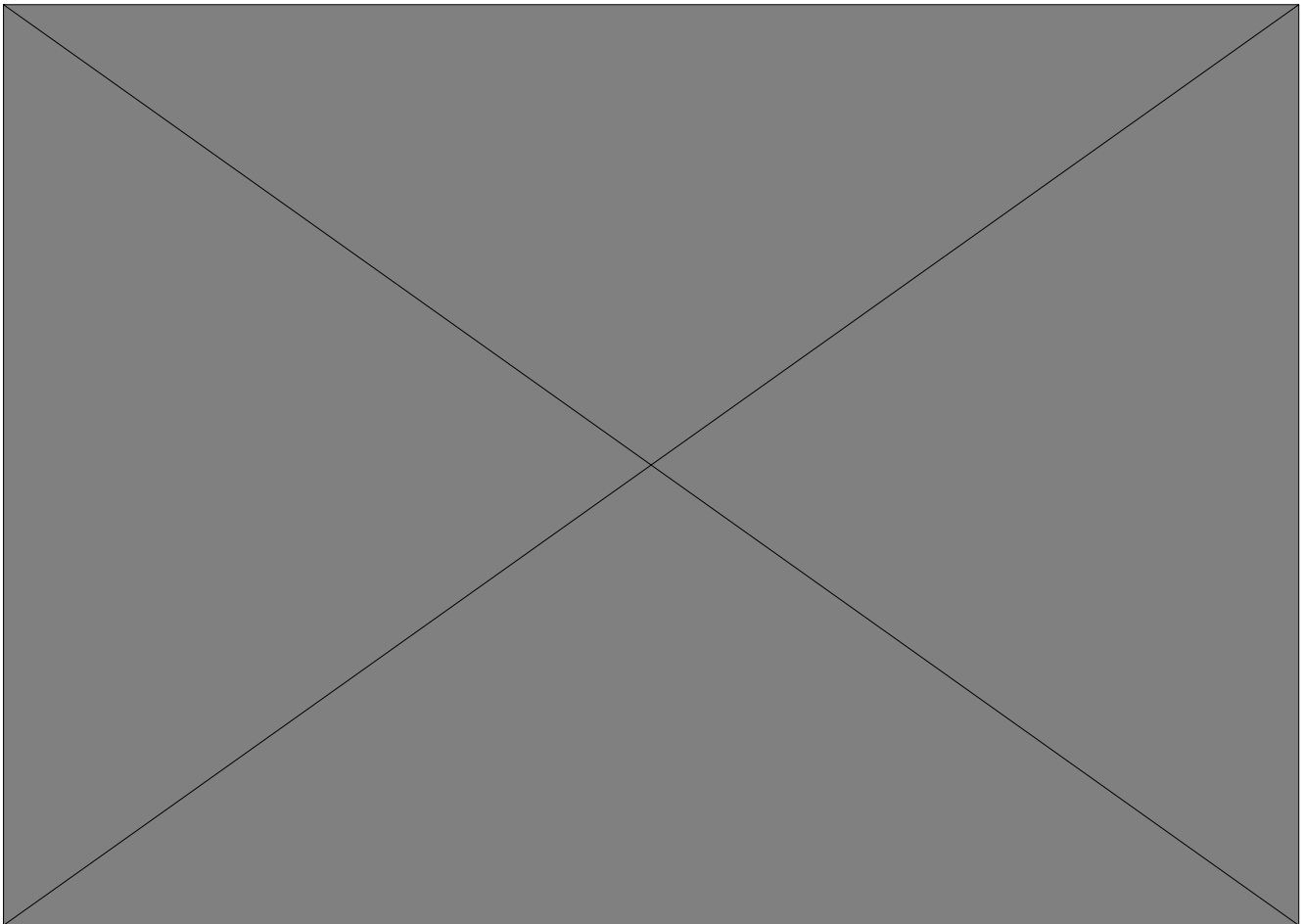
Die breite Rezeption von indischen Kinofilmen in Europa in den vergangenen Jahren zeugt von einem Interessenzuwachs erstaunlicher Art. Dieser hat unterschiedliche Gründe, die alle mehr oder weniger miteinander verbunden sind. Zum einen hängt der Trend mit einem neu erwachten Interesse am »großen Kino«, insbesondere am »Kino der großen Gefühle« zusammen: Bollywood bietet dem Zuschauer über drei Stunden eine kräftige Gewürzmischung aus Action, Romanze, Drama und Komödie.

Die Filmindustrie erzählt monumentale Geschichten, die nach dem klassischen Muster einer linearen Story gestrickt sind, die meisten davon mit obligatorischem Happy End. Auch wenn vor allem die späten Neunzigerjahre und die ersten Jahre des neuen Millenniums eine Zunahme an ungewöhnlichen Plots auch im kommerziellen und marktgefälligen Bollywood-Kino verzeichnen, tragen die typischen Bollywood-Narrative eine Mischung aus griechischer Tragödie und Seifenoper. Beliebte Themen sind unerfüllte Liebe, Familienleben, Patriotismus und Korruption, aber immer häufiger auch individuelles Glückserlebnis durch Karriere und einen kosmopolitischen Lebensstil.

Ein weiterer Aspekt ist sicherlich auch die Tatsache, dass Indien in den vergan-

1 Erst 1995 wurde die Stadt Bombay in Mumbai umbenannt. »Bollywood« lässt sich aber nur aufgrund des Anfangsbuchstabens im alten Namen als konkurrierende Schwester zum amerikanischen Partner Hollywood verstehen

2 Zu beachten ist, dass es sich um landesweite Zahlen handelt und dass auch die Filme, die nicht auf den Markt gelangen, weil sie nicht fertig gestellt wurden, mitgerechnet werden.



Erst der Film, dann die Party – das »Bollywood«-Phänomen ist in Deutschland angekommen.

(Foto: Ambassador Network)

genen Jahren nicht mehr allein als Entwicklungs- und Schwellenland in die Schlagzeilen der Medien gelangte, als zurückgebliebenes Land mit erschreckender Armut, sondern als »Counterpart« des American Dream, also als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, als Wirtschaftswunderland, als riesiger Absatzmarkt für Konsumgüter, als Ort des günstigen Outsourcens, an dem Billigst-Arbeitskräfte jene Arbeit übernehmen, die Unternehmen im Westen nicht mehr zahlen wollen oder können. Indien steht in schillernder Frische und Größe da, mit hochprofessionellen Arbeitskräften im In- und Ausland, mit einer selbstbewussten und gebildeten Mittelklasse von circa 250 Millionen Menschen, mit einer trendorientierten und investitionsfreudigen Jugend.

Zudem bringen auch die zahlreichen Auslandsinder in ihrer neuen Heimat ein Stück indischer Kultur zum Leben, fast überall gibt es indische Nahrungsmittelläden, Großstadt-Kinos zeigen Bollywood-Filme für indisches und anderes Publikum, es gibt Kulturzentren und

Hindu-Tempel und Schreine anderer Religionsgruppen aus Südasien.

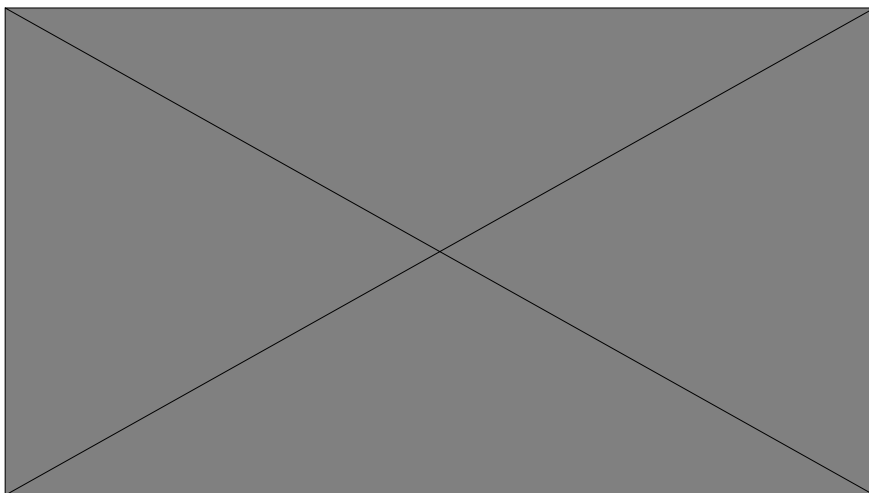
Kitsch und Heimatfilm

Als letzter Punkt ist an dieser Stelle aber auch das Fortleben bestimmter Klischees vom exotischen Indien und vom »typischen Inder« zu nennen, ein Phänomen, das auch von Indern selbst aufrechterhalten wird. Solche Stereotypen finden sich in Aussagen über die spielerische, fast kindliche oder arkadische Freude der Inder an Farben, Gesang und Tanz, die sich in den zahlreichen Musical-Einlagen von Filmen aus Bollywood spiegelt – letztlich wird damit aber auch eine gewisse Unreife oder Realitätsferne mit Tendenz zu billigem Kitsch oder Heimatfilm assoziiert.

Eskapismus ist ein weiterer Punkt, der oft als Mittel der Differenzierung angeführt wird. Denn wie anders kann gerade in einem so armen Land wie Indien der Glaube vorherrschen, dass das, was auf der Leinwand dargestellt wird, auch nur im Entferntesten etwas mit der Realität zu tun haben könnte? Das Es-

kapismus-Argument übersieht jedoch, dass unterschiedliche kulturspezifische Inszenierungsformen von Welt und Realität nebeneinander existieren können und ihre Legitimität haben. Ferner ist ein medien- oder kulturpessimistischer Ansatz à la Frankfurter Schule inzwischen durch diverse Studien zur Rezeption von Massenmedien überholt, vielmehr konnte gezeigt werden, dass ein Massenpublikum, das ahnungslos, blind und passiv alles akzeptiert, was ihm vorgesetzt wird, nicht existiert. Indische Kinobesucher sind sehr wohl in der Lage, zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden, so wie auch ein Hollywoodfilm-Konsument weiß, dass es sich im Falle eines Filmes wie »Independence Day« nur entfernt um eine realistische Darstellung eines Angriffes auf die USA handelt.

Zugegeben, wie Hollywood auch, funktioniert Bollywood auf der Basis des Geschäftes mit der Lust am Schauen, am Erleben, am sinnlichen Kick, und solche Kategorien sind an außeralltägliche, oft realitätsferne Dimensionen des Erzählens und Darstellens gebunden. Aber aus



Werbung für eine »Bollywood«-Party in Berlin

(Foto: Ambassador Network)

solch einer Tatsache zu schließen, dass eine ganze Nation aus kindlichen Träumern besteht, wäre absurd. Sicherlich ist andererseits auch nicht von der Hand zu weisen, dass die Traumfabrik Bollywood ein Instrument verschiedener ideologischer Diskurse ist, etwa des Patriotismus oder Nationalchauvinismus, bestimmter geschlechtsspezifischer Idealtypen, und nicht zuletzt dem alles verbindenden Element der (Hindu-)Großfamilie.

Wenn von Bollywood die Rede ist, dann sollte klar sein, dass dies nur einen Aspekt indischer Filmproduktion und -geschichte abdeckt. Bollywood ist nicht gleichzusetzen mit dem indischen Kino per se, es gibt durchaus weitere qualitativ und quantitativ wichtige Produktionszentren, etwa in Hyderabad oder Kolkata oder Chennai. Dort werden Mainstream-Filme mit Lokalcouleur in den Regionalsprachen, mit eigenen Stars und oft auch anderen Erzählweisen gemacht und gesehen. Und neben dem kommerziellen Kino gibt es selbstverständlich auch nicht-kommerzielle, alternative Kinoproduktionen, die von Dokumentarfilmen bis zu Erzählkino reichen. Während manche Filmemacher auf die klare Trennung von Kommerz und Kunst setzen, gibt es andere, die für beide Bereiche produzieren. Ferner heben sich die Grenzen oftmals auch innerhalb eines Filmes auf, etwa bei Filmen wie »Maqbool« oder »Bombay«.

Gerade das alternative Kino profitiert in den vergangenen Jahren stark von dem Entstehen einer Infrastruktur von »Cineplexen«, in denen auch mal ein Film für ein kleineres Publikum gezeigt werden kann, ohne dem Kinobesitzer negative Zahlen einzutreiben. Zugleich wächst ein heterogenes und kritisches Publikum

heran, das nach Orchideen und Nischen zwischen den Megastars Hollywood und Bollywood sucht, seien es nun neue junge Filme aus Europa, China oder eben Indien.

Zwischen Tradition und Moderne

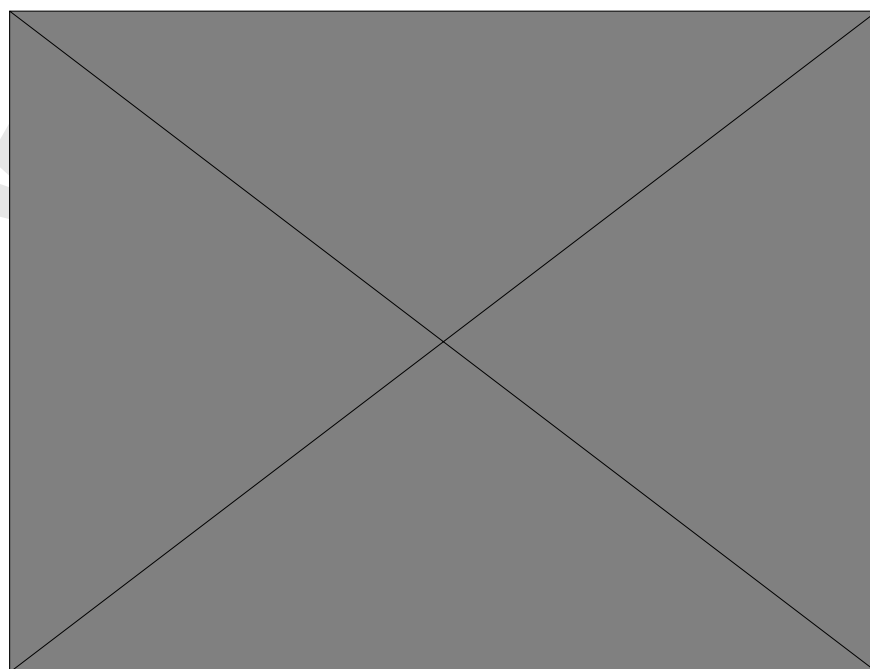
Aber auch das neue indische Kino aus Bollywood besinnt sich auf seine Zwitterstellung zwischen Tradition und Moderne, Indien und dem Westen, schöpft aus dem breiten Angebot lokaler Kinogeschichten und -traditionen, aus Indiens über einhundert Jahre alter genuiner Filmgeschichte. Vor allem die »Mythologicals«, Filme, die auf religiös-mytho-

logischen Geschichten basieren, greifen zurück auf regionales Volkstheater, auf das hochstilisierte Sanskrittheater und auf die Darstellungskunst kleiner, aber einflussreicher Ethnien wie den Parsen in Bombay.

Neben den religiös ausgerichteten Filmen gibt es auch sozialkritische Filme (vor allem aus den Fünfziger- und Siebzigerjahren), patriotische, wenn nicht gar (hindu-)nationalchauvinistische Filme. Innerhalb der Bollywood-Genres sind markante Kehrtwendungen auszumachen: Der sozialkritische Film der Fünfziger- bis Siebzigerjahre widmete dem einfachen Arbeiter, dem Mann von der Straße, der sich vor allem in der Stadt immer wieder gegen Unrecht behaupten musste, seine Aufmerksamkeit. Dieses Genre, so der bekannte Indologe *Ronald Inden*, ist nun durch den »Mittelklasse«-Film abgelöst worden, in dem Armut ausgeblendet und nur der Wohlstand im Kontext des neo-liberalen Indiens gefeiert wird.

Und war Pakistan bis vor Kurzem auch im Kinofilm der aggressive, militante Erzfeind des friedliebenden Indiens, der nur durch (Gegen-)Gewalt eines Besseren belehrt werden kann, so zeichnet sich seit dem Millennium bei den patriotischen Filmen eine Wende ab: Es werden Dialoge und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, wie etwa bei dem Kassenshit »Veer und Zara«.

Seit den Achtzigerjahren gibt es die Kategorien des »sauberen Familienfilms«



Kino mit großflächigem Werbeplakat in der indischen Hauptstadt Neu Delhi

(Foto: Christiane Brosius)

und des »Diaspora-Genres«. Darunter fallen Filme, die von der gesamten Familie gesehen werden können, weil keine Szene zu gewalttätig, moralisch anrühend oder anderweitig subversiv ist. Hier wird vor allem die Großfamilie als Hafen der Traditionspflege und der Stabilität beschrieben, mit den Familienmitgliedern als ruhig schaukelnden Schiffen, während draußen der Sturm des individualistischen Wettbewerbs und Karrieredenkens bläst und ein westliches Schiff nach dem anderen zum Kentern bringt. Das Zusammenhalten der Familie, idealtypisch unter einem Dach, und der Respekt vor den Entscheidungen und Wünschen der Eltern, wird immer wieder in diesem Filmgenre durchdekliniert, mit dem Fazit, dass es kein individuelles Fortkommen und Glück ohne die Unterstützung der Familie gibt.

Transnationale Migranten

Der Typus des transnationalen Migranten hat es in jüngster Zeit zum Prototyp des erfolgreichen, modernen und trotzdem traditionsbewussten Inders geschafft, in ihm vereinen sich die scheinba-

ren Gegensätze von Kapital und Ritual, von romantischer Liebe und arrangierter Heirat. Mit dem zunehmenden Interesse an der Figur des selbstbewussten, unternehmungsfrohen und erfolgreichen Inders ist neuer Schwung in die von moralischen Werten etwas übermüdete Ki-

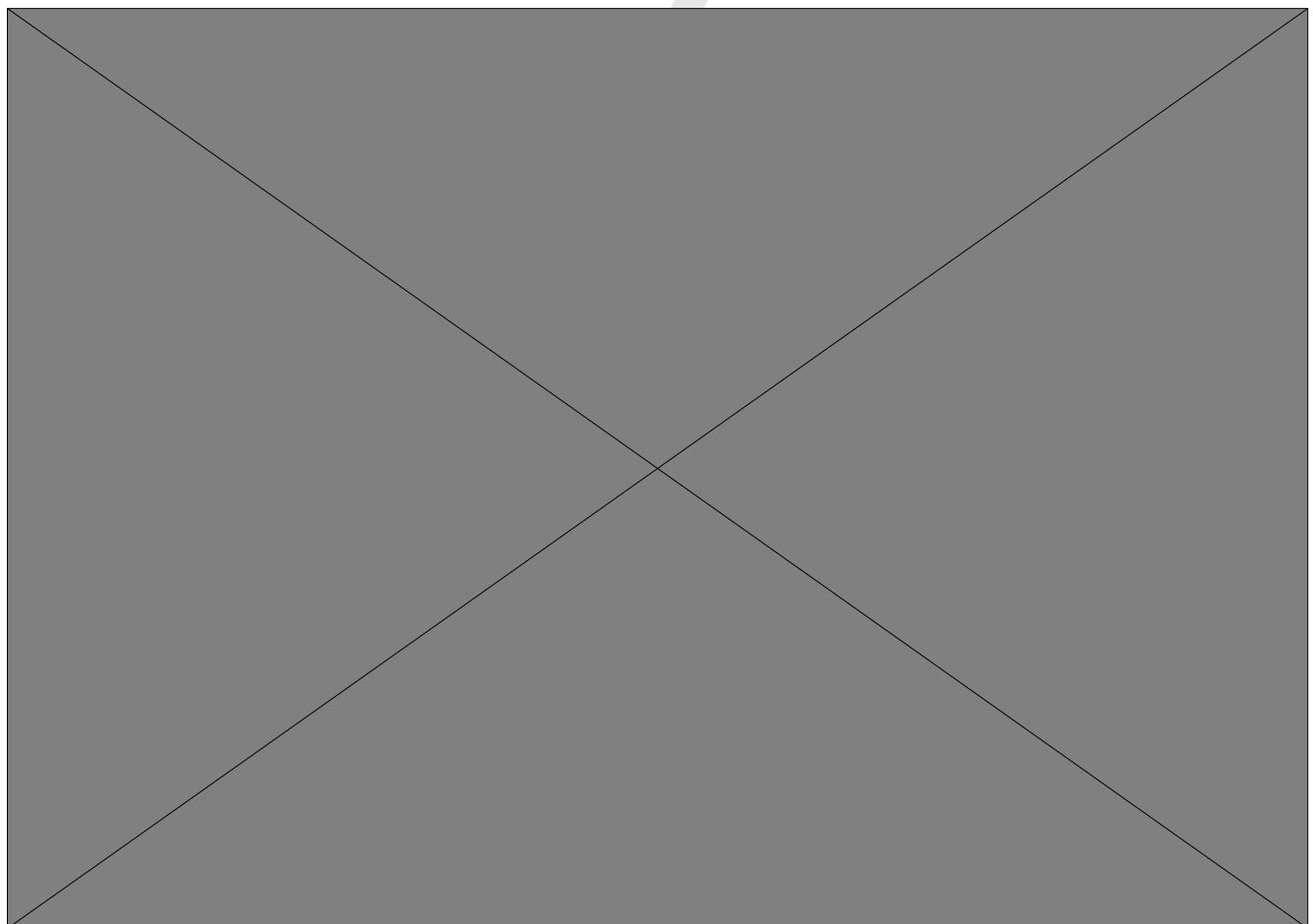
Der Typus des transnationalen Migranten hat es in jüngster Zeit zum Prototyp des erfolgreichen, modernen und trotzdem traditionsbewussten Inders geschafft, in ihm vereinen sich die scheinbaren Gegensätze von Kapital und Ritual, von romantischer Liebe und arrangierter Heirat.

nolandschaft gekommen: Nun kann sich auch im kommerziellen Kino der Filmheld in eine ältere Frau verlieben (»Dil Chahta Hai«, »Being Cyrus«), die Jugend auf verschiedenste Weise dem Konsum frönen und die Autorität des Staat und die Macht der Massenmedien infrage stellen (»Bunty aur Bably«, »Rang de Basanti«, »Page 3«). Die Grenzen werden auch zum alternativen Kino durchlässig,

denn ursprünglich war es nur dort möglich, Geschichten vom »anderen« Indien zu erzählen, die sich nicht so schillernd verkaufen lassen, wo sich die Probleme nicht durch das übliche Happy End auflösen.

Nun können, wenn auch immer noch marginal, auch hier die Idealisierung der demütigen Haus- und Ehefrau kritisiert werden, Homosexualität ebenso wie sexuelle Gewalt, politische Korruption und die Politisierung ethnischer Identitäten etwa von Hindus und Muslimen thematisiert werden.

Abschließend lässt sich Folgendes sagen: Man tut Bollywood, und damit dem indischen Kino, sicherlich unrecht, wenn man seine Filme im Durchschnitt einerseits als billige oder sogar misslungene und schrille Kopie westlicher Kinokultur abtut und andererseits exotistische Stereotypen vom farbenfrohen, tanzsüchtigen Inder propagiert. Vielmehr ist Bollywood ein seltsames Zwitterwesen: subversiv und konservativ, nachahmend und innovativ, affirmativ und fortschrittlich, exotistisch und aufklärerisch – und hat in diesem Zusammenhang sicherlich mehr Aufmerksamkeit verdient. ◀



W. Georg Olms

Das Buch – nur ein Weltkulturerbe?

Zur Zukunft der Printmedien aus Sicht eines wissenschaftlichen Verlegers*

Als Gutenbergs Erfindung Schulausgabe machte, hieß es von Skeptikern, na, das kann nicht lange dauern, und richtig: Kaum sind über 500 Jahre ins Land gegangen, fühlen sich etliche Herrschaften berufen, den Skeptikern recht zu geben. Man träumt von leeren Regalen und glaubt, ein neues Zeitalter sei angebrochen – ein Zeitalter, das der Erfindung des Nürnberger Trichters so ziemlich nahe kommt. Aber gemach: Das Buch wird sich auch in den nächsten 500 Jahren bewähren.

Nach wie vor werden Bücher gelesen, wiewohl es die Vielfalt der anderen Medien gibt. Das Buch hat also Konkurrenz bekommen, seit langem durch das Fernsehen, ein wenig auch durch Mikrofiche und CD-Rom, insbesondere durch Intranet und Internet – aber sind diese neuen Medien tatsächlich imstande, das Buch abzulösen?

Der Hinweis auf die besonderen Stärken gedruckter Literatur bedeutet keineswegs eine Geringschätzung audiovisueller und digitaler Medien. Es wäre ebenso unsinnig wie sträflich, den Wert der vielfältigen Recherchemöglichkeiten, das ungeheure Ausmaß der sich bietenden Zugriffe zu verkennen. Wiewohl bei der Suche und dem Finden, wie wir inzwischen immer wieder leidvoll erfahren, noch so manches im Argen liegt.

Den »Evangelisten«, wie *Manfred Osten*, Generalsekretär der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die Kämpfer für die Digitalisierung nennt, fällt es natürlich schwer, uneingeschränkt zuzustimmen, wenn man sagt: Das Buch als Grundelement hat seinen Gebrauchswert keineswegs eingebüßt, es ist und bleibt das Leitmedium. *Klaus Ring*, Geschäftsführer der Stiftung Lesen, stellte auf dem IFLA-Weltkongress 2003 noch einmal klar: »Printmedien werden ihre Bedeutung nicht verlieren, sondern an Bedeutung dazu gewinnen.«

Warum ist dies so? Warum hat das Buch unschlagbare Vorzüge? Es gibt, neben anderen, vier gewichtige Argumente:

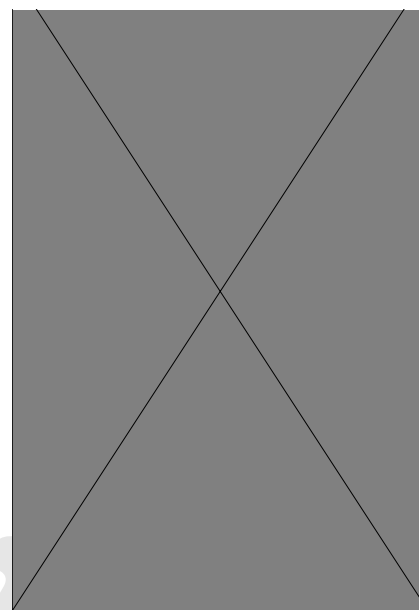
Erstes Argument: Die Augenschonende Lesbarkeit längerer Texte

Jeder weiß es bereits aus eigener Erfahrung, und inzwischen haben wissenschaftliche Studien längst bewiesen: Mehr als sechs Seiten hintereinander werden am Bildschirm nicht gelesen. Die Lern- und Merkfähigkeit ist bei der Lektüre am Bildschirm geringer als beim Buch.

Und: Der ganze Text ist beim Buch stets ohne technischen Eingriff zur Hand. Er ist handlich, transportabel, überall und ohne weiteres nutzbar, langlebig. Kurzum, das Buch ist instrumental betrachtet überaus praktisch.

Zweites Argument: Die nachgewiesene Langlebigkeit

Die Dauerhaftigkeit des Buches, wenn man einmal von den Problemen der auf säurehaltigem Papier gedruckten Werke



Der Hildesheimer Verleger W. Georg Olms pflegt eine enge Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Bibliotheken, etwa im Rahmen eines speziellen Programms mit Nachdrucken historisch und kulturgeschichtlich bedeutender Werke vergangener Jahrhunderte. Im Dialog mit der bibliothekarischen Profession um die Zukunft der wissenschaftlichen Literatur- und Informationsversorgung scheut Olms die Kontroverse dennoch nicht. So verschickte er an ausgewählte Politiker sowie Direktoren wissenschaftlicher Bibliotheken eine speziell zusammengestellte Anthologie mit dem Titel »Leere Regale – leere Köpfe«, deren Texte die Bedeutung des Mediums Buch besonders betonten. Olms: »Selbstverständlich wollten wir hiermit eine Lanze für das Buch brechen, und das ist von den meisten nicht nur verstanden, sondern spontan begrüßt worden.« (Foto: Andreas Hartmann)

absieht, ist unbestritten. Die notwendigen Aktivitäten der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes sind bekannt. Hier sind Politik, Wissenschaft, Verlage und Bibliotheken gleichermaßen gefordert.

Nachdenkliche Zeitgenossen wie *Manfred Osten* und der frühere Leiter der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg *Peter Rau* weisen schon seit längerem auf folgenden Umstand hin, den skandalös zu nennen wir nicht vermeiden können: Nachdem das in den letzten 150 Jahren in Büchern mit säurehaltigem Papier materialisierte Gedächtnis schon bedenkliche Auflösungserscheinungen zeigt, droht nun den digitalen Gedächtnisträgern eine wesentlich kürzere Halbwertszeit.

Dies führt zu einem »Horror Digitalis«. Jeder kennt es aus seinen eigenen

* Der vorliegende Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Festvortrages, den der Verleger W. Georg Olms am 1. November 2005 im Rathaus zu Hildesheim anlässlich des 325-jährigen Bestehens der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung und 60 Jahre Olms-Verlag gehalten hat. Die Originalfassung des Vortrages sowie weitere Beiträge finden sich in der Festschrift »325 Jahre Weidmann – 60 Jahre Georg Olms«.

Erfahrungen im Umgang mit und dem Neukauf von Computern: Nach und nach verschwinden bereits jene Geräte, mit denen Daten ursprünglich bearbeitet wurden. Alle verfügbaren Analysen zeigen: Die Digitalisierung kommt die Bibliotheken und damit die Steuerzahler nicht billiger zu stehen, sondern teurer.

Die Vision des offenen Zugangs zu wissenschaftlichen Erkenntnissen wird durch die rasante technologische Entwicklung unterlaufen. Das Buch ist eine einmalige Anschaffung. Der Datenwust mit der noch ungelösten Frage der Datenarchivierung kostet (auch künftig) Geld.

Drittes Argument: Authentizität und Sicherheit

Eine weitere »Qualität« des Buches ist sein dokumentarisch unveränderbarer Charakter und die damit verbundenen urheberrechtlichen Schutzmöglichkeiten. Was schwarz auf weiß gedruckt steht, ist nicht mehr veränderbar. Die Körperlichkeit eines gedruckten Werks lässt sich nicht verfälschen. Auch Ruhm und finanzielle Ansprüche des Autors beruhen auf ihr. Der unkörperliche digitale Text ist dagegen fast beliebig manipulierbar.

Mit über einer halben Million englischer Artikel hat die Internetenzyklopädie »Wikipedia«, an der Tausende von Experten und Laien schreiben, die »Encyclopaedia Britannica« bereits überflügelt. In seinem Zorn hat der ehemalige Herausgeber der »Encyclopaedia Britannica«, *Robert McHenry*, Wikipedia mit einer öffentlichen Bedürfnisanstalt verglichen, nachdem er falsche Korrekturen nachgewiesen hatte: »Was der User niemals weiß, ist, wer die Toilette vor ihm benutzt hat.« (F.A.Z. vom 31. Dezember 2004)

Es gibt Szenarien, etwa von Amazon, Ebay und Google Print, mit bereits angelaufenen Plänen, Milliarden von Buchseiten einzuscannen, die ganze Welt der Bücher in einem einzigen oder in mehreren Pools zu vereinigen. Die Recherchemöglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind revolutionär. Aber das Ganze zu steuern, in sinnvolle Bahnen zu lenken, ist eine Sisypusarbeit.

Wenn schon heute, wo doch nur ein Bruchteil digitalisiert ist, über Suchmaschinen mit dem Stichwort »Goethe« Millionen von Einträgen zu finden sind, kann man sich vorstellen, was es bedeutet, hier Ordnung zu schaffen. Dazu heißt es von *Sabine Günther* in der BuB-Septemberausgabe von 2005: »100 000 Treffer zu einer Suchanzeige zu erhalten, ist nicht die Kunst, aber fünf relevante Treffer zu erhalten, die noch dazu einer kritischen Bewertung standhalten, das bedarf eines professionellen Informationsvermittlers, eines Bibliothekars.«

Kai Lehmann, Herausgeber des Buches »Die Google-Gesellschaft«, entwirft die düstere Vision: »Zukünftig können Google und Co. den Zugang zum Weltwissen kontrollieren. Wenn wir nur noch über Google suchen, finden wir selbstverständlich all das Wissen nicht, was nicht digitalisiert ist.«

Die etwas großspurig angekündigte, weltumspannende virtuelle Bibliothek bereitet Google inzwischen großes Ungemach. Der amerikanische Autorenverband mit seinen über 8000 Mitgliedern hat Klage eingereicht wegen bereits entstandener oder beabsichtigter Urheberrechtsverletzungen. Inzwischen sind andere Länder, voran Frankreich und nun auch Deutschland, aufgeschreckt; man will mit eigenen Digitalisierungsvorhaben dagegenhalten.

Die Liste der einschlägigen Problemstellungen wäre unvollständig, würden man nicht auf das Thema Open Access eingehen. Da gibt es einige Heilerwartungen, die *Friedrich Götze*, vormaliger Verleger des wissenschaftlichen Springer-Verlages, Ende 2004 im »Börsenblatt« zu dem Kommentar herausgefordert haben: »Open Access-Modelle werden mit Steuermitteln finanziert, um Steuerzahler und Arbeitsplätze zu vernichten.«

Auch Bibliothekare beziehen durchaus differenziert Stellung zum Thema OA, etwa *Rafael Ball*, Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich, vor einem Jahr in der Zeitschrift »B.I.T. Online«:

»Der größte Angriff auf die Sicherheit des Autors und seiner Dokumente ist heute die Open-Access-Bewegung. Dabei ist der prinzipielle Ansatz grundsätzlich zu begrüßen: Alle Welt soll Zugang haben zu den Erkenntnissen von Wissenschaft und Forschung. [...] Open Access meint, dass Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte.« Aber: »Was gewinnt man, wenn man die bisherigen sicheren Systeme verlässt? Wie groß ist die Sicherheit der neuen Produktionsformen? Wer garantiert die Qualität? Wer sorgt für die Integrität der Daten und wer für die Langzeitverfügbarkeit? Wer zahlt für den wissenschaftlichen Produktionsprozess? [...] Wenn Open Access Publishing die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens sein soll, dann werden auch für den Benutzer Verfügbarkeit, Garantiertheit, Voraussehbarkeit, Berechenbarkeit und Haltbarkeit der Inhalte zu einem Sicherheitsrisiko.«

Mit seinem Urheberrecht war Deutschland bisher mustergültig und beispielgebend. Glaubt man jetzt wirklich, man könnte heute auf eingespielte, sinnvolle

Regeln verzichten? Der Abgeordnete *Günter Krings*, Urheberrechtsexperte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, meinte dazu im »Börsenblatt« Heft 6/2005: »Freier Informationszugang ist nicht gleichbedeutend mit kostenlosem Informationszugang. Der Staat schaut allzu oft zu, wie ein schwindendes Rechtsbewusstsein die Axt an die Wurzeln unserer Wissenschaftsgesellschaft legt. Die Achtung vor der kreativen geistigen Leistung muss dem Streben nach unentgeltlichen Inhalten weichen.«

Viertes Argument: Die Ästhetik

Schließlich kommen wir wohl zum wichtigsten Vorzug des Buches: Das haptische oder taktile, das ästhetische oder bibliophile Moment, und wenn man so will, die Seele des Buches.

Hier kann man den früheren Premierminister *Benjamin Disraeli* zitieren, der einmal im englischen Parlament genau dieses Thema aufgriff: »Man sagt, dass die Entdeckungen der Wissenschaft nicht mehr mit den Lehren der Kirche übereinstimmen [...]. Die Frage liegt so: Ist der Mensch ein Affe oder ein Engel? Mylords, ich stehe aufseiten der Engel.« Ganz England amüsierte sich köstlich, und die Zeitschrift »Punch« ließ es sich nicht nehmen, Disraeli auf der Titelseite mit Engelsflügeln zu karikieren. Dabei gilt es als sicher, dass dies nicht nur als Scherz gemeint war. Disraeli glaubte, und damit steht er nicht allein, dass der Mensch mehr sei als eine Maschine, vielmehr eine Wesenheit, die man Seele nennen mag (frei nach André Maurois in seiner Disraeli-Biografie).

Viele unserer Hirnforscher glauben nur noch an Hirnströme, nicht aber an die Existenz einer Seele – so wie vereinzelte fanatische Evangelisten auch nichts von der Seele eines Buches wissen wollen; sie glauben nur noch an die Geschwindigkeit, mit der Impulse durch elektromagnetische Felder geschickt werden. Die Seele eines Buches, die Welt der Bücher bleibt ihnen verschlossen.

Es muss ja nicht dazu kommen, was schon am Ende des 19. Jahrhunderts *Theodor Fontane* befürchtete: dass der Fortschritt seine Kinder eines Tages entlassen könnte als »elektrisch beleuchtete Barbaren«.

Die Stellung der Wissenschaftsverlage

Neben dem Themenkomplex »Open Access« beschäftigt die traditionelle Verlagsbranche die Gründung von Univer-

sitätsverlagen, die sich meistens mit dem schönen Titel »University Press« schmücken. Und diese University Presses sind noch dazu vereinigt in GAP (German Academic Publishers). Ist schon die Wahl dieser Bezeichnungen grotesk, wird das Ganze noch unverständlicher, wenn man bedenkt, dass hier staatliche Institutionen den mittelständischen Wissenschaftsverlagen Konkurrenz machen.

Allerorten wird privatisiert, um Bürokratien abzubauen. Hier läuft das umgekehrt. Man verteidigt diese Unternehmen unter anderem mit dem Hinweis, dass es schließlich auch eine Oxford University Press, eine Harvard University Press und eine Cambridge University Press gebe, und verkennt dabei, dass es sich dort um selbstständig arbeitende Verlage handelt, unabhängig vom Tropf ihrer Universität oder anderer staatlicher Einrichtungen.

Es gilt schließlich, die wenigen noch selbstständig wirkenden Wissenschaftsverlage in ihrer Arbeit zu stärken, damit sie den Autoren nach wie vor ein Forum bieten können, das Qualität verspricht. Sonst ist das Buch schon bald tatsächlich nur noch ein Weltkulturerbe, und man ist dem Internet ausgeliefert.

Was wollen die Bibliothekare und Autoren wirklich?

Für die meisten Bibliothekare gilt das Buch noch immer als das Leitmedium. Für sie handelt es sich bei den hybriden Bibliotheken um ein mehrschichtiges Angebot von Wissensintensität. Hier wirken die verschiedenen Medien zusammen, dabei bilden die Verknüpfung von Buch, Mikrofiche, CD-Rom und Internet ein sinnvolles Modell für komplexe Informationen. Nur so entstehen die denkbar besten Arbeitsmöglichkeiten. Die klassische Hauptaufgabe der Bibliothek ist nach wie vor: das Gedächtnis der Menschheit zu bewahren und verfügbar zu halten. Und hier rangiert das Buch auch für die unmittelbar laufende Forschung an oberster Stelle.

Im Laufe eines Jahres erhält ein mittelständischer Verlag wie Olms weit über einhundert Publikationsangebote. Da ist niemand, der nach einer Veröffentlichung seiner Arbeit auf CD-Rom oder im Internet, in seltenen Fällen höchstens als Ergänzung zur Buchausgabe, fragt. Der Autor möchte sein Werk in sinnvoller Form mit dem Qualitätsmerkmal des Verlages als Arbeitsinstrument zur Verfügung gestellt wissen, sodass schließlich dauerhaft daraus zitiert werden kann.

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
58. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2006
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Nieder-
sächsische Staats- und Universitätsbib-
liothek, Göttingen · Dr. Horst Neißer,
StadtBibliothek Köln · Walburgis Otte,
Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfries-
land/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt,
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/
Niedersächsische Landesbibliothek,
Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion und Anzeigenverwaltung:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel)
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei)
Anzeigenverwaltung: Angela Sattler

Verlag:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/
August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 82,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 40,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

Redaktionsschluss
für Heft 1/2007: 16. November
Anzeigenschluss
für Heft 1/2007: 5. Dezember

Jörg Weinreich Hörsalon versinkt im Paragrafen- dschungel

Rechtsunsicherheit stört »Lauschige Stunden« in der Stadtbibliothek Bayreuth

Im Zuge des Hörbuchbooms¹, den auch die Bibliotheken erleben, entwickelt sich in der Stadtbibliothek Bayreuth² die Idee zu einer Veranstaltungsreihe, wie sie bisher nur aus Großstädten bekannt ist: In möglichst ungezwungener, »loungiger« Atmosphäre werden öffentlich Hörbücher abgespielt – zwar von der Konserve, aber dennoch »live« und im Kreise von Gleichgesinnten. Das Projekt ist trendy. Gleichzeitig soll damit eine Nische im örtlichen Kulturangebot besetzt werden. Die Verantwortlichen versprechen sich davon, neben anderen Vorteilen, vor allem einen Imagegewinn, und das verbunden mit verhältnismäßig wenig Aufwand und geringen Kosten. Es hätte alles so einfach sein können...

Die Idee für die Veranstaltungsreihe entsteht im Herbst 2005. Bereits im Frühjahr 2006 findet die Premiere des Hörsalons statt. Die Chronologie der dazwischen liegenden – teilweise haarsträubenden – Ereignisse stellt sich wie folgt dar:

Oktober 2005

Mir ist klar, dass wir zur Verwirklichung unseres Plans zuallererst die Rechte an öffentlichen Aufführungen von Hörbüchern klären müssen. Schließlich sind wir eine öffentliche städtische Einrichtung und damit Recht und Gesetz verpflichtet.

Zufällig ist im Oktober Deutschlandfunk-Deutschlandradio mit der Sendung »Deutschlandrundfahrt« zu Gast in Bayreuth. Dort habe ich Gelegenheit, mit Vertreterinnen von Intendanz und Hörbuchredaktion zu reden und bekomme eine Zusammenarbeit mit dem Sender angeboten. Was die Rechte betrifft, wird mir zumindest klarer, an wen ich mich wenden muss: Da wäre zum einen die allseits bekannte GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte). Zum anderen gibt es dann noch die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort) und die Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL). Außer diesen seien die produzierenden Rundfunksender beziehungsweise deren Lizenzabteilungen weitere wichtige Ansprechpartner.

Später versuche ich übers Internet mehr in Erfahrung zu bringen. Informationen sind wie immer viele zu finden,

Unklarheiten leider dennoch nicht zu beseitigen, also lasse ich mich telefonisch aufklären. Zuerst aber schreibe ich an die Rechtskommission des DBV, um die dortige Meinung zur Angelegenheit zu erfragen.

In ersten Telefonaten mit VG Wort, GEMA und GVL ist zu erfahren, dass die GEMA das Inkasso für die GVL durchführt, die GVL also aus dem Kreise der möglichen Debitoren schon einmal ausscheidet.

bleiben nach bisherigem Wissensstand also nur noch zwei Institutionen, die wir nach Aufführungsrechten fragen müssen und die dafür Geld verlangen könnten – welch ein Irrtum, wie sich später herausstellen wird! Weitere Telefonate mit VG Wort und GEMA legen die Vermutung nahe, dass unser alleiniger Ansprechpartner die GEMA sei. Eine Anmeldung von Hörbuchaufführungen sei dort unkompliziert wenige Tage vor der Veranstaltung möglich und koste bei dem geringen Platzangebot der Stadtbib-

1 Siehe hierzu auch den Beitrag »Hörbücher lassen die Kassen klingeln« in BuB 5/2003, Seite 330 ff.

2 Bayreuth ist eine weltbekannte Mittelstadt mit 74 000 Einwohnern, einer Campus-Universität mit etwa 9 000 Studierenden und einer Öffentlichen Stadtbibliothek mit 95 000 Medieneinheiten und 310 000 Entleihungen. Es gibt eine vielfältige Kulturszene mit Schwerpunkt auf klassischer Musik; daneben wird auch der Bereich Literatur für Erwachsene durch diverse Veranstalter gut abgedeckt, weshalb die Stadtbibliothek den Schwerpunkt ihrer Veranstaltungsarbeit – bis auf wenige Ausnahmen – auf die Zielgruppe Kinder legt.

liothek und ohne kommerzielle Interessen 10,15 Euro pro Veranstaltung.

Von der Rechtskommission des DBV erhalte ich unterdessen folgende Antwort: »... die Wiedergabe ist gemäß § 52 UrhG zustimmungsfrei, wenn Sie mit der Veranstaltung keine kommerziellen Interessen verfolgen und keinen Eintritt erheben. Jedoch ist die Wiedergabe vergütungspflichtig und zwar gegenüber der VG Wort ...«.

Das klingt klar und einfach, aber was ist mit der GEMA? Die Telefonate mit GEMA und VG Wort hatten doch ergeben, dass für die Wiedergabe von kompletten Hörbüchern die GEMA zuständig ist. Weitere Nachfragen bei der GEMA führen zu dem Ergebnis, dass die GEMA für jede öffentliche Wiedergabe von Hörbüchern *mit Musikanteilen* zuständig ist.

November 2005

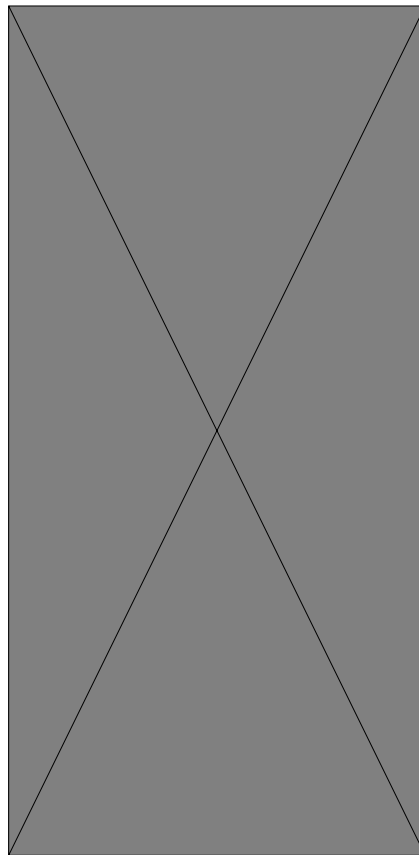
Mittlerweile haben uns GEMA und VG Wort ihre Merkblätter zugeschickt. Daraus lässt sich entnehmen: Für die »öffentliche Wiedergabe *vollständiger* Bild- oder Tonträger« ist die VG Wort nicht zuständig. »In diesen Fällen ist die Genehmigung direkt von den Berechtigten einzuholen«.

Schön und gut, aber widerspricht das nicht der Auskunft der Rechtskommission des DBV? Müssen wir bei nicht-kommerziellen Aufführungen denn überhaupt nach dem Aufführungsrecht fragen? Und wenn ja, wer sind die »Berechtigten«? An einer Hörbuchproduktion sind viele beteiligt: Rundfunkanstalten, Autoren der Vorlage, Übersetzer, Autoren der Bearbeitung, Regisseure, Sprecher, Hörbuchverlag und so weiter und so fort. Und haben nicht Autoren und Verlage ihre Rechte an die VG Wort oder die GVL abgetreten beziehungsweise diese mit der Wahrung ihrer Rechte beauftragt? Müssen wir eine gekürzte Hörbuchaufführung dann bei der VG Wort anmelden? Wen könnten wir noch fragen?

Januar 2006

Unser Drei-Personen-Vorbereitungsteam trifft sich zweimal. Beim ersten Mal einigen wir uns auf einen Titel für unsere Veranstaltungsreihe. Unter dem Slogan »Hörsalon – lauschige Stunden in der Stadtbibliothek« werden wir mit unserem Programm an die Öffentlichkeit treten.

Wir legen weiter fest: Vorgeführt werden sollen in erster Linie Hörspiele und



Ein professionell gestalteter vierfarbiger Flyer informiert über das Hörsalon-Programm.

nicht Lesungen. Die Dauer der Aufführungen soll möglichst eine Stunde nicht überschreiten. Wir sehen auch die Möglichkeit von gekürzten Aufführungen längerer Hörbücher vor. Für den Anfang planen wir ein aktuelles Stück ohne besondere Schwierigkeiten, weder inhaltlicher noch formaler Natur, später kann sich der »Schwierigkeitsgrad« dann steigern. Unsere Hörbuchlektorin wird eine Vorauswahl von geeigneten Titeln treffen.

Da die Veranstaltung nicht gewinnorientiert sein darf, wird als Eintrittspreis zwei Euro Unkostenbeitrag für ein Getränk festgelegt. Wir beschließen, zur Einführung der Reihe einen professionellen, vierfarbigen Flyer mit dem kompletten Programm für das 1. Halbjahr 2006 erstellen zu lassen. Deutschlandradio übernimmt gegen Aufdruck des Logos die Druckkosten für unseren Flyer.

Am zweiten Besprechungstermin wählen wir gemeinsam aus der vorgelegten Hörbuchliste unsere fünf Favoriten aus. Für jeden Termin wird ein Verantwortlicher festgelegt, der sich um die Vorbereitung und den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung kümmern muss. Nach fünf Terminen soll eine Zwischenbilanz

gezogen werden. Bei Erfolg der Reihe wollen wir nach einer Sommerpause im Herbst weiter machen.

Parallel läuft wegen der unklaren Rechtslage eine ausführliche E-Mail-Korrespondenz, um schriftliche Aussagen zu erhalten, auf die wir uns gegebenenfalls einmal berufen können.

Unser bisheriger Informationsstand:

- Die Wiedergabe von Hörbüchern ist zustimmungsfrei, wenn keine kommerziellen Interessen verfolgt werden, aber gegenüber der VG Wort vergütungspflichtig;
- für eine öffentliche Wiedergabe vollständiger Tonträger ist die VG Wort jedoch nicht zuständig, sondern die Rechteinhaber direkt;
- ist Musik im Spiel, muss die GEMA eingeschaltet werden, wobei Gebühren fällig werden;
- die GVL bleibt ganz außen vor;
- weiterhin unklar: Ist die GEMA die ausschließliche Instanz, bei der wir die Aufführung vollständiger Hörbücher melden müssen? Und nur Aufführungen von Hörbüchern mit Musik oder auch von reinen Lesungen?

Die erhaltenen Mails ergeben ein neues Bild:

- Wird über die GEMA abgerechnet, entfällt die Meldung an die VG Wort;
- wird eine komplette Lesung von CD abgespielt, müssen die Rechte direkt beim Inhaber eingeholt werden;
- offen bleibt: Wann kann tatsächlich über die GEMA abgerechnet werden? Falls über die GEMA abgerechnet wird, müssen eventuell dennoch weitere Rechteinhaber nachgefragt werden? Welche? Wie bekommen wir heraus, wer diese sind?

Aus reiner Unbedarftigkeit heraus haben wir auch bei den Hörbuchverlagen angefragt, die die von uns ausgewählten Hörbücher veröffentlichten. Auch dort gibt es unterschiedliche Auffassungen. Ein aufschlussreiches Beispiel:

Wir hatten das Hörspiel »Reise im Mondlicht« nach einem Buch von *Antal Szerb* für unser Programm ausgewählt. Der HörVerlag, der es in den Handel bringt, empfiehlt uns, die Rechte direkt zu klären und nennt gleich die Ansprechpartner: einmal den Südwestrundfunk (SWR) wegen der Rechte an der Produktion; dann einen bestimmten Verlag wegen der Bearbeitungsrechte; schließlich einen weiteren Verlag wegen der Urheber- und Übersetzerrechte; nicht zu vergessen die GEMA.

Der Verlag, der die Bearbeitungsrechte hält, klärt uns folgendermaßen auf:

»Wenn ein Hörspiel von einem Sender produziert wird und der Autor/Bearbeiter schließt mit dem Sender direkt (also ohne Verlag) einen Vertrag ab, so liegen ALLE Rechte am Hörspiel (also Urheber- wie auch Leistungsschutzrechte) beim Sender, und dieser kann solche öffentlichen Aufführungen genehmigen. Vertritt nun ein Verlag den Autor oder Bearbeiter, so hält der Verlag die Urheberrechte, womit sich eine Anfrage Ihrer Art an den Sender wegen der Rechte an der Produktion UND an den jeweiligen Verlag wegen der Rechte des Urhebers richten muß.

Es gibt einige Fälle, in denen sich der jeweilige Hörverlag um alles kümmert, bei einigen Kooperationen werbetechnischer Art zum Beispiel oder bei Eigenproduktionen des Hörverlages, aber in aller Regel wäre also der Weg für Ihre Anfrage so: Sie wenden sich an den produzierenden Sender, und dieser kann Ihnen mitteilen, ob Sie sich wegen der Urheberrechte noch zusätzlich an einen Verlag wenden müssen oder ob der Sender Ihnen für Produktion und Urheberrechte das Recht zur öffentlichen Aufführung gewähren kann...«

In der Folge erhalten wir die kostenlose Genehmigung für die Aufführung

von diesem Verlag, ebenso vom Buchverlag (Urheber- und Übersetzerrechte). Allein der produzierende Sender, hier der SWR, stellt uns eine finanzielle Hürde in den Weg: Die Genehmigung ist kein Problem. Allerdings erhebt der SWR für jede erteilte Genehmigung eine Bearbeitungsgebühr von 58 Euro.

Alle Bitten um kostenlose Erlaubnis werden abgelehnt mit der Konsequenz, dass wir diesmal und in Zukunft auf die Aufführung von Produktionen des Südwestrundfunks verzichten werden. Es sei denn, die Auffassung der Rechtskommission wäre die gültige und unsere Aufführungen wären genehmigungsfrei – aber wären sie dann zugleich kostenfrei, falls die Genehmigung nicht im Zuständigkeitsbereich von GEMA oder VG Wort läge?

Februar 2006

Wir erhalten Genehmigungen von Hoffmann & Campe, Random House und dem Westdeutschen Rundfunk (WDR). Später stellt sich heraus, dass Hoffmann & Campe und vermutlich auch Random House weder Aufführungsrechte erteilen müssen noch können.

März 2006

Premiere des Hörsalons mit dem Hörbuch »Unveröffentlicht« von *Wladimir Kaminer*.

Zwar ist – abweichend von unserer ursprünglichen Festlegung – gleich die erste Aufführung kein Hörspiel, allerdings hat das auch einen Grund: Wir wollten einen populären, witzigen Titel als Einstieg und über den Bekanntheitsgrad des Autors gleich zu Beginn möglichst viele Interessenten erreichen.

Der Hörsalon ist gemütlich dekoriert, wir haben Tischdecken angeschafft und Kerzen aufgestellt, die Sessel sind um kleine Tische gruppiert. Zu trinken gibt es Wodka, mit oder ohne Bitter Lemon! Natürlich sind wir aufgeregt, nicht nur, weil das (Lokal-)Fernsehen den ganzen Abend vor Ort ist (TV Oberfranken).

Die 15 Besucher verteilen sich locker auf den Plätzen, so dass es fast wie voll besetzt aussieht. Das Durchschnittsalter liegt höher als erwartet. Da es draußen relativ bald dunkel ist, können wir wirklich eine »lauschige« Atmosphäre herstellen, hin und wieder etwas beeinträchtigt durch das Fernsehteam. Kaminer kommt bei den Zuhörern ausgezeichnet an, sein

Vortrag ist sehr komisch, die Musik fetzig. Trotz der ungewohnten Situation, gemeinsam mit Fremden dazusitzen, zu lauschen und keinen Fixpunkt für die Augen zu haben, fühlt man sich wohl. Nach der Veranstaltung erhalten wir sehr positive Rückmeldungen und sind gespannt auf den nächsten Termin.

Im Lauf des Monats meldet sich der Norddeutsche Rundfunk (NDR) und beklagt, dass noch kein Vertrag für die Aufführung von »Willenbrock« existiere, obwohl die vorangegangene Mail für mich den Anschein erweckte, alles sei geklärt. Seitens des NDR wird »auch der beliebte Irrtum, dass der Verlag, der das Hörbuch herausbringt (in diesem Fall Hoffmann & Campe), derjenige ist, den man um Genehmigung fragen muss« klargestellt (ist er nämlich meistens nicht), außerdem der weitere Irrtum, dass der Verlag, der die Buchvorlage veröffentlicht hat, grundsätzlich die Rechte am Stoff hält.

April 2006

Willenbrock und kein Ende: Da wir dank der Information des NDR nun bei Rowohlt statt bei Suhrkamp nachgefragt haben, erfahren wir, dass der Verlag von uns den angeblich aktuellen VG Wort-Satz von 108,70 Euro (Vorführungen mit weniger als 200 Besuchern) fordert. Nach dem Merkblatt der VG Wort dürften dafür maximal 18,40 Euro fällig sein. Zusätzlich teilt uns der Theaterverlag »henschel Schauspiel« seine Forderung mit: eine so genannte minimale Anerkennungspauschale von 50 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer.

Diesmal haben wir also Pech. Die Flyer sind gedruckt und verteilt, wir beißen also in den sauren Apfel und gehen auf die Forderungen ein. Willenbrock wird uns demnach 166,70 Euro kosten!

Der zweite Hörsalon findet statt. Mit »Nosferatu – Der doppelte Vampir« kommt ein »echtes« Hörspiel zur Aufführung.

Mai 2006

Der dritte Hörsalon wird vorbereitet und endet in einer großen Enttäuschung: Am Tag der geplanten Aufführung von Willenbrock ist nach langer Regenzeit endlich herrlichstes Biergartenwetter, so dass wir mangels Nachfrage den Termin leider ausfallen lassen müssen. Kleiner Trost: Zumindest können wir die Aufführungsgebühren zurückfordern. Wir beschließen an diesem Abend, den Hör-

salon nach Ende der ersten Staffel nur noch zur kalten Jahreszeit fortzusetzen.

Da bisher immer noch keine klaren Verhältnisse bezüglich der Rechtslage erzielt werden konnten, bitte ich per Fax die GEMA um eine eilige, klare Stellungnahme. Schon drei Wochen später erhalte ich telefonisch folgende hilfreiche Auskunft: Bei Hörbuchaufführungen mit Musikanteilen sei die GEMA zu informieren; dann nähme sie auch das Inkasso für die VG Wort und GVL wahr, das heißt sie führe einen Teil ihrer Einnahmen an diese ab. Was Aufführungen ohne Musik angehe: Da solle ich mich an die VG Wort wenden...

Juni 2006

Eine erneute Recherche auf der Internetseite der VG Wort führt mich unter www.vgwort.de/vortragsrecht.php zu neuer Erkenntnis. In klaren Sätzen ist dort zu lesen:

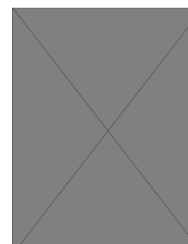
»Das Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) vom 9.9.1965 räumt dem Urheber auch das Vortragsrecht für bereits veröffentlichte Werke ein. § 19 Abs. 1 UrhG definiert dieses Recht folgendermaßen: »Das Vortragsrecht ist das Recht, ein Sprachwerk durch persönliche Darbietung öffentlich zu Gehör zu bringen.« Nicht unter das Vortragsrecht fällt mithin die Wiedergabe eines Werkes mittels Bild- oder Tonträgern oder aber die Sendung eines Werkes durch Rundfunk oder Fernsehen. Hier muß das Senderecht von dem Berechtigten direkt eingeholt werden.«

Dem entgegen steht die bereits angeführte Aussage der DBV-Rechtskommission.

Wie verhält es sich dann mit Aufführungen, die nicht kommerziell sind, aber auch nicht durch die VG Wort genehmigt beziehungsweise der VG Wort bezahlt werden müssen, da diese nicht für Wiedergabe eines Werkes mittels Tonträger zuständig zu sein scheint?

Es bleiben also viele offene Fragen, die geklärt werden müssten. Deswegen ergeht mit diesem Artikel gleichzeitig ein Appell an die bibliothekarischen Verbände und die DBV-Rechtskommission, die Rechtslage eindeutig und zweifelsfrei zu klären. Es wäre bedauerlich, würden ähnliche Initiativen allein aufgrund der unklaren Rechtslage im Keim ersticken. Wünschenswert wäre eine kleine Handreichung für möglichst viele Nachahmer.

Am 8. Juni, einem Tag vor dem Eröffnungsspiel der Fußball-Weltmeister-



Jörg Weinreich, geboren 1964 in Rothenburg o.d.T.; 1991 Abschluss an der FHB Stuttgart als Diplom-Bibliothekar; 1991 bis 2001 Leitung der Stadtbibliothek Nördlingen; seit 2001 Leitung der Stadtbibliothek Bayreuth. – Kontakt: Joerg.Weinreich@stadt.bayreuth.de

schaft, findet trotz aller Widrigkeiten der vierte Hörsalon unter dem Titel »Unsere Weltmeisterschaften« statt. Vorgespielt werden drei satirische Fußball-Geschichten aus dem Hörbuch »Fritz Walter, Kaiser Franz und wir«, herausgegeben von *Frank Goosen*.

Ausblick

Und wie geht es nun – nach den Enttäuschungen aufgrund der geringen Besucherzahlen – in Bayreuth weiter? Das Vorbereitungssteam tendierte kurze Zeit

Wenn der Hörsalon dann mit seiner zweiten Staffel in den Herbst startet, werden die Abende wieder länger, dunkler und kälter sein und die Veranstaltungen hoffentlich besser besucht werden.

dazu, den fünften Hörsalon im Juli ausfallen zu lassen. Wegen der vielfach verteilten Flyer wurde der Termin jedoch wie geplant angeboten.

Wenn der Hörsalon dann mit seiner zweiten Staffel in den Herbst startet – wovon ich ausgehe –, werden die Abende wieder länger, dunkler und kälter sein und die Veranstaltungen hoffentlich besser besucht werden. Außerdem werden wir unsere nächste Auswahl auch nach der Kooperationsbereitschaft von Rundfunksendern und Verlagen richten. Es ist genügend Stoff auf dem Markt, um überzogene Gebührenforderungen und Hörbücher mit unklaren Rechtsverhältnissen umgehen zu können. Und Deutschlandradio hat auch schon seine weitere Zusammenarbeit angekündigt...

Blickpunkt Recht

Hiebe ins Dickicht des Urheberrechts Praktische Tipps zum Umgang mit GEMA, VG-Wort und Co.

Wer viel fragt, wird weit gewiesen. Dieses schwäbische Sprichwort drängt sich auf bei der Lektüre des Beitrags »Hörsalon versinkt im Paragrafendschungel«, des Bayreuther Kollegen Jörg Weinreich (siehe Seite 699). Er schließt mit einem Appell an die bibliothekarischen Verbände, die Rechtslage für die am Beispiel Bayreuth geschilderten Fälle, das öffentliche Abspielen von Hörbüchern und -spielen, »eindeutig und zweifelsfrei« zu klären. Ohne der Antwort der angesprochenen Verbände vorgreifen oder sie gar ersetzen zu wollen, postuliere ich hier schon einmal, dass »eindeutig und zweifelsfrei« in der Jurisprudenz im Allgemeinen nicht geht – und im Besonderen im Urheberrecht sowieso nicht. Dennoch im Folgenden ein paar Hiebe ins Dickicht, damit wenigstens etwas Licht in den Garten der Künste durchdringe.

Das Urheberrechtsgesetz (UrhG) hieß bis 1965 Kunsturhebergesetz, womit alles Historische bereits erklärt und auch sämtliche Probleme schon angerissen sind. Das UrhG hat heute nämlich die undankbare Aufgabe, nebst etwa der kaum zufriedenstellend lösbaren Aufgabe, Rechtsschutz für Software sicherzustellen, alles was »Content« heißt zu schützen, einschließlich aller wirtschaftlichen Aspekte, die daran hängen.

Beispiele für Content sind etwa Fettdruck, echt oder bloß fotografiert, die Rolling Stones, lebend, gepresst sowie als MP3, Ego-Shooter, nur digital, Schriftstellerautobiografien, Kochbücher, Bilder von Adlern

im Sturzflug, sogenannte Quizshow-Formate und und und... Mit all diesen Dingen wird oft sehr viel Geld verdient, und das gebeutelte UrhG hätte so schon alle Hände voll zu tun, gäbe es nicht zu allem Überfluss auch noch das Informationszeitalter.

Die digitale Kopie, der Klon ohne Qualitätsverlust, hat die von Freundinnenkopie zu Freundinnenkopie zunehmend rauschende Lieblingsliederkassette abgelöst. Dies und der Verlust der Ortsgebundenheit durch Internet und Breitbandzugang überfordern den Gesetzgeber. Von der EU-Richtlinie zum Urheberrecht in der Informationsgesellschaft wurde in Deutschland nur ein Teil umgesetzt, der nächste Teil, Zweiter Korb genannt, wird gerade diskutiert, aber auch er wird der sich wandelnden Realität nur mehr oder weniger weit hinterherhinken. Wer wundert sich da noch, dass sich Auskünfte widersprechen.

Dabei ist doch alles ganz einfach. Wir haben einen Urheber, nehmen wir mal Erich Kästner. Der schöpft ein geistiges Werk, etwa den Roman Fabian. Dieses Schriftwerk ist geschützt, wenn es die nötige Schöpfungshöhe erreicht. Das können wir vorliegend unterstellen. Der Schutz entsteht ohne weiteres Zutun, Anmeldungen oder Eintragungen sind nicht vorgesehen. Der Schutz dauert noch bis zum 31. Dezember 2044, 70 Kalenderjahre nach dem Tod des Urhebers. Solange ist in Ansehung von Fabian alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt, also lizenziert wurde.

Unübersichtliche Rechtslage

Das Urheberrecht als solches ist nicht übertragbar, Kästner bleibt Kästner. Dritten eingeräumt werden können im Wege der Lizenz nur Nutzungsrechte. Wir gehen hier

davon aus, dass Herr Kästner alle übertragbaren Rechte an einen Verlag abgegeben hat. In Ansehung von Fabian ist dies vor allem das Verlagsrecht, also Vervielfältigung und Verbreitung des Textes in gedruckten und anderen Ausgaben. Damit haben wir schon zwei, die als Inhaber von Rechten in Frage kommen, Autor und Verlag. Wenn wir alle denkbaren weiteren Rechte dazu nehmen, man kommt hier ohne Mühe auf 20 verschiedene Nebenrechte, dann wird die Zahl der Rechteinhaber aber möglicherweise schon unübersichtlich. Dabei sind wir noch beim Roman.

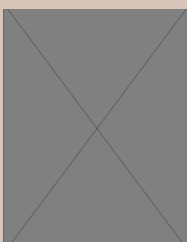
Machen wir ein Hörbuch daraus, kommt der Künstler hinzu, der vorliest, daneben vielleicht noch ein Regisseur oder ein Bearbeiter für Kürzungen. Zusammen mit dem Verlag des Hörbuchs haben wir schon zwei Künstler und zwei Verlage. Dann bearbeiten wir weiter zum Hörspiel. Aus einem

Bei allem was hörbar ist, nehme man die GEMA, denn die Erfahrung zeigt, dass die VG Wort auf hörbare Dinge nicht wirklich eingestellt ist.

Vorleser werden mehrere Sprecher, es kommen hinzu der Drehbuchautor, der Dramaturg, ein weiterer Regisseur, ein Komponist, ein produzierender Radiosender, ein Verlag für die CD und ein weiterer Verlag für eine DVD »Kästner komplett in Wort, Bild und Ton« sowie eine Lizenzausgabe für eine Buchgemeinschaft.

Womit wir etwa da angekommen sind, wo Jörg Weinreichs Probleme begonnen haben. Dass Fabian auch noch ein Leben als Film und Bühnenstück führt, verschweigen wir an dieser Stelle ebenso wie den Umstand, dass nicht alle Genannten echte Urheber sind, sondern teils »nur« Leistungsschutzberechtigte. Das macht letztlich keinen erheblichen Unterschied.

Was wir auch verschweigen, sind strafrechtliche Aspekte, denn die bloß fahrlässige Verletzung von Urheberrechten ist nicht strafbar. Wer also im Dschungel der Rechte irgendwann aufgibt, weil ihn die Kraft verlässt, aber nachweislich ernsthafte Anstrengungen zumindest unternommen hat, zum Lichte der Rechtstreue vorzudringen, der muss allenfalls fürchten, im Nachhinein er-



Michael Haager ist Bibliothekar und Rechtsanwalt. Er lebt in Tübingen. – Kontakt: haager@haager.com

höhte Lizenzgebühren zu zahlen. Abführen wird man ihn nicht.

Dies heißt nicht, dass ich hier zum bewussten Rechtsbruch auffordere, ganz im Gegenteil. Das kann und will ich nicht, schon gar nicht als Anwalt und schon gar nicht für Bibliotheken als Teile der öffentlichen Hand. Aber manchmal fühlt man sich schon wie in der Warteschleife eines in der Telekommunikation tätigen Unternehmens und denkt sich: Sie haben es so gewollt!

Womit wir bei den Verwertungsgesellschaften (VG) wären. Ihre Aufgabe ist das heute übliche Massengeschäft in der Rechteinverwertung und -überwachung. Das Nähere regelt das Wahrnehmungsgesetz. Die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte, die GEMA, die übrigens mal eine Genossenschaft war, kennen noch die meisten, es gibt daneben die VG Wort und die VG Bild-Kunst sowie etwa acht weitere Verwertungsgesellschaften für Leistungsschutzberechtigten, nebst weiteren Zusammenschlüssen mit und ohne Inkassofunktion.

Hier sei angemerkt, dass die deutschen VG jährlich etwa 1,16 Milliarden Euro erlösen. Die VG haben faktisch ein Monopol zur Rechtswahrnehmung insgesamt, und sie sind auch untereinander konkurrierend. Mit dem Telefonunternehmen, dem Kabelanbieter und dem örtlichen Job-Center haben die VG oft gemeinsam, dass überforderte Mitarbeiter einen ungehaltenen Kunden nach dem anderen freundlich betreuen müssen. Antwort garantiert, aber nicht immer richtig. Wem will man das vorwerfen?

Wir fassen zusammen: Es gibt den oder die Künstler, die ihre Rechte an den oder die Verlage übertragen, die die Wahrnehmung dieser Rechte den VG übertragen haben, meistens jedenfalls. Sodann müssen wir noch unterscheiden zwischen zustimmungspflichtig und gebührenpflichtig. Ersteres bedeutet, dass der Rechtsinhaber (oder die beauftragte VG) entscheiden dürfen, ob etwa ein Hörbuch überhaupt in einer Bibliothek abgespielt werden darf.

Wer darf wie viel kassieren?

Dies kann man schon deshalb stets bejahen, da trotz des Paragrafen 52 UrhG die öffentliche Wiedergabe von Tonträgern qua-

si der Ursprung für die Existenz der GEMA ist. Gerade dieses Massengeschäft ist schon immer von den VG wahrgenommen worden und für die gilt Kontrahierungs- beziehungsweise Abschlusszwang. Oder anders ausgedrückt, wofür die VG kassieren dürfen, das haben sie auch zu genehmigen. Das Abspielen von Tonträgern mit Musik, Hörspielen oder Lesungen in Bibliotheken ist

Hier sei angemerkt, dass die deutschen Verwertungsgesellschaften jährlich etwa 1,16 Milliarden Euro erlösen.

daher stets erlaubt. Was mitnichten heißt, dass es umsonst wäre. Es bleibt also nur die Frage: Wer darf wie viel kassieren?

Die Ausführungen eines Verlages, die im Beitrag »Hörsalon versinkt im Paragrafendschungel« wiedergegeben werden, sind daher nicht falsch, sie liegen nur völlig neben der Sache. Denn das Abspielen einer irgendwo gekauften CD mit akustischem Inhalt ist stets eine öffentliche Wiedergabe gemäß Paragraf 21 UrhG, das geht, siehe oben, immer. Eine öffentliche Aufführung wäre das Aufführen eines Stückes auf ei-

Wir melden also an die GEMA, bezahlen den ausgewiesenen Tarif, lehnen uns zurück und beruhigen uns mit dem Wissen, dass wir uns nichts mehr vorzuwerfen haben und dass niemand von uns verlangen kann, klüger zu sein, als die, die es berufsbedingt wissen müssen oder müssten.

ner Bühne. Hier muss man in der Tat erst einmal forschen, wer über die Vergabe von Aufführungsrechten zu entscheiden berechtigt ist. Man merke sich: Aufführen und Wiedergeben sind wie Äpfel und Fußbälle, rund, aber nicht verwandt.

Fragen wir also weiterhin, wer darf kassieren und wie viel? Im Zweifel die VG, aber welche? Bei allem was hörbar ist, nehme man die GEMA, denn die Erfahrung zeigt, dass die VG Wort auf hörbare Dinge nicht wirklich eingestellt ist. Es sei denn, es han-

delt sich um Vorträge, die aber mit Wiedergabe ebenfalls nicht verwandt sind. Auch gilt, dass die GEMA sich für ein Hörbuch zuständig hält, sobald irgendwo mehr als ein Ton zu hören ist. Da fast alle Hörbücher am Anfang oder Ende zumindest etwas Musik haben, reicht das völlig.

Die sogenannte GEMA-Vermutung macht all das GEMA-pflichtig, was nicht nachgewiesenermaßen nicht zum GEMA-Repertoire gehört. Die Neigung der GEMA, alles an sich zu ziehen, können wir hier zu unserem Vorteil ausnutzen. Wir melden also an die GEMA, bezahlen den ausgewiesenen Tarif, lehnen uns zurück und beruhigen uns mit dem Wissen, dass wir uns nichts mehr vorzuwerfen haben und dass niemand von uns verlangen kann, klüger zu sein, als die, die es berufsbedingt wissen müssen oder müssten. Was sich auch auf die Frage bezieht, warum es einen Unterschied machen soll, ob ein ganzer Tonträger oder nur ein Teil davon abgespielt wird. Ich sehe hier keinen Grund zu einer Unterscheidung, aber vielleicht klärt mich die VG gelegentlich auf.

Womit wir zum Ende und zur Angemessenheit kommen. Die VG sind verpflichtet, jedermann zu angemessenen Bedingungen Rechte einzuräumen. Was angemessen ist, entscheidet die VG selbst, im Rahmen des Wahrnehmungsgesetzes und unter Kontrolle der Aufsichtsbehörde, dem Deutschen Patent- und Markenamt. Alle Tarife sind jeweils auf den Websites der VG ersichtlich und nach aller Erfahrung, wenn man denn den einschlägigen findet, tatsächlich angemessen. Im Gegensatz zu Gebühren, die, wie Kollege Weinreich auch erfahren musste, von manchen Rundfunkanstalten verlangt werden.

Wahrscheinlich sollte man einfach die Finger von den Sendern lassen. Das habe ich aus eigener Erfahrung gelernt: Den Versuch, bei einem Sender nachträglich eine Kasette oder eine DVD einer bestimmten Nachrichtensendung zu bekommen, gab ich rasch auf. Es war mir nicht gelungen, klarzustellen, dass ich nicht den Sender, sondern nur eine DVD kaufen wollte. 80 Euro für drei Minuten Beitrag war mir einfach zu teuer. Es war übrigens ein Privatsender, kein öffentlich-rechtlicher. Zu diesen demnächst mehr im »Blickpunkt Recht«.

Roswitha Kopp, Sabine Prasch Leseförderung mit Promis, Pep und Party

Die JungeMedienJury 2006 der Stadtbücherei Frankfurt am Main kommt bei Jugendlichen gut an

Mit einem maßgeschneiderten Konzept für junge Erwachsene hat die Stadtbücherei Frankfurt am Main die Zielgruppe der Jugendlichen erobert. Ein bunter Mediencocktail, Blicke hinter die Kulissen der Kulturbetriebe der Stadt und ein medienwirksames Abschlussfest machen aus der JungeMedienJury ein Medienerlebnis, das bei Jugendlichen gut ankommt.

In der Stadtbücherei Frankfurt am Main hat im September die dritte JungeMedienJury (JMJ), ihre Arbeit aufgenommen. Für Vorfreude unter den Jugendlichen sorgte Schirmherrin, Sängerin und Ex-No-Angel *Nadja Benaïssa*. Die Frankfurter Musikerin, die gerade ihr erstes Soloalbum »Schritt für Schritt« auf den Markt gebracht hat, ist ein echter Promi zum Anfassen. Sie ist die Dritte im Bund der Schirmherren-Riege: Gemeinsam mit Jugendbuchautor *Jochen Till* und Commerzbank-Chef *Klaus-Peter Müller* sorgt sie für Promi-Flair in der Medienjury.

Das Projekt ist in seiner Medienvielfalt in der Bundesrepublik einzigartig. Neben dem üblichen Jugendbuch werden Hörbücher, Comics & Mangas sowie eine wechselnde vierte Mediengruppe von vier Jurys bewertet und in einer gemeinsamen Empfehlungsliste gekürt. 2006 wird der Film vertreten sein und die Computerspiele von 2005 als vierte Mediengruppe ersetzen. Die Nonbook-Medien hatten die Teilnahme der Jungen deutlich erhöht, in diesem Jahr sollen Lesemuffel nun mit der Film-Jury eingefangen werden.

Partner der Aktion sind die Frankfurter Lions Clubs, die rund 10 000 Euro

beisteuern. Der Leo-Club Frankfurt Kaiserstadt gibt organisatorische Hilfe; das Konzept wurde mit Prof. *Hans-Heino Ewers*, Leiter des Instituts für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang von Goethe-Universität, entwickelt. Im Vordergrund der Aktion stehen die Rezeptionsgewohnheiten der Jugendlichen. Dass die Stadtbücherei nebenbei ein attraktives Image für multimediale Jungnutzer bekommt, ist dabei durchaus willkommen. Die knapp 400 Medien, die von den Lions Clubs finanziert werden, gehen nach der Aktion in den Bestand der Stadtbücherei Frankfurt über.

Spaß und harte Arbeit

Mitmachen können Jugendliche von 13 bis 16 Jahren. Angeleitet und betreut werden die Jurygruppen von Studierenden des Instituts für Jugendbuchforschung. Die Teilnehmer müssen als Medienexperten über einen Zeitraum von circa fünf Monaten Engagement zeigen: In rund 26 Jurysitzungen werden bis zu 30 aktuelle Titel aus jeder Sparte diskutiert und bewertet.

Wichtiges Anliegen der JMJ ist es, die Jugendlichen in ihrer Medienerfahrung und ihren Medienvorlieben ernst zu

Ein netter Bär führt junge Leser durch die Medienwelt

In der Stadtbücherei Frankfurt am Main werden junge Bibliotheksgäste mit einem Stickeralbum und einer Lesestar-Urkunde belohnt. Eine erfolgreiche Idee, die mit Hilfe der Hessischen Leseförderung ab den Sommerferien sogar hessenweit startet.

In Frankfurt ist das Lesestar-Album ein echter Renner, seit März 2005 wurden bereits 5 000 Alben verteilt. Jetzt haben sich neun weitere Bibliotheken aus hessischen Gemeinden angeschlossen.

Zielgruppe der Initiative sind Schüler von der zweiten bis zur fünften Klasse. Das Album ist ein Stickerheft mit Bildern des beliebten Kinderbuchillustrators *Ole Könncke*. Ein netter Bär führt die jungen Leser in die Welt der Medien ein. Wie nennt man Menschen, die Bücher schreiben? Was ist der Unterschied zwischen einem Sachbuch und einem Roman? Und was sind eigentlich Medien? Fragen rund um Bibliotheken, Autoren und das Lesen wollen beantwortet werden. Für jede gelöste Aufgabe gibt es einen Sticker zum Einkleben. Nach elf Besuchen und elf Lösungen werden die Teil-

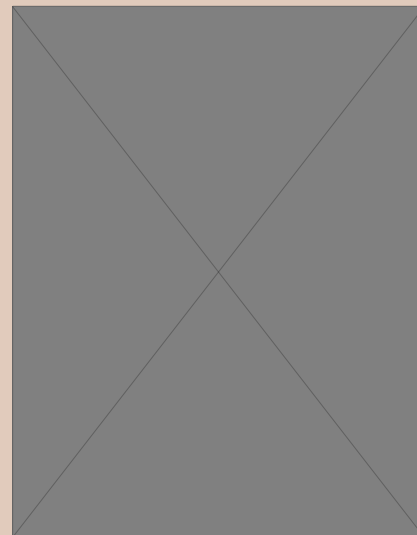
nehmer dann mit der Lesestar-Urkunde gedadelt.

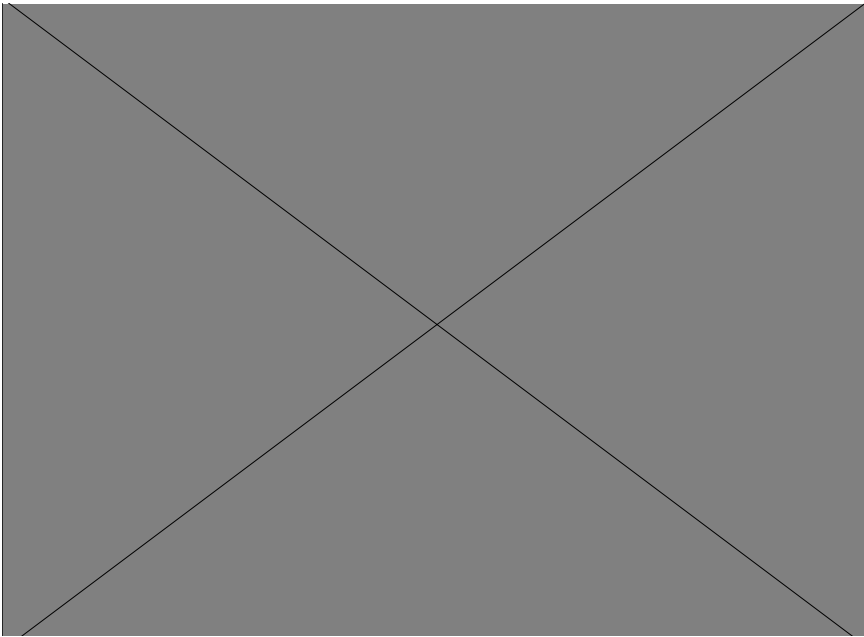
In Frankfurt können die Kinder das Album in der gesamten Stadtbücherei – in der Zentralen Kinder- und Jugendbibliothek, den Stadtteilbibliotheken, den Bücherbussen und Schulbibliotheken – bekommen. Für den hessenweiten Einsatz wurde die Aktion überarbeitet und ist jetzt flexibel einsetzbar – von der kleinen Gemeinde- bis zur Großstadtbibliothek. Ein wichtiger Baustein ist die Zusammenarbeit mit Schulen: Alle Bibliotheken vergeben Klassensätze des Albums in Kombination mit Bibliotheksbesuchen und -einführungen.

Finanziert wird die landesweite Aktion komplett von der Hessischen Leseförderung, die damit die Vernetzung der Bibliotheken stärkt und kreative Ressourcen bündelt. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt, die den Lesestar für Frankfurt konzipiert hat, gibt ihre Erfahrungen gerne weiter und steht den Kollegen auch für den gesamten Aktionszeitraum mit Rat und Tat zur Seite. Austausch und Zusammenarbeit mit den Fachkollegen ist Basis der guten Arbeit in Frankfurt, so wurde der Lesestar von einer Aktion

der Hamburger Bücherhallen inspiriert. Ob bald schon bundesweit Lesestars gekürt werden, bleibt abzuwarten. In Hessen ist das Projekt aber keine Alltagsfliege; eine Erweiterung der beteiligten Bibliotheken im Jahr 2007 ist bereits in Planung.

*Eva von Jordan-Bonin,
Sabine Prasch
(Stadtbücherei Frankfurt am Main)*





Im vergangenen Jahr waren in der Jury junge Medienforscher mit zwölf verschiedenen Nationalitäten vertreten. (Foto: Stadtbücherei Frankfurt am Main)

nehmen. Rezensiert wird allein, was den Jurymitgliedern gefällt. In einem langen Diskussionsprozess kürt jede der vier Juries ihren Siegeltitel und gibt weitere fünf Empfehlungen bekannt.

Eine Besonderheit der Aktion ist auch ihr Begleitprogramm: Mit Ausflügen – unter anderem zur Buchmesse, dem Hessischen Rundfunk und Der Deutschen Bibliothek – wird den Jugendlichen ein erster Einblick in die Medienwelt gegeben. Eine »schwimmende Lesung« von Schirmherr Jochen Till bei einer Schifffahrt auf dem Main, ein Manga-Workshop oder ein Besuch im Trickfilmstudio sorgen für Unterhaltung. Ein besonderes Highlight ist außerdem die Abschlussparty der JungenMedienJury im 49. Stock des Commerzbankhochhauses: Im Rahmen einer Pressekonferenz vergeben die Jugendlichen den »höchsten«

Literaturpreis Frankfurts und stellen ihre Siegeltitel vor.

Die Idee, mit der JMJ Jugendlichen eine Stimme im öffentlichen Kulturraum zu geben, wird von der Frankfurter Presselandschaft begleitet und unterstützt. In einer Medienkooperation mit der »Frankfurter Rundschau« werden wöchentlich Medien-Tipps der Jugendlichen veröffentlicht. Zum Start, zu einzelnen Ausflügen und zu Events sowie zum Abschluss berichteten die Printmedien ausführlich, auch Hörfunk und Fernsehen ließen sich blicken.

Lob von Jugendlichen

Teilnehmen können im jeden Jahr rund 50 Jugendliche. 2005 waren in der Jury junge Medienforscher mit zwölf verschiedenen Nationalitäten vertreten, sie kamen aus Schulformen vom Gymnasium bis zur Sonderschule. Die Bewerberzahlen sind steigend. Es hat sich herumgesprochen, dass es bei der Stadtbücherei was zu erleben gibt. Der Medien-Mix plus Ausflüge mit Kulturprogramm, das gemeinsame Arbeiten und nicht zuletzt die Präsenz in der lokalen Presse kommen bei der für Bibliotheken als schwierig bekannten Zielgruppe sehr gut an.

Besonders lobten die Teilnehmer auch die Chance, im Projekt auf Gleichaltrige mit ähnlichen Interessen zu treffen. Ein häufig gehörter Kommentar: »Am besten war, mit anderen diskutieren zu können und dass jeder seine Meinung sagen konnte.« Mit maßgeschneiderten

Kinderbücher spielerisch umsetzen

Aus der Praxis für die Praxis sind die »Materialien zur Leseförderung für Vor- und Grundschule«, die die Stadtbücherei Frankfurt am Main gemeinsam mit der Hessischen Leseförderung veröffentlicht. Jetzt bieten zwei neue Bände wieder innovative Vorschläge zur kreativen und spielerischen Umsetzung von Bilderbüchern in Kindergruppen an.

Im Band 10 »Sanfte Tatzeln, Wilde Katzen« finden Pädagogen Buchaktionen, die garantiert nicht für die Katz' sind. Band 11 bietet »Aktionen mit Büchern von 2004/05« an. In jeder Publikation werden zehn Bücher präsentiert. Einer knappen Inhaltsangabe folgen vielfältige spielerische Vorschläge für Mal-, Bastel- und Theateraktionen. Hinweise zur Altersgruppe, Materialeinkauf und Zeitaufwand geben praktische Hilfestellung für den Einsatz im Unterricht.

Alle Aktionen wurden von der Bibliothekspädagogin *Linda de Vos* in Zusammenarbeit mit Bibliothekarinnen konzipiert und bereits erfolgreich im Kinderprogramm der Stadtbücherei ausprobiert. Weitere Themenbände bieten unter anderem Lese-Spielaktionen zu »Freunde, Kumpels und Verliebte«, »English for Kids« oder »Alles Theater«.

Die Materialien sind gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro in der Zentralen Kinder- und Jugendbibliothek (Arnsburger Straße 24) erhältlich. Informationen zu Bestellmöglichkeiten gibt es unter Telefon 069/212-3 36 31, unter E-Mail linda.devos@stadt-frankfurt.de oder bei »Unser Service« im Internet unter www.stadtbuecherei-frankfurt.de.

Konzepten lässt sich die Zielgruppe der Jugendlichen also auch für Bibliotheken begeistern. »Ich finde es gut, dass nicht ständig nur Erwachsene bewerten«, erklärte eine junge Kritikerin. Das finden die Stadtbücherei Frankfurt am Main und die Frankfurter Lions Clubs auch, und so geht es in diesem Jahr nach den Sommerferien in die nächste Runde. Weitere Infos zur neuen JMJ gibt es im Internet unter: www.stadtbuecherei-frankfurt.de.

Newsletter »Bibliothek + Schule«

Die »Mailingliste Schulbibliothek«, die seit 2003 existiert, ist um einen monatlichen Newsletter erweitert worden. Seit September gibt es jeweils am Anfang des Monats den Informationsdienst zum Thema »Bibliothek + Schule«. Darin wird Interessantes und Wissenswertes kompakt zusammengefasst. Die Anmeldung zur Liste beziehungsweise zum Newsletter erfolgt unter www.schulmediothek.de/aktuelles/maillingliste.

Kontakt zu den Autorinnen: roswitha.kopp@stadt-frankfurt.de beziehungsweise sabine.prasch@stadt-frankfurt.de

»Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken«

Leitfaden für die Umgang mit schwierigen Besuchern

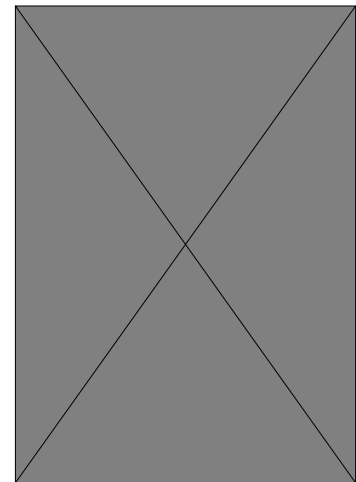
Eichhorn, Martin: Konflikt- und Gefahrensituationen in Bibliotheken. Ein Leitfaden für die Praxis. Bad Honnef: Bock+Herchen, 2006. 127 Seiten. – broschiert 16,80 Euro

Anschrift des Rezensenten: Tom Becker, Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig, Rosenheimer Straße 5, 81667 München; tom.becker@muenchen.de

Preparing for the worst – planning for the best«¹ zitiert *Martin Eichhorn* aus einem IFLA-Bericht amerikanische Bibliotheken, die sich mit Vorbereitungen zum Katastrophenschutz beschäftigen. An diesem Zitat orientiert sich der Autor bei seiner Auseinandersetzung mit der Sicherheit von Mitarbeitern² in Bibliotheken.

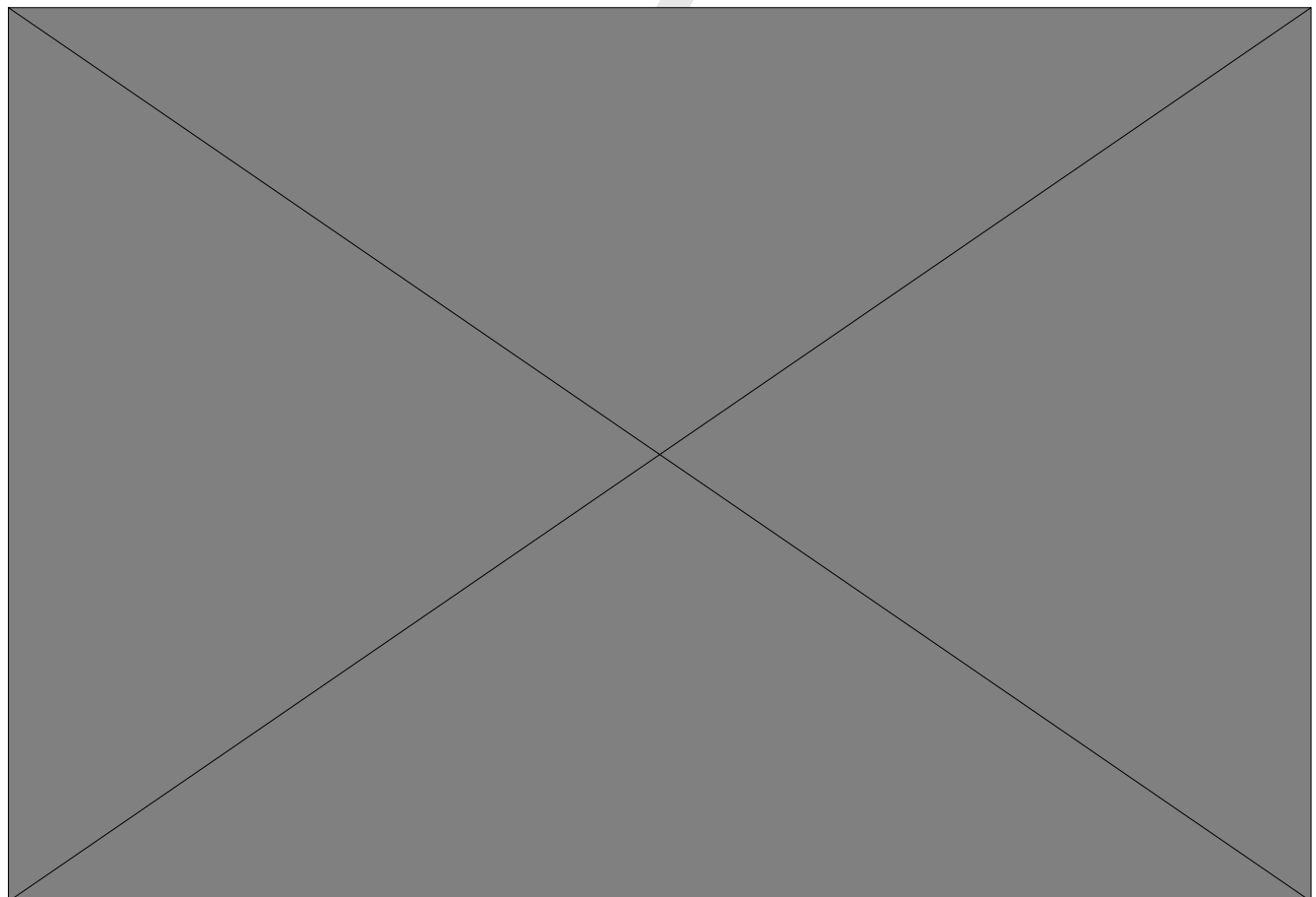
Die Stärke dieses Handbuches von Martin Eichhorn bildet die detaillierte und praxisnahe Schilderung diverser diesem »Motto« folgender Konflikt- und Gefahrensituationen inklusive möglicher Präventivmaßnahmen. Doch dazu später mehr.

Der Anfang meiner Rezension orientiert sich vielmehr an einer persönlichen Skepsis. Diese habe ich dabei weniger mit dem Themenkomplex als mit der potenziellen Rezeption durch die primäre Zielgruppe: Bibliothekare neigen – das habe ich in meiner beruflichen Praxis in der Münchner Stadtbibliothek zu Genüge festgestellt, und ich behaupte, dies lässt sich durchaus auf den Berufszweig übertragen – zu einer völligen Überbewertung von negativen Erlebnissen im Berufsalltag. Der Umgang mit unangenehmen, schwierigen und durchaus beleidigenden



und aggressiven Kunden scheint oft allzu prägend für das Kundenverständnis vieler Kollegen.

Man möge mir die Nestbeschmutzung nachsehen, wenn ich sogar so weit gehe, hier einen leichten Hang zur Hysterie und zur insgeheim angestrebten Viktimisierung im Sinne einer »self-fulfilling prophecy« zu diagnostizieren: »Die Kunden wollen mir nur Übles, ihre Ansprüche sind unverschämt und ohnehin abwegig [für dieses wahre, edle, schöne



Kulturinstitut]. Zu fordernd sind sie außerdem, und dann werden sie auch noch beleidigend, und wir sollen die ganze Zeit lächeln wie im Supermarkt [wir sind hier ja schließlich nicht bei Aldi].³

Überzogene Darstellung

Einzelfälle werden im Alltag oft überzogen dargestellt und in unangemessener Weise verallgemeinert. Das Ziel, auch schwierige Konflikte »in eine beidseitige win-win-situation«⁴ aufzulösen, ist sicher nicht strittig.

Scheitern wir allerdings im souveränen Argumentieren und Handeln, wird diese negative Wahrnehmung durch das Bewusstwerden unserer Hilflosigkeit oftmals noch verstärkt. Eben dieser Teufelskreis steht bei vielen Kollegen im Vordergrund, wenn über die heutigen Kunden der Öffentlichen Bibliotheken gesprochen wird. Die deutlich über 98 Prozent kooperationsbereiten, dankbaren [ein treffendes, wenn auch furchtbares Wort in diesem Kontext!] und freundlichen Kunden werden in der Praxis nur zu oft vergessen.

Vielleicht bin ich zu kritisch und zu voreingenommen, wenn ich in der Anhäufung der bei Eichhorn skizzierten Konflikt- und Gefahrensituationen in erster Linie ein diese »self-fulfilling prophecy« bestätigendes Werk sehe. Viel-

Der Leitfaden hält für die Praxis verwertbare Handlungsansätze zum Umgang mit den Wenigen, die unsere Nerven und im Extremfall auch unsere Gesundheit gefährden, bereit.

leicht unterschätze ich auch meine Berufskollegen, indem ich ihnen unterstelle, die guten und auch verständlich aufbereiteten Ratschläge aus dem Eichhorn'schen Leitfaden nicht in den Vordergrund ihrer persönlichen Rezeption zu stellen.

Der Leitfaden hält für die Praxis verwertbare Handlungsansätze zum Umgang mit den Wenigen, die unsere Nerven und im Extremfall auch unsere Gesundheit gefährden, bereit: Wiewohl sich jede Bibliothek individuell entscheiden muss, ob Handy-Verbote sinnvoll und durchsetzbar sind, ob Essen und Trinken das Kulturgut Buch zu sehr gefährden und inwieweit schlafende Besucher unsere heiligen Hallen tatsächlich entweihen – die Tipps im Umgang mit

auffälligen Kindern und Jugendlichen, mit nichtsesshaften oder übelriechenden Benutzern, mit Sachbeschädigungen, Diebstahl, Beleidigungen und Stalkern lohnen die Lektüre.

Eines – und dies zu vermitteln ist Hauptintention des Leitfadens – ist nicht von der Hand zu weisen: Das richtige Maß an Sensibilisierung für mögliche Gefahrensituationen hilft, mit solchen besser umzugehen und sie auch besser einzuordnen und zu verarbeiten. An dieser Stelle sind vor allem Führungskräfte gefragt, die

- dafür sorgen, dass der einzelne Mitarbeiter seinen Handlungsspielraum und seine Grenzen kennt und einzusetzen weiß;

- dem einzelnen Mitarbeiter die Notwendigkeit von professioneller Distanz im Umgang mit Kunden, gerade in sensiblen Situationen, im Dienstleistungsunternehmen Öffentliche Bibliothek vermitteln;

- ihren Mitarbeitern bei der Grenzziehung gegenüber schwierigen Kunden den Rücken stärken und eine Kultur der selbstverständlichen »kollegialen Unterstützung« fördern;

- die Sorgen und Ängste des Mitarbeiters ernst nehmen, beim Auftreten und Besprechen von schwierigen, belastenden Situationen diesem auch wertschätzend zuhören sowie ihm bei der Verarbeitung zur Seite stehen [und/oder fachliche Beratung ermöglichen];

- auf der anderen Seite auch die Singularität eines Vorfalles deutlich machen, ohne – und das ist ein schwieriger Balanceakt in der Praxis – dabei persönliche Verletzung und seelische Verfassung des jeweiligen Mitarbeiters zu missachten.

Polizei als Freund und Helfer

Die Stärke des Leitfadens liegt darin, dass Eichhorn einerseits der erwähnten »kollegialen Unterstützung«, andererseits – wie er aus eigener positiver Erfahrung schildert – der Polizei als Freund und Helfer eine hohe Relevanz zuschreibt. Die Poli-

zei verfügt über ausgebildete Fachleute, die sowohl mit ihrem psychologischen Know-how, dem uniformierten Auftreten wie auch von den institutionellen Befugnissen her eine ganz andere Wirkung in Konfliktfällen entfalten kann.

Im Alltag wird zu oft vergessen, dass wir als Bibliothekare

- verpflichtet sind, für den Schutz der Unversehrtheit anderer Kunden, aber auch des städtischen Eigentums einzutreten

- und ebenso das Recht haben, Maßnahmen zu unserem persönlichen Schutz zu ergreifen.

Es gilt, im Zweifelsfall lieber zu früh und einmal zu oft Unterstützung bei der Ordnungsmacht anzufordern.

Eichhorn legt sehr deutlich dar, dass eine solche Unterstützung effektiver ist, wenn durch Kontaktarbeit mit den zuständigen Behörden beidseitige Hemm-

Ob es allerdings notwendig oder nicht doch typisch bibliothekarisch ist, eine Bürokratie der Konfliktsituationen anzulegen und einen Sicherheitsbeauftragten zu ernennen, sollte jede Bibliothek kritisch hinterfragen.

schwellen und Vorurteile abgebaut werden. Ob es allerdings – wie Eichhorn auch empfiehlt – notwendig oder nicht doch typisch bibliothekarisch ist, eine Bürokratie der Konfliktsituationen anzulegen und einen Sicherheitsbeauftragten zu ernennen, sollte jede Bibliothek kritisch hinterfragen.

Bilden Sie sich selbst ein Urteil – und notieren Sie auf Ihrem Lesezeichen den Satz, den Eichhorn in der Einleitung seines Leitfadens schreibt: »Es muss [...] die Waage gehalten werden zwischen dem Sicherheitsbedarf und -bedürfnis der Bibliothek und ihres Personals sowie dem angemessenen Kundenkontakt.«⁵

Tom Becker

1 Eichhorn, Seite 16

2 Ein Hinweis zur Sprachregelung: Die Artikel »der«, »die« oder »das« sind bei Personenbezeichnungen und bei der Bezeichnung von Personengruppen nicht generell als Markierung des Geschlechts zu verstehen (Institut für deutsche Sprache, Mannheim). Dies gilt auch für den vorliegenden Artikel. Sofern nicht ausdrücklich anders bezeichnet, ist stets die weibliche und männliche Form gemeint.

3 Eine durchaus polemisierende, aber leider sehr realistische Zusammenfassung von dem, was viele Kollegen mit Serviceverpflichtung und Kundenorientierung in ihrer beruflichen Praxis verbinden und leider auch leben (ganz im Sinne der »Dienstleistungswüste Deutschland«).

4 Tom Becker: Beschwerdemanagement in Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 40(2006)6, Seite 712

5 Eichhorn, Seite 17

»200 Jahre Stadtbibliothek Mainz«

Jubiläumsband dokumentiert wechselvolle Geschichte einer besonderen Bibliothek

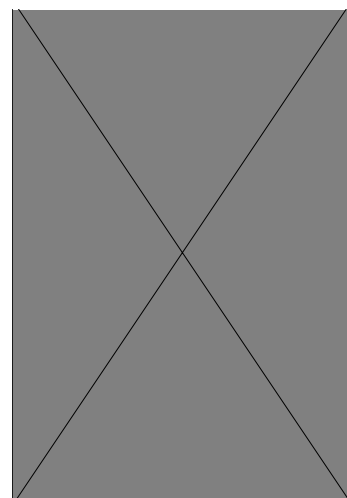
200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Herausgegeben von Annelen Ottermann und Stephan Fliedner. Wiesbaden: Harrassowitz, 2005 (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz; 52). 400 Seiten: Illustrationen. – gebunden 29,80 Euro

Anschrift des Rezensenten: Dr. Armin Schlechter, Universitätsbibliothek, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, Postfach 10 57 49, 69047 Heidelberg; schlechter@ub.uni-heidelberg.de

Die anzuzeigende Festschrift erinnert an das 200-jährige Bestehen der Stadtbibliothek Mainz, die mit einem Bestand von heute 600 000 Bänden zu den großen kommunalen Einrichtungen ihrer Art gehört. Insgesamt 45 Autoren und Mitarbeiter steuerten 33 Aufsätze bei, die durch eine Bibliografie zur Bibliothek und ihren Beständen ergänzt wird. 16 Farbtafeln mit archivistischen Quellen und Zimelien runden den Band ab.

Am 30. Dezember 1797 besetzten französische Revolutionstruppen Mainz, das in der Folge Hauptstadt des Départements Donnersberg (Mont-Tonnere) wurde. Im Folgejahr schlossen die französischen Behörden die Universität, die zu einer Zentralschule umgewandelt werden sollte. Das Gründungsdatum der Stadtbibliothek findet sich in einer Verfügung des Innenministers Champagny, der am 20. August 1805 die Büchersammlung der Universität Mainz mit etwa 70 000 bis 80 000 Bänden in den Besitz der Stadt übergehen ließ.

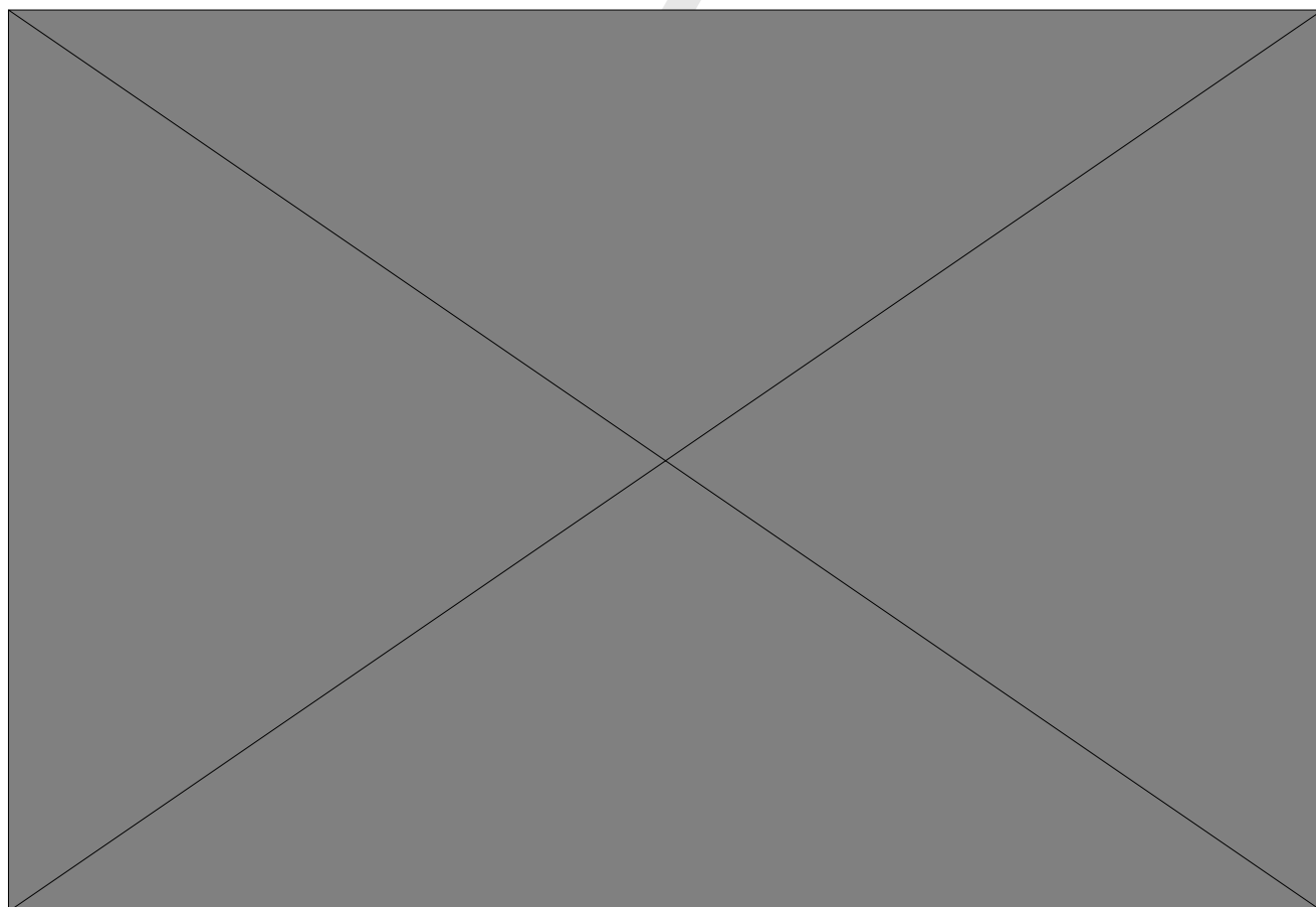
Die Bibliothek der 1476/77 gegründeten Hochschule Mainz wurde von 1788 bis 1792 von *Georg Forster* (1754–1794) geleitet und in den letzten Jahrzehnten



des 18. Jahrhunderts um erhebliche Bestände aus aufgehobenen geistlichen Institutionen erweitert. Dazu gehören die Büchersammlungen des 1773 aufgehobenen Jesuitenkollegs sowie die Bibliothek der 1781 geschlossenen Kartause mit allein 10 000 Bänden.

Modernisierung in den Zwanzigern

Die weitere Geschichte der Stadtbibliothek wird vor allem in Form von Kurz-



biografien ausgewählter Direktoren dargestellt. Der bis 1814/15 dauernden napoleonischen Zeit gehörten der Naturgeschichtler *Gotthelf Fischer* (1771–1853) und der Rechtsgeschichtler *Franz Joseph Bodmann* (1754–1820) an, in deren Amtszeiten auch Entfremdungen von Bibliotheksgut fallen, unter anderem Abgaben von Mainzer Inkunabeln an die französische Nationalbibliothek.

Fischer begründete andererseits die Tradition der Gutenberg- und Frühdruckforschung innerhalb der Stadtbib-

Aus der Stadtbibliothek Mainz ging im Gefolge der großen Gutenberg-Feier des Jahres 1900 auch das Gutenberg-Museum hervor.

liothek auf der Basis der reichen eigenen Bestände. Dies war auch ein Arbeitsschwerpunkt des Historikers, Philologen und Zeitungsredakteurs *Friedrich Lehne* (1771–1836), der die Stadtbibliothek nach dem Ende der französischen Herrschaft konsolidierte.

Aus der Stadtbibliothek Mainz ging im Gefolge der großen Gutenberg-Feier des Jahres 1900 auch das Gutenberg-Museum hervor. Es wurde 1901 eröffnet und erhielt 1933 ein eigenes Gebäude am Liebfrauenplatz; 1962 wurde der große heutige Ausstellungstrakt fertiggestellt. Mit Unterbrechungen leitete bis 1950 der Direktor der Stadtbibliothek auch das Museum in Personalunion. Für die Stadtbibliothek und weitere Institutionen wurde 1911/12 das heutige neoklassizistische Gebäude Rheinallee 3B errichtet.

Der zweifellos bedeutendste Mainzer Bibliothekar des 20. Jahrhunderts war *Aloys Ruppel* (1882–1977), der ab 1920 die Stadtbibliothek leitete und für einen

Bei der Bombardierung von Mainz erlitt vor allem das Bibliotheksgebäude erhebliche Schäden. Zu den untergegangenen Büchern zählte jedoch die Separata-Sammlung verbotener Literatur.

großen Modernisierungsschub sorgte. 1926 gelang ihm der Erwerb einer 42-zeiligen Gutenberg-Bibel, und im gleichen Jahr begründete er das »Gutenberg-Jahrbuch«. Nach persönlichen Angriffen in der NS-Presse wurde Ruppel, der Museumsleiter blieb, von 1934 bis 1943 die Leitung der Stadtbibliothek entzogen.

Reiche Altbestände

Bei der Bombardierung von Mainz erlitt vor allem das Bibliotheksgebäude erhebliche Schäden. Zu den untergegangenen Büchern zählte jedoch die Separata-Sammlung der von den Machthabern verbotenen Literatur. Im Zuge der Neugründung der Universität Mainz 1946 bemühte sich Ruppel erfolglos um eine Zusammenlegung der Stadtbibliothek mit der neuen Universitätsbibliothek.

Die reichen Altbestände der Stadtbibliothek Mainz enthalten 1 300 Handschriften, davon zwei Drittel mittelalterlicher Entstehung. Allein 630 Codices gehen auf die Mainzer Kartause zurück. Seit 1980 werden die Handschriften im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Programms der Erschließung abendländischer Handschriften katalogisiert. International beachtet wurde der Fund von bisher unbekanntem Augustinus-Predigten (Hs I 9) im Jahr 1991.

Weit überwiegend regionales Säkularisationsgut sind auch die mehr als 3 160 Inkunabeln des Hauses, die heute im Gutenberg-Museum aufbewahrt werden, sowie die zurzeit 5 200 Rara, darunter mehr als 60 aus der Heidelberger Bibliotheca Palatina stammende Ottheinrichenbände. An weiteren Sonder-sammlungen des Hauses existieren neben verschiedenen Nachlässen das nach dem Mainzer Dichterkomponisten benannte Peter-Cornelius-Archiv, die Vogelbuch-Sammlung von Jacob Moyat sowie das Archiv des Mainzer Scholz-Verlags (»Sammlung Scholz«).

Namenspatronin Anna Seghers

Die Stadtbibliothek Mainz arbeitet zugleich auch als Regionalbibliothek. Eine erste Verfügung der österreichisch-preussischen Administration aus dem Jahr 1814 zur Ablieferung von Pflichtexemplaren an dieses Haus wurde sehr uneinheitlich umgesetzt.

Die maßgebliche neuzeitliche Grundlage bildete das Landesgesetz über die Presse aus dem Jahr 1965. Gesammelt werden Drucke aus dem Gebiet zwischen Bad Kreuznach und dem Rhein sowie zwischen Bacharach und Worms. Die Stadtbibliothek wirkt an der 1990 begründeten Rheinland-Pfälzischen Bibliografie (RPB) mit, die 2005 bereits 7 500 Titel zur Stadt Mainz enthält.

Auch die Öffentliche Bücherei »Anna Seghers« – mit einer Zentrale in den Bonifaziustürmen, fünf Stadtteilbücherei-

en und einem Bestand von rund 220 000 Medien gehört zur Stadtbibliothek Mainz. Die Anfänge dieser Einrichtung reichen bis 1911 zurück. Schon Ruppel förderte dieses Bibliothekssegment und initiierte in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts Vorlesestunden für Kinder mit der in Mainz geborenen Schriftstellerin Nelly Reiling (1900–1983), nach deren Pseudonym *Anna Seghers* die Bibliothek seit 1985 benannt ist.

Kulturelles Erbe der Region

1981 wurde auf der Grundlage einer privaten Spende auch eine Musikbibliothek eingerichtet. Unter der Überschrift »Unter einem Dach« stellen sich die historisch zum Teil seit der napoleonischen Zeit, zum Teil auch räumlich mit der Stadtbibliothek verbundenen Institutionen Stadtarchiv, Münzkabinett, Gutenberg-Museum sowie die Gemäldegalerie vor. Den Schluss des Aufsatzteiles bilden Impressionen von Benutzern des Hauses und Mitarbeitern.

Die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz bewahrt als napoleonische Grün-

Der Festschrift gelingt eine facettenreiche Würdigung der Stadtbibliothek, die mit ihrem Gebäude bis heute ein Zeichen für den Bürgersinn der Mainzer ist.

dung mit den Beständen der aufgehobenen alten Universität Mainz einen großen Teil des kulturellen Erbes der Stadt und der Region in Form von Handschriften, Alten Drucken und anderen Materialien. Von den Bücherschätzen der Stadt profitiert neben der akademischen Lehre insbesondere das Gutenberg-Museum. Daneben spielt auch die Öffentliche Bibliothek »Anna Seghers« eine große Rolle im kulturellen Leben der Stadt.

Der Festschrift gelingt eine facettenreiche Würdigung der Stadtbibliothek, die mit ihrem Gebäude bis heute ein »Zeichen für den Bürgersinn der Mainzer« (Seite 46) ist.

Armin Schlechter

Aus den Landesgruppen

»Meine lieben Freunde...« – Bibliotheken und Menschen in Prag

Bericht über die Studienreise
2006 der BIB-Landesgruppe
Niedersachsen/Bremen

Eine überaus schöne, traditionsreiche und gastfreundliche Stadt empfing die dreiundzwanzig deutschen Bibliothekare und Bibliothekarinnen. Unsere Reisegruppe wurde zudem von den tschechischen Kolleginnen und Kollegen in einer sehr liebenswerten, freundlichen und kollegialen Weise betreut. Und so stimmte die Anrede »Meine lieben Freunde...« unseres schwungvollen und beredten Prager Stadtführers uns jedes Mal gut gelaunt auf eine neue Tour durch die historischen Gassen des Prager Zentrums ein. Stand kein Bibliotheksbesuch auf unserem Programm, brachte er uns seine Heimatstadt auf Stadttouren näher.

Die Náprstek-Bibliothek am Bethlehem-Platz

Der erste Tag war durch Anreise und Hotelbezug gefüllt; am folgenden Tag wurde die Gruppe von *Milena Secká* in der Náprstek-Bibliothek im gleichnamigen Museum am Bethlehem Platz (www.aconet.cz/npm/eindex.html) erwartet. Der Namensgeber Vojta Náprstek (1826–1894) floh aus der damaligen Donaunarchie 1848 nach der Niederschlagung der revolutionären Aufstände und suchte Schutz vor der Obrigkeit in den USA. Sein Exil dauerte rund zehn Jahre. Zurückgekehrt nach Tschechien, gründete er das erste Industrie-Museum des Landes. Das Museum und seine Bibliothek wurden zu einer Art Zentrum der tschechischen Intellektuellen.

Im Leseraum dieser Bibliothek, den sich die deutsche Besuchergruppe anschauen konnte, beeindruckten die originale Ausstattung und das Ambiente einer Privatbibliothek des 19. Jahrhunderts. 1865 hatten sich die prominentesten Damen der damaligen tschechischen Gesellschaft im Haus Náprsteks zusammen gefunden und gründeten in dieser Bibliothek den American Club of Ladies, den ersten Damenklub des Landes. 1948 verboten, wurde der Klub im Februar 1996

in der Bibliothek wiedergegründet und veranstaltet nun jeden Monat Vorträge, Konzerte und Ausstellungen.

Das Herzstück der Náprstekschen Sammlung ist seit den Fünfzigerjahren unverändert und umfasst rund 62 000 Bände. Die Bibliothek präsentiert sich heute für den interessierten Besucher als



Die tschechischen Bibliothekarinnen und Bibliothekare hatten ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet.

(Fotos: BIB-LG NI/HB)

Spezialbibliothek zur nichteuropäischen Ethnografie, Orientkunde, Ägyptologie und Numismatik und zum Leben der Exiltschechen im 19. Jahrhundert.

Am dritten Tag der Studienreise folgte ein Besuch der Bibliothek des Strahov-Klosters (www.strahovskyclaster.cz), ein Prämonstratenser-Kloster, gegründet im Jahr 1140. Im Mittelpunkt des Klosters stehen der barocke theologische und der

philosophische Bibliothekssaal. Das älteste und wertvollste geistliche Schriftstück der Bibliothek, das handgeschriebene Strahover Evangelium aus dem 9. Jahrhundert, konnte von der Reisegruppe in Kopie im Gang zum Philosophischen Saal bewundert werden.

Digitalisierung im Kloster

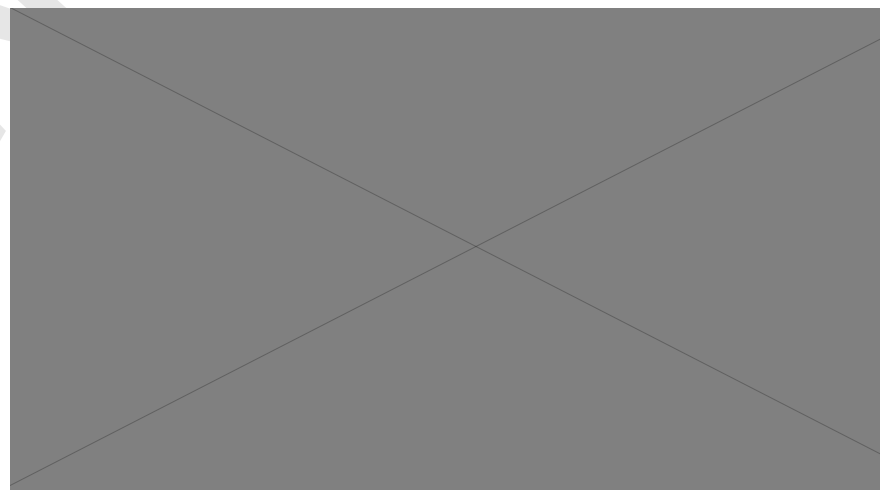
Die Bibliothek selbst wird heute von sieben Personen betreut. Zugang hat jeder, der ein berechtigtes wissenschaftliches Interesse vorweisen kann, spricht einen Forschungsauftrag. Rund 3 000 Inkunabeln und 1 500 Manuskripte werden konserviert. Hier, wie auch an allen anderen Besuchsorten, wurden wir überaus freundlich von unseren Berufskolleg(inn)en empfangen und erhielten umfassend Einblick auch in interne Abläufe und Arbeitsbedingungen.

Die Strahov-Bibliothek betreibt derzeit ein Projekt zur Digitalisierung historischer Bestände via Outsourcing. Eine Fremdfirma digitalisiert im Rahmen eines staatlich finanzierten Projektes an insgesamt vier tschechischen Bibliotheken historische Bestände.

Begleitet wurden wir von *Eva Vondalová*, einer Mitarbeiterin des Goethe-Instituts, die uns die sprachliche Brücke bot und perfekt simultan übersetzte. Zudem ermöglichte sie auch eine spontane Führung durch das Prager Goethe-Institut.

Nationalbibliothek in barockem Gewand

Der vierte Tag führte unsere Gruppe zunächst in die Tschechische Nationalbibliothek (www.nkp.cz), die im Barock-Komplex des ehemaligen Klosterkollegs



Über zwanzig Kolleginnen und Kollegen aus Niedersachsen und Bremen erkundeten fast eine Woche lang das Bibliothekswesen in der tschechischen Hauptstadt.

»Ist das die richtige Antwort auf Pisa?« Neues von der Website »bibliothekssterben.de«

Seit *Elke Heidenreich* in ihrer ZDF-Sendung »Lesen!« am 6. Juni 2006 auf www.bibliothekssterben.de hinwies und mit den Worten »Das ist vielleicht erschreckend... Ist das die richtige Antwort auf Pisa?« die Vielzahl der Bibliotheksschließungen der letzten Jahre scharf verurteilte, erfährt das Thema erneut verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit. Noch in der Nacht sind die Zugriffszahlen auf die Website explosionsartig gestiegen. (Eine Video der Sendung ist online verfügbar unter www.zdf.de/ZDFde/inhalt/20/0,1872,2042868,00.html).

In der Folge hat *Till Spielmann*, Redakteur der Zeitschrift »Buchreport«, einen informativen und pointierten Artikel verfasst, der die Beweggründe für unsere Aktion und die Lage der Bibliotheken beschreibt (www.bib-info.de/positionen/buchreport_060707.pdf).

Eine weitere Nachwirkung war das am 2. August im »DeutschlandRadio Kultur« gesendete Live-Interview mit dem BIB-Geschäftsführer Michael Reisser unter dem

Titel »Sie nahm ihre Bücher mit ins Grab« – eine Internetseite für geschlossene Bibliotheken«. Wer die Sendung verpasst hat oder nachhören will, kann sie sich als MP3-Datei herunterladen und das elfminütige Interview nachhören (http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2006/08/02/dkultur_200608021508.mp3).

www.bibliothekssterben.de ist eine Aktion des BIB und vieler Kolleginnen und Kollegen, mit der eine laufende Dokumentation geschlossener und akut gefährdeter Bibliotheken und Informationseinrichtungen ermöglicht wird. Bitte helfen Sie uns weiterhin und melden Sie »Trauerfälle«. Die Menge der Traueranzeigen verdeutlicht das Ausmaß des Bibliothekssterbens, eines Phänomens, das sich sonst »in aller Stille« und mit wenig öffentlicher Aufmerksamkeit abspielt.

Die oben zitierten Reaktionen sind übrigens nicht die einzigen, auf www.bibliothekssterben.de finden Sie unter der Rubrik »Medienecho« eine Mediendokumentation sowie einen Pressespiegel.

Kritik? Anmerkungen? Bitte gerne! Eine Überarbeitung der Site ist in Vorbereitung.
Susanne Riedel
(Bundesvorsitzende)

Klementinum in der Prager Altstadt untergebracht ist. Die Bibliothek bewahrt sechs Millionen Medien, den wertvollsten Teil bilden fast 15 000 Handschriften und 200 000 alte Drucke.

Die seit 1777 öffentliche Bibliothek ist seit 1990 Nationalbibliothek der Tschechischen Republik. Die Nationalbibliothek – stellvertretend für alle seine Kollegen(inn)en vor allem herzlichen Dank an *Zdeněk Matúšik* – hatte eine Eintages-Fachtagung für uns organisiert. Der Kollege begrüßte uns auch als Vertreter des SKIP, des Verbandes der Bibliothekare und Informationsmitarbeiter der Tschechischen Republik (www.nkp.cz/oknihovnach/konsorcial/skip/Deutsch/index_d.htm).

Im Jahr 2000 hat der tschechische Staat ein Papier zur staatlichen Informationspolitik und ein neun Punkte umfassendes Programm zu »Public Library and Information Services« (PLIS) herausgegeben, finanziert durch das Kulturministerium. Derzeit wird in der tschechischen Fachwelt vor allem ein Strategiepapier für die Jahre bis 2010 vorbereitet, das auch eine Art Inventar des Ist-Zustandes der derzeitigen Bibliothekslandschaft sein wird.

Den konsequenten Weg hin zu einer elektronischen Informationsversorgung stellte sehr anschaulich der Vortrag von *Adolf Knoll*, stellvertretender Direktor der Nationalbibliothek, dar. Knoll erläuterte das Projekt *Digitale Bibliothek* der Nationalbibliothek, die in die drei online erreichbaren Teile Projekt Memoria/Datenbank Manuskriptorium, Kramerius und WebArchiv unterteilt ist (www.nkp.cz).

Projekte Memoria (Datenbank Manuskriptorium), Kramerius und WebArchiv

Zwei große nationale Digitalisierungsprogramme existieren derzeit in der Tschechischen Republik neben vielen regionalen und lokalen Projekten. Erfahrungen wurden in den letzten Jahren besonders im Bereich der Digitalisierung seltenen und gefährdeten Bibliotheksguts gemacht, etwa in Bezug auf Manuskripte, alte Drucke, historische Karten (Digitalisierungen in besonders guter Qualität und hohem Standard!), Zeitungen und Zeitschriften, wertvolle Altbestände und so weiter.

Die Nationalbibliothek hat konsequent versucht, diese Projekte mit Fremd-

firmen durchzuführen. Die Firma AiP Beroun Ltd. spielte dabei bisher die größte Rolle. Die Kooperation begann 1992 mit dem ersten Unesco-Digitalisierungspilotprojekt *Memory of the World*. Heute sind über 550 000 Seiten in einer sehr guten Qualität in digitale Formate umgewandelt, die jährliche Produktionszahl an Digitalisaten beträgt zwischen 105 000 und 120 000 Seiten.

Fragt man nach der Resonanz auf das Projekt *Memoria*, so sind im Durchschnitt 30 parallele Nutzungen zu verzeichnen, etwa die Hälfte kommt von außerhalb der Tschechischen Republik. Abrufbar sind sowohl Images wie auch strukturierter Volltext, jeweils im Präsentationsformat XML. Die verwendeten technischen Kommunikationsstandards für den Datenaustausch sind NISO Z 39.87, DIG 35 und ICC/colour targets.

Nutzung großer Datenmengen

Um einen reibungslosen und schnellen Aufruf im tschechischen internationalen Informationsportal (Uniform Information Gateway) zu erzielen, werden Marc für Z.39.50 und die Bildformate Gif/PNG und JPEG verwendet. Die Formate UrSID und LizardtechExpress kommen zur Anwendung, um besonders große Bilddateien auszutauschen und eine Navigation in den Bildern (beispielsweise bei Karten) zu ermöglichen.

Die Nationalbibliothek hat nach ihren Erfahrungen damit eine sehr gute Möglichkeit gefunden, schnelles Data-Handling für große Datenmengen zu gewährleisten. Zudem setzt man auf geteilte Datenhaltung auf den verschiedenen Servern der Partnerbibliotheken. Die Zukunft wird auf der inhaltlichen Seite ein Projekt zur Digitalisierung von Anthologien sein, dies auch auf EU-Ebene.

Der zweite Teil der Digitalen Bibliothek der Nationalbibliothek besteht aus dem Projekt *Kramerius*. Ziel ist hier die Erhaltung von Information aus säurehaltigen Bibliotheksbeständen, vor allem aus Zeitschriften und Zeitungen. Teil drei der Digitalen Bibliothek ist das *Web-Archiv*, das die Speicherung von Internet-Publikationen zum Ziel hat.

Stadtbibliothek mit über sieben Millionen Ausleihen

Im Weiteren stand der Besuch der Stadtbibliothek Prag (www.mlp.cz) auf dem Programm. Die Leiterin der Zentralbibliothek, *Marie Čadková*, und ihre Mitarbeiterinnen empfingen uns überaus

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Einladung zur Mitglieder- versammlung am 18. November 2006 in der Stadtbibliothek Bonn

Liebe BIB-Mitglieder der
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen,

anstelle einer Vortragsveranstaltung am Vormittag bieten wir ab 11 Uhr eine »Literarische Führung« durch Bonn an. Anschließend laden wir zu einem Imbiss in der Stadtbibliothek ein, wo ab 14.30 Uhr die Mitgliederversammlung stattfinden wird. – Die Tagesordnung wird folgende Punkte enthalten:

1. Begrüßung und Wahl der Versammlungsleitung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Bericht des Landesgruppenvorstandes
4. Bericht aus dem Bundesvorstand (angefragt)
5. Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zum nächsten Landesgruppen-Vorstand im Frühjahr 2007
6. Verschiedenes.

Anmeldung ab sofort bei *Dorothee Eberbach-Houtrouw* über Telefon 02 28/84 99-156 oder per E-Mail <d.eberbach@aid-mail.de>.

Dorothee Eberbach-Houtrouw
(Vorsitzende der Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen)

freundlich und gingen zunächst mit uns auf einen ausführlichen Rundgang.

Die Stadtbibliothek hat derzeit über 450 Mitarbeiter/innen, rund 2,5 Millionen Medien und tätigt über sieben Millionen Ausleihen jährlich. Die interessante und diskussionsreiche Bibliotheksführung endete mit einem sehr anregenden Fachgespräch mit Kolleg(inn)en der Stadtbibliothek und Nationalbibliothek. Themen waren Fragen der Bibliotheksorganisation, der Ausbildung, der Finanzproblematik sowie der Bestandspolitik. Die offene und freundliche Art der tschechischen Kolleginnen und Kollegen gestaltete diese Gespräche besonders informativ und fruchtbar.

So war es richtig bedauerlich, am nächsten Tag schon wieder die Heimreise antreten zu müssen. Die vielen fachlichen Eindrücke, die sehr nette Atmosphäre in der Reisegruppe, die Stadt Prag mit ihren

Verlockungen in Sachen Historie, Kunst und Kultur (natürlich gab es auch abendliche Konzert- und Theaterbesuche) haben die Tage in Prag wirklich zu einem Erlebnis werden lassen.

Ganz ausdrücklich ist den Organisatoren *Christa Meyer* und *Bernd Stickfort* aus dem Vorstand des BIB Niedersachsen/Bremen zu danken. Sie haben eine sehr schöne und gelungene Bibliotheksreise zusammengestellt, und vielleicht sollten wir das auch als Startpunkt für eine wieder verstärkte Zusammenarbeit zwischen unseren deutschen Berufsverbänden nehmen. Es würde sich lohnen!

Christiane Spary
(KIZ-Bibliothek PH Ludwigsburg,
2. Vorsitzende VDB Südwest)

Aus den Kommissionen

Kommission für One-Person Librarians

»Online-Recherche für OPLs« – ein virtueller Kurs

Fünf Monate lang hatten 24 Kolleginnen und Kollegen aus süddeutschen One-Person Libraries (OPLs) Gelegenheit, im Rahmen eines virtuellen Kurses die Online-Recherche zu optimieren. Die Kommission für One-Person Librarians im BIB und die BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg boten in Kooperation den ersten virtuellen Fortbildungskurs des BIB an.

Virtueller Kursraum

Der Kurs begann mit einem Präsenztage Anfang März in Tübingen, wo die Universitätsbibliothek dankenswerterweise das Multimedialabor kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Dort stellte der Dozent *Jürgen Plieninger* die grundlegenden Suchdienste und -techniken für die Onlinerecherche vor. In den folgenden fünf Monaten konnten sich die Teilnehmer dann in einem virtuellen Kursraum tummeln, welcher von der Workshopwelt (www.workshopwelt.de) zur Verfügung gestellt wurde.

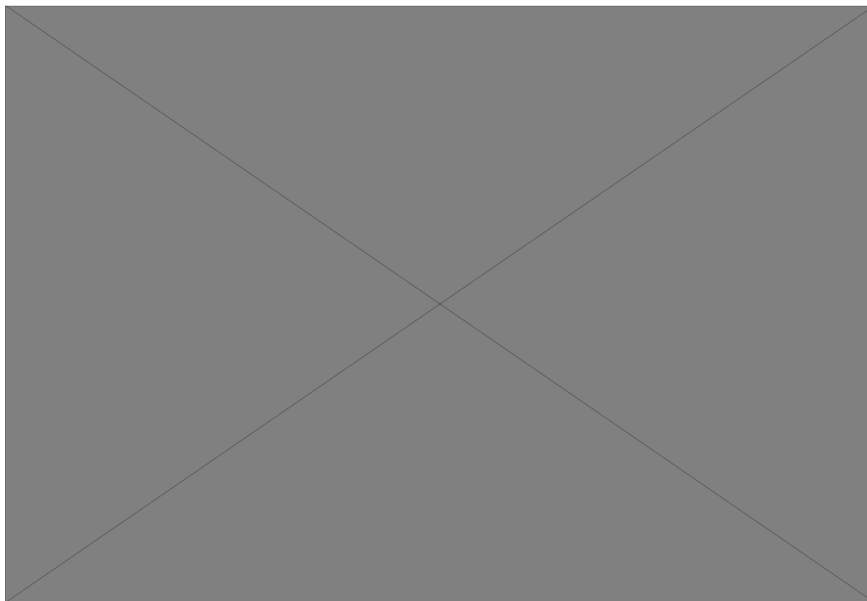
Hier wurden in Verzeichnissen wöchentlich die Skripte für das Herunterladen abgelegt, ebenso Übungen zu den einzelnen Kapiteln, deren Lösungen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann in Foren ablegen und diskutieren konnten. Neuigkeiten, Chat und Informationen über die Teilnehmer/innen waren ebenfalls Teil des Kursraumes.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Kurses lagen auf den Themen Volltextsuche, Suche nach Rechtstexten, News, Fakten, Kontakt- und Wirtschaftsinformationen und Statistiken. Auch die »Serviceteile« kamen nicht zu kurz: Benutzerinterview, Speicherung, Übermittlung und vor allem das Sich-auf-dem-Laufenden-Halten. Der Kurs wurde abschließend mehrheitlich als sehr gut bewertet.

Angebot bleibt

Allerdings mussten Dozent und Teilnehmer/innen während der Durchführung manch schmerzhaft Erfahrungen machen, beispielsweise dass sowohl eine ganze Reihe von Teilnehmern als auch der Dozent wegen der eigenen Arbeitsbedingungen Mühe hatten, regelmäßig

Eingangsbildschirm mit den einzelnen Modulen und Funktionen des virtuellen Kurses »Online-Recherche für OPLs«



Übersicht der Lerneinheiten und Volltexte: Der Kurs soll auch künftig angeboten werden.

teilzunehmen beziehungsweise den Zeitplan einzuhalten. Und es stellte sich heraus, dass die Teilnehmerinnen aus den ÖBs bezüglich der Recherche andere Anforderungen stellen als jene aus WBs.

Da bei der Umfrage der OPL-Kommission bezüglich der Wünsche zu Fortbildungsthemen die Online-Recherche als Wunschthema an erster Stelle stand, wird dieser Kurs in den nächsten Jahren noch mehrfach stattfinden. Geplant sind Kooperationen der Kommission mit den Landesgruppen Bayern und Nordrhein-

Westfalen. Achten Sie bei Interesse auf entsprechende Ausschreibungen auf der Homepage der OPL-Kommission unter www.bib-info.de/komm/kopl/oplsemin.htm.

Und es wird in absehbarer Zeit eine Checkliste »Online-Recherche für OPLs« erscheinen, welche die wichtigsten Inhalte des Kurses zusammenfassen wird (www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm).

Jürgen Plieninger (Kommission für One-Person Librarians)

Kommission für Management und betriebliche Steuerung

»Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Bibliotheken: Bestandteil künftiger Personalkonzepte? – Nutzen und Gefahren«

So lautete der Titel einer ganztägigen Fortbildung der Kommission für Management und betriebliche Steuerung (KMbS) von BIB und VDB. Mit über 60 Teilnehmern aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken war der Max-Bense-Saal der Stuttgarter Stadtbücherei an diesem Julitag voll gefüllt. Der Direktorin, *Ingrid Bußmann*, sei gedankt für die Überlassung der Räumlichkeiten und der Verantwortlichen vor Ort, *Andrea Grulich*, für ihre Unterstützung.

Konflikte und Abhängigkeiten

Die von *Eberhard Kusber* (Stadtbibliothek Oberkirch) moderierte Veranstaltung nahm sich eines für alle Bibliotheken gleichermaßen heiklen Themas an, das von mehreren Referenten aus dem WB- und ÖB-Bereich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet wurde. Nach der Begrüßung durch die Organisatorin, *Petra Wucherer* (Stadtbibliothek Tübingen), und dem bibliothekspolitischen Grundsatzreferat von *Michael Reisser*, Geschäftsführer des BIB, beleuchtete *Anna-Maria Huesmann* (Technische Informationsbibliothek/Universitätsbibliothek Hannover) sozialpsychologische Konfliktaspekte zwischen angestammtem Personal und Ehrenamtlichen.

Auf diese eher theoretischen Beiträge folgten Beispiele aus der Praxis: *Barbara*

Krienitz-Reinhard berichtete vom Einsatz ehrenamtlicher Lernlotsen an der Stadtbücherei Stuttgart. *Dorothee Harre* erzählte von den Nöten der Stadtbibliothek Bielefeld und ihres Angewiesenseins auf freiwillige Mitarbeiter/innen. *Gu-drun Kulzer* stellte das Senioren-Modell der Stadtbücherei Straubing vor.

Auf diese ÖB-Beiträge folgten Erfahrungen der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt über die Beschäftigung von freiwilligen Mitarbeiter/innen in der Handschriften- und Musikabteilung, und zum Schluss gab *Klaus-Rainer Brintzinger* einen Einblick über den Einsatz von Mitgliedern des Seniorenrats an der Universitätsbibliothek Tübingen.

Unerledigte Aufgaben

Zwischen den Beiträgen war ausreichend Zeit für Fragen und Diskussionen. Deutlich wurde, dass in wissenschaftlichen Bibliotheken die Mitarbeit von Freiwilligen in aller Regel einen »Luxus«-Charakter hat, während die kommunalen Träger ihre Bibliotheken mit der Einspar-Keule teilweise vehement zu den ehrenamtlichen Helfern treiben.

Im WB- wie ÖB-Bereich gleichermaßen steht man mit Ehrenamtlichen jedenfalls viel mehr in der Öffentlichkeit als ohne sie. Die daraus resultierenden Chancen (etwa größere Öffentlichkeitswirksamkeit) und Gefahren (beispielsweise zunehmende Reduzierung von Fachpersonal) sind noch längst nicht ausgelotet.

Zugespitzt wurde gefragt: Kein Politiker käme auf die Idee, in einer Klinik Ehrenamtliche an den OP-Tisch zu lassen. Warum in aller Welt wird hingegen bibliothekarisches Fachpersonal durch Politik und Öffentlichkeit leichtfertig zur Disposition gestellt? Ein deutlicher Hinweis darauf, dass am Alleinstellungsmerkmal der bibliothekarischen Berufe dringend gearbeitet werden muss! Eine weitere Aufgabe für die Berufsverbände und jede/n Einzelne/n.

Die einzelnen Beiträge sind unter www.bib-info.de/komm/kmb/fobi.html abrufbar.

Eberhard Kusber
(Stellvertretender Vorsitzender der
Kommission für Management
und betriebliche Steuerung)

Fortbildungstermine

November

Bayern

»Barrierefreies Internet« (Fortbildungsveranstaltung)

Inhalt: Am 1. Mai 2002 trat das Bundesgesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG) in Kraft. In diesem Gesetz hat der Bund Regeln zur Beseitigung von Barrieren in der Informationstechnik gesetzt. Im Juli 2003 folgte das Bayerische Behindertengleichstellungsgesetz (BayBGG). Barrierefreies Internet bezeichnet Internetangebote, die von allen, unabhängig von ihren körperlichen und/oder technischen Möglichkeiten, uneingeschränkt genutzt werden können. Dies schließt sowohl Menschen mit und ohne Behinderungen als auch Nutzer mit technischen oder altersbedingten Einschränkungen (z.B. Sehschwäche) ein. In der Veranstaltung steht die Umsetzung dieser Vorgaben in Bibliotheken im Mittelpunkt.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Bayern

Zielgruppe: Alle interessierten Kolleg(inn)en

Referent: Tibor Maxam, Stadtbibliothek Springe, BIB-Kommission Neue Technologien

Termin: 13. November 2006, 12.30 bis 16.15 Uhr

Ort: München, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstraße 16, Treffpunkt: Sitzungsraum

Anmeldung bis 30. Oktober bei Andrea Graf, c/o Stadtbibliothek Kempten, Orangerieweg 20-22, 87439 Kempten; <andrea.graf@kempten.de>.

Baden-Württemberg

»Bibliothek und Schule: ein starkes Team – aktuelle Konzepte und Projekte« (Fortbildungsveranstaltung)

Inhalt/Programm:

■ Einführung (Prof. Susanne Krüger, HdM Stuttgart/DBV Baden-Württemberg)

■ Rahmenvereinbarung zwischen DBV-Landesverband und Bildungsministerium in Rheinland-Pfalz über Kooperationen von Bibliothek und Ganztagschule und andere Landesprojekte (Jürgen Seefeldt, LBZ Rheinland-Pfalz)

■ Erfahrungen mit der systematischen Zusammenarbeit der Stadtbücherei Warendorf mit den Schulen der Stadt (Birgit Lücke, StB Warendorf)

■ Das Jugendbegleiter-Programm Baden-Württemberg (Brigitte Kieser, Kultusministerium Baden-Württemberg)

■ Projekte für die offene Ganztagesgrundschule: Erfahrungen der Stadtbüchereien Hamm mit Honorarkräften (Gisela Schelter, StB Hamm)

■ Lesenetz Heilbronn – Leseförderung für Hauptschüler (Doreen Lenz, jetzt: StB Ostfildern)

■ Lesenetzprojekte der Stadtbibliothek Karlsruhe: Arbeit mit jugendlichen Migranten; Leseprojekte mit Grundschulern einer Brennpunktschule (Andrea Krieg, StB Karlsruhe)

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg in Kooperation mit dem DBV Baden-Württemberg

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in Öffentlichen Bibliotheken

Termin: Montag, 13. November 2006, 9.15 bis 16 Uhr

Ort: Stuttgart, Stadtbücherei (Zentralbücherei im Wilhelmispalais), Konrad-Adenauer-Straße

Teilnehmerzahl: 120 (max.),

Kosten: BIB-Mitglieder 20 Euro (für Mitglieder in Studium/Ausbildung kostenlos), Nicht-Mitglieder 40 Euro (Betrag bitte bar vor Ort bezahlen)

Anmeldung bis 24. Oktober bei Daniela Otto, Rosenbergstraße 99, 70193 Stuttgart, Telefon 07 11/633 15 78, Telefax 07 11/216-87 05, <otto.hoerbrand@t-online.de>

Besonderheiten: Es werden keine Anmeldebestätigungen verschickt. Geben Sie bei der Anmeldung unbedingt an, ob Sie bereits Mitglied sind oder die Mitgliedschaft beantragt haben! Bitte auch die dienstliche und private Telefonnummer sowie E-Mail-Adresse angeben, damit Sie auch bei kurzfristigen Änderungen benachrichtigt werden können. In begründeten Fällen kann die Teilnahme bis 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn abgesagt werden. Bei späterer Absage oder Nicht-Teilnahme gilt die Veranstaltung als besucht und wird berechnet.

BIB-Fortbildungen

Die aktuelle Gesamtübersicht der vom Berufsverband Information Bibliothek angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sowie weitere Informationen und Links zur beruflichen Weiterbildung finden Sie auf der BIB-Website unter www.bib-info.de/event.htm. Fortbildungen anderer Anbieter sind in jeder BuB-Ausgabe im Hauptteil unter »Termine« aufgeführt.

Baden-Württemberg

»Die Biblio-Tour Karlsruhe« (Exkursion)

Inhalt: Gleich zwei neue Karlsruher Bibliotheksgebäude können an einem Tag besichtigt werden: Die 24-Stunden-Bibliothek der Universität und die Bibliothek des Bundesgerichtshofes.

Programm: Vormittags Führung durch die 24-Stunden-Bibliothek der Karlsruher Universitätsbibliothek, danach gemeinsamer Mittagsimbiss im Vogelbräu (Verzehrgutschein in Teilnehmergebühr enthalten); anschließend Führung durch die Bibliothek des Bundesgerichtshofes

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg

Zielgruppe: Kolleg(inn)en aus allen Bibliotheks- und Informationsbereichen

Termin: Montag, 20. November 2006, 10.30 bis 16.30 Uhr

Ort: Karlsruhe, Universitätsbibliothek (Gebäude 30.50/51), Straße am Forum 2, Treffpunkt: Foyer

Kosten: Für Mitglieder in Studium/Ausbildung kostenlos (Verzehrgutschein: 5 Euro); BIB-Mitglieder 15 Euro (inkl. Verzehrgutschein), Nicht-Mitglieder 30 Euro (inkl. Verzehrgutschein); Betrag bitte passend bar vor Ort bezahlen (keine Wechselkasse!)

Teilnehmerzahl: 35 (max.)

Anmeldung bis 31. Oktober bei Angela Gutjahr-Zipfel, c/o Biblioserv, Karl-Leopold-Straße 31, 76229 Karlsruhe; Telefon 07 21/48 34 70 (AB); <biblioserv@web.de>

Anmerkungen: Bei begrenzter Teilnehmerzahl werden Mitglieder bevorzugt. Geben Sie deshalb bei der Anmeldung unbedingt an, ob Sie bereits Mitglied sind oder die Mitgliedschaft beantragt haben! Bitte auch die dienstliche und private Telefonnummer sowie E-Mail-Adresse angeben, damit Sie auch bei kurzfristigen Änderungen benachrichtigt werden können.

Summary of the Main Articles

Library Catalogues Enhanced with Tables of Contents: The 180T Project in Cologne – or How to Process 180,000 Books in Four Months (Astrid Großgarten) (pp. 000–000)

In view of the omnipresence of Amazon and Google as well as increasingly pampered Internet users, libraries are under pressure not to leave innovations entirely to commercial providers. The Academic Library Center of North Rhine-Westphalia (hbz), one of Germany's main library service and development agencies, has joined together with the University and City Library of Cologne and the German Central Library for Medicine in Cologne (ZB MED) to initiate a successful catalog enrichment project whose scope is much larger than any previous German endeavor, and which may prove to be the model for similar projects in the future.

The Cologne Catalogue Enrichment project involved the scanning of the table of contents of more than 180,000 books, processing these scans with OCR to enable full text access, and then uploading them into the various catalog systems. Of the estimated 720,000 pages scanned altogether, approximately 240,000 fell into the field of medicine and about 480,000 pages were economics and social sciences. With scanning spread over four months, about 2000 books or 7000 pages were processed per day.

The work flow was organized as follows: Staff members brought the books to the scanning site where each book was first registered with a barcode scanner. Then each page of the table of contents was scanned and irrelevant information deleted. After OCR processing, the designated staff member was responsible for checking for accuracy. Any errors that were overlooked at that stage became obvious during the subsequent multi-stage quality inspection process.

Knowledge of Exotic Languages and Scripts Welcomed: The South Asian Institute at Heidelberg University (Eleonore Schmitt) (pp. 000–000)

There are all sorts of information about India, this year's guest of honor at the Frankfurt Book Fair, in the library of the South Asian Institute at Heidelberg University. With its 265,000 volumes and 500 current journal subscriptions, it houses one of the world's largest collections dealing with the Indian subcontinent. Printed and digital materials about and from India form the main focus, at least in terms of quantity. More than

half of the collection deals with this large and multifaceted country. In view of India's enormous book production – 70,000 titles in 24 languages published annually – this is not surprising. The majority of the academic literature published in India and abroad is written in English. An estimated 70–80% of the works held at this library are in English.

In 2005 this library took over the responsibility as main depository collection for the subject area »South Asia« within the German national cooperative acquisition network. This also involves the development and maintenance of an online virtual special library called »savifa« (www.savifa.uni-hd.de), which strives to become the primary information portal for South Asian research in Germany. It is thus a further addition to the group of virtual special libraries gathered together under Germany's interdisciplinary academic umbrella agency »vascoda« (www.vascoda.de). The library of the South Asian Institute will be present at the Frankfurt Book Fair with an information booth in Hall 5 (D964).

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

Les catalogues enrichis par la présentation des contenus: Le projet 180T de Cologne – ou comment traite-t-on 180 000 livres en 4 mois (Astrid Grossgarten) (pp. 000–000)

Devant l'omniprésence d'Amazon et de Google, et face à des internautes de plus en plus gâtés, les bibliothèques doivent relever le défi et ne pas laisser le champ de l'innovation aux seuls fournisseurs commerciaux. Le Centre de l'École Supérieure des bibliothèques du Land de Rhénanie du Nord-Westphalie, établissement central au service des bibliothèques et de leur développement en Allemagne, a mis en œuvre un projet efficace pour l'enrichissement des catalogues, en coopération avec la bibliothèque universitaire et municipale de Cologne et la bibliothèque centrale allemande de médecine de Cologne. Ce projet est unique en Allemagne à une aussi grande échelle et pourrait représenter une expérience pilote pour d'autres.

A Cologne, sous le mot-clé »enrichissement du catalogue«, les tables des matières de plus de 180 000 livres ont été numérisées, transformées grâce à un logiciel de reconnaissance de caractères en textes puis intégrées dans les différents catalogues. Si

l'on compte le nombre de pages à numériser pour les 180 000 livres choisis pour le projet, l'on arrive à un total de 720 000 pages, dont environ 240 000 concernent la médecine, et environ 480 000 les sciences économiques et sociales. En 4 mois, cela représente donc 2 000 livres ou 7 000 pages à traiter par jour.

L'organisation du travail était la suivante: le personnel amenait les livres vers l'espace de numérisation. Chaque livre était ensuite enregistré par lecture du code à barres. Les étapes suivantes étaient la numérisation des pages de tables de matières et l'élimination des informations non pertinentes. Puis on passait à la reconnaissance de caractères. Chaque membre du personnel était invité à vérifier l'exactitude du résultat. Dans le cas où des erreurs subsistaient, elles pouvaient ensuite être repérées grâce à une démarche qualité à plusieurs niveaux.

Connaissance de langues et d'écritures exotiques bienvenues: l'Institut de l'Asie du Sud de l'université de Heidelberg et sa bibliothèque (Eleonore Schmitt) (pp. 000–000)

Sur l'Inde, pays invité cette année à la Foire du Livre de Francfort, une multitude d'informations peut être trouvée à la bibliothèque de l'Institut d'Asie du Sud de l'Université de Heidelberg. Avec ses 265 000 documents, dont environ 500 périodiques courants, elle abrite désormais l'un des fonds les plus importants au monde concernant le subcontinent indien. Les imprimés et les documents numériques sur et en provenance de l'Inde en sont l'élément central, du moins par leur nombre. Plus de la moitié du fonds global est consacré à ce pays vaste et multiple. Au regard de l'immense production de livres en Inde – quelques 70 000 titres par an en 24 langues –, ce n'est pas surprenant. La majeure partie de la production littéraire et scientifique concernant cette région, parue en Inde et ailleurs, est publiée en anglais. Environ 70 à 80 % des œuvres présentes à la bibliothèque sont écrites en anglais.

De surcroît, en 2005, la bibliothèque a pris en charge, dans le cadre de la fourniture supra-régionale de documentation en Allemagne, le domaine documentaire »Asie du Sud« ainsi que la création et la maintenance de la »bibliothèque virtuelle« concernant cette région (www.savifa.uni-hd.de). Savifa doit devenir le portail d'information de référence pour la recherche sur l'Asie du sud en Allemagne et élargit le secteur des bibliothèques spécialisées virtuelles régionales existant sous Vascoda (www.vascoda.de). Vascoda est le portail interdisciplinaire pour l'information scientifique et technique en Allemagne. La bibliothèque de l'institut de l'Asie du Sud présentera ses services en direct à la Foire du Livre, dans le hall 5, au stand D 964.

Traduit par Suzanne Rousselot